UC-NRLF
$B 241 693

Deutsche

Kinder-Reime und Kinder-Spiele

aus

Schwaben.

Aus dem Volksmunde gesammelt

und herausgegeben

von

Ernst Meier,
Professor in Tübingen.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

Tübingen,

Verlag und Druck von Ludw. Friedr. Fues.

1851.

GR475
.M5

72898

Inhalt.

Seite

I. Kinder-Reime und Kinder-Lieder.

1) Wiegenliedchen 1
2) Sprüchlein für die ersten Kinderjahre 3
3) Verkehr mit der Natur 18
4) Spielreime zum Abzählen 32
5) Sprüche von Handwerkern, Scherz-, Spott- und Tanzlieder. Vermischte Reime 40
6) Räthsel 71

II. Kinderspiele.

a) Einleitung 90
b) Einzelne Spiele 97
Nachträge 148

III. Worterklärungen 151

Vorrede.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich meine Erholungsstunden, namentlich in den Ferien, dazu verwandt, alle volksthümlichen Ueberlieferungen an Sagen und Mährchen, an Sitten und Gebräuchen, an Volksliedern, Kindersprüchen und Kinderspielen, wie sie im schwäbischen und in dem eng damit verbundenen alemannischen Stamme noch lebendig sind, sorgfältig zu sammeln. Meine Bemühungen waren fortwährend vom glücklichsten Erfolge begleitet. Nur die Ungunst der Zeit hat es verhindert, daß weder meine Sagensammlung, die gegen 400 mythische Erzählungen enthält, noch die Sammlung von mehr als 80 schwäbischen Volksmährchen, bis jetzt im Druck erscheinen konnten. Beide Sammlungen, die der Mährchen wie die der Sagen, verbunden mit reichhaltigen Beschreibungen althergebrachter Sitten und Gebräuche werden der deutschen Mythologie einen nicht unbedeutenden Zuwachs bringen und eine längst gefühlte Lücke um so eher einigermaßen ausfüllen, als es hier in Schwaben die ersten Sammlungen der Art sind, die sich streng an das Ueberlieferte gehalten haben und im rein geschichtlichen und wißenschaftlichen Interesse unternommen worden sind.

Die vorliegende Zusammenstellung schwäbischer Kinder- und Ammen-Reime bildet nur einen kleinen Theil jener Volks-

überlieferungen. Sie kann weder auf den mythologiſchen Gehalt der Sagen und Sitten, noch auf den poetiſchen Werth der Mährchen und Volkslieder Anſpruch machen, und mancher ernſte „gebildete" Leſer wird ſich vielleicht eines ironiſchen Lächelns nicht enthalten können, wenn er dieſen kindiſchen Unſinn, dieſe wunderlichen, neckiſchen Einfälle, dieſes ſo oft verſtümmelte und völlig gedankenloſe Reimgeklingel mit aller möglichen Sorgfalt und mit kritiſcher Genauigkeit hier aufgezeichnet findet.

Es mag immerhin genug phantaſieloſe „Stockgelehrte" geben, die nie jung waren; für die ſind dieſe harmloſen Naturkinder nicht da. Sie verſtehen ſie nicht, weil ſie nichts dabei „denken" können. Noch andre ſind mit der Zeit ſo klug und weiſe geworden, daß ſie nicht mehr begreifen, wie ſie jemals an ſolchen „Dummheiten" nur Freude finden konnten. Auch für dieſe habe ich nicht geſammelt. Wer aber je wahrhaft jung war und noch elaſtiſch genug iſt, das Paradies ſeiner Jugend ſich in der Erinnerung lebendig zurückzurufen, der wird auch jener Jugendbegeiſterung ſich nicht ſchämen; er wird ſich gern und wie mit einem Zauberſchlage in jene Zeit verſetzt fühlen, wo dieſe flüchtigen Klänge ihn ſtets aufs Neue entzückten, ihm erſte geiſtige Nahrung boten, ſeine Phantaſie nährten, ſeine Spiele begleiteten und ſeine Träume umgaukelten. Außerdem enthalten eine Menge dieſer Reime ſo viel Sinniges, der Natur abgelauſchtes, naiv Kindliches, Komiſches und Anmuthiges, daß ſie auch um ihrer ſelbſt willen von Erwachſenen wohl geleſen zu werden verdienen.

Was den Urſprung betrifft, ſo ſehen wir in vielen dieſer Sprüche offenbar die erſten kindlichen Verſuche, zu reimen und

zu erzählen. So haben z. B. die meiſten Reime beim Abzählen, die Spottreime, auch die Räthſelſprüche einen epiſchen Charakter und ſind gewiſſermaßen als Kinder-Balladen zu betrachten; die Spiele dagegen ſind ganz dramatiſch gehalten. Vieles der Art rührt, wie geſagt, ſichtbar aus dem Kindermunde her, oder iſt doch in ſeiner jetzigen Geſtalt durch Kinder-umgebildet und hat dadurch nicht ſelten eine örtliche und zeitliche Beziehung erhalten. So ſangen die Knaben in dem ſtürmiſch bewegten Frühling 1848, der auch die Kinderſeelen auf ganz eigene Weiſe elektriſirte, den Maikäfern ein Liedchen vor, das jetzt zwar ſchon in Vergeßenheit gerathen, aber doch zu Nro 78 mitgetheilt worden iſt, weil ſich darin eine Umdichtung eines andern bekannten Spruches nicht verkennen läßt, nämlich des Maikäferliedes:

Maikäfer, flieg!
Dein Vater iſt im Krieg,
Deine Mutter iſt in Pommerland,
Pommerland iſt abgebrannt.

Auffallender Weiſe iſt mir aber gerade dieſer Spruch hier ſonſt nicht vorgekommen und ſcheint nur in jener neuen Geſtaltung wieder aufgetaucht zu ſein. Aehnlich verhält es ſich mit vielen andern Sprüchen, z. B. Nro 254 ff. Die ganze Form und Lage des Liedes, die Anfänge und ſelbſt die Reime ſind meiſt ſtehend und alt und bekommen nur zuweilen eine neue Anwendung oder Nachbildung, der man dann leicht die jugendliche Autorſchaft anſieht. Anderes dagegen haben Mütter, Ammen und kindlich gebliebene Erwachſene zur Unterhaltung für die Kleinen theils erfunden, theils geformt.

Dabei ſtellt ſich die auffallende Thatſache heraus, daß

dieſe einfältigen Sprüche in allen deutſchen Landen mit oft nur geringen Abweichungen faſt ganz dieſelben ſind. Ein gut Theil derſelben muß offenbar noch der Kindheit unſers Volkslebens, den frühſten Jahrhunderten der deutſchen Geſchichte angehören. Dieß beweiſt enſcheidend der merkwürdige Umſtand, daß England und Schottland, die ſeit dem 5ten Jahrhundert von deutſchen Stämmen erobert und bevölkert wurden, nicht wenige der eigenthümlichſten und auffallendſten unter dieſen Kinderreimen mit uns gemein haben. (Vgl. die engliſche Sammlung von J. O. Halliwell und die ſchottiſche von Robert Chambers.) An eine ſpätere Ueberſiedelung ſo unſcheinbarer Erzeugniſſe, die man erſt ſeit den letzten Jahrzehenden der Beachtung und Aufzeichnnng zu würdigen angefangen hat *), iſt gar nicht zu denken. Vielmehr ſind ſie von unſern Vorfahren ſchon bei ihrer Einwanderung als ein uraltes Erbtheil aus dem Vaterhauſe mit nach England genommen und

*) Dankbar zu erwähnen ſind die erſten, wenn auch ungenauen und unkritiſchen Sammlungen der Art im Anhang zu des Knaben Wunderhorn, 1808; in Weikerts Kindergärtlein, in der Liederfiebel u. ſ. w. Einzelne hübſche Beiträge liefern: Germaniens Völkerſtimmen, von Firmenich. Höheren Anſprüchen können jetzt nur möglichſt genaue Specialſammlungen genügen, wie z. B. die Kinder- und Ammen-Reime in plattdeutſcher Mundart (v. Schmidt), Bremen 1836. Elſäßiſches Volksbüchlein v. Stöber, 1842. Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Deßau, v. E. Fiedler, 1847. — Volksüberlieferungen in der Grafſchaft Mark, v. Woeſte, 1848. — Aus dem Kinderleben. Spiele, Reime, Räthſel, (aus dem Oldenburgiſchen) 1851. Ferner gehören dahin die ſchönen Mittheilungen von K. Müllenhoff in ſeinen Sagen, Mährchen und Liedern aus Schleswig, Holſtein und Lauenburg, 1845. Eine vorläufige, aber bei weitem nicht vollſtändige, allgemeine Zuſammenſtellung ſolcher Kinderſprüche enthält das deutſche Kinderbuch v. K. Simrock. 1848.

reichen mithin zum Theil bis in die vorchriſtlichen Zeiten hinauf. Daher finden ſich hier nicht ſelten noch ganz mythiſche Züge, z. B. in dem Spruche von den drei oder 4 ſpinnenden Marien, Nro 14—15 und beſonders Nro 66. Die drei Schickſalsgöttinnen (Nornen), die den Lebensfaden ſpinnen, ſind hier nicht zu verkennen. Vgl. Grimms deutſche Mythologie S. 388. — Ferner enthalten die Sprüche an Thiere, die urſprünglich heidniſchen Göttern und Göttinnen heilig waren und ſpäter dem chriſtlichen Gott und der Jungfrau Maria geweiht wurden, uralte Erinnerungen. So z. B. die Reime an den punktirten Sonnenkäfer als Frauenkühlein, Nro 72—74, indem er der Freia (Frua d. i. Frau), der Göttin des heitern Lufthimmels, der Liebe und Fruchtbarkeit heilig war. Er wird deshalb auch aufgefordert, zum Himmel aufzufliegen und gut Wetter herabzubringen. Vgl. Nro 74. Ebenſo die Sprüche an den Kukuk, der die Gabe der Weißagung beſitzt, Nro 87 — 89; an den Storch, der auch ſonſt für einen heiligen Vogel, für einen Herrgottsvogel gilt, wie die Schwalbe u. a., Nro 90—95; an den Regen, Nro 62—63, wo der „Heiland" an die Stelle Donars (des Donner- und Regengottes) getreten iſt. Ferner in dem Spruche auf den Schmid, der mit ſeinem Hammer den Teufel verjagen ſoll, Nro 136. — Andere Sprüche deuten auf alte Götterſagen und Mährchen hin, die uns jetzt nicht mehr bekannt ſind, und gleichen deshalb den zerſchlagenen Steinen eines alten Tempels, die theils als Trümmer daliegen, theils in neues Mauerwerk eingefügt worden. Solche Beziehungen finden ſich vielleicht bei Nro 212 f. 222. 243. 245. — Auf das Mährchen von

En Vagel in de Luft geſwäewt,
Desglyken nich up Eerden läewt.
He is ſo hitzig gewoſſen, (gewachſen)
Un wenn he hungrig ward,
Frit he nägen un nägentig (99) Oſſen.

Man ſieht: die Einkleidung iſt ganz ſelbſtändig und nur das Thema ein gemeinſames, wobei aber in der norddeutſchen Darſtellung die eigentlich mythiſche Bedeutung noch deutlicher zu Tage liegt.

Einen allgemein mythiſchen und heidniſchen Hintergrund erkennt man auch in manchen Kinderſpielen, die urſprünglich nichts anders waren, als dramatiſch dargeſtellte Scenen aus den alten Götterſagen. Dahin gehört z. B. Nro 391, das Nachtfräuleinsſpiel in Pfullingen, wo eben jene Sagen von der alten Urſchel und ihren Töchtern noch in Jedermanns Munde leben. Ferner Nro 375, das Spiel: die Prinzeſſin erlöſen, wo ein Fräulein ſieben Jahre lang eingethürmt ſitzt und ſpinnt, und dann befreit wird. Zu vergleichen iſt auch: die goldene Brücke, Nro 386, und Frau Roos, Nro 373. Andere Spiele ſind dramatiſirte Thierfabeln. — Außerdem bieten die Kinderſpiele noch eine andere intereſſante Seite dar. Die zahlreichen Reihen oder Reigentänze nämlich, die hier vorkommen, und die durch halbſingend vorgetragene Worte begleitet und rhythmiſch geregelt werden, geben uns noch heute ein Bild der altheidniſchen, heiligen Feſttänze und der choriſchen Aufzüge. Aus dieſen entſtand in der chriſtlichen Zeit der eigentlich deutſche Tanz, der Reigen, der jetzt leider bis auf wenige Spuren (z. B. im Großvatertanz und im „Kehrab" oder Cotillon) durch ausländiſche Tänze verdrängt wor-

den iſt. Die kindlichen Reihentänze dagegen bewahren noch immer den uralten, einheimiſchen Grund, und lehrreich iſt beſonders die genaue Verbindung der Worte mit der mehr ſchreitenden, als hüpfenden Bewegung dieſer Kindertänze.

Alle Kinderſpiele ſo wie Kinderſprüche, die ſich an beſtimmte feſtliche Zeiten knüpfen, z. B. an Weihnachten, an die drei Donnerſtage vor Weihnachten, die ſogenannten „Knöpflinsnächte", an Oſtern, Pfingſten, Johanni u. ſ. w. habe ich in die allgemeine Beſchreibung der Sitten und Gebräuche mit aufgenommen, und gerade in dieſen hat ſich ſehr viel Alterthümliches mit merkwürdiger Treue erhalten. Sie werden einen Theil meiner ſchwäbiſchen Sagenſammlung bilden.

Was die Anordnung betrifft, ſo habe ich das bunte Material an einem leichten und loſen Faden aufzuführen geſucht. — Unter der 5ten Abtheilung wird mancher vielleicht gewiſſe Spottreime und Liebesliedchen finden, die er dem Kindesalter nicht zuſchreiben würde; allein ich habe nicht nur dieß Alles aus dem Kindermunde geſchöpft, ſondern auch bei weiterer Nachforſchung gefunden, daß gerade dieſe Sprüche faſt nur von Kindern, namentlich von jungen Mädchen beim Stricken und ſonſt zur Unterhaltung geſungen oder hergeſagt werden.

Auf Vollſtändigkeit kann die jetzige Zuſammenſtellung noch keinen Anſpruch machen. Indeß habe ich gethan, was mir nach Zeit und Umſtänden möglich war, und mag deshalb dieſe Sammlung nicht länger zurückhalten, zumal ſie unter allen bis jetzt erſchienenen deutſchen Special-Sammlungen die reichhaltigſte iſt. Das Meiſte gehört der Umgegend von Tübingen an und wird ſich in ähnlicher Weiſe wohl auch ſonſt in Schwaben finden. — Bereicherungen, Berichtigungen, ab-

weichende Lesarten und Zusätze aller Art aus andern Gegenden würde ich dankbar benutzen und ersuche einen Jeden, welcher diesen Kleinigkeiten auf die eine oder andere Weise ein Interesse abgewinnen kann, alles derartige genau, mit Angabe des Ortes und in der landschaftlichen Mundart, (die in diesen Reimen meistens ein Gemisch von schwäbischer und schriftdeutscher Sprache ist,) aufzuzeichnen und mir mitzutheilen. — Bis jetzt freilich habe ich fast alles allein zusammen gelesen und bin nur wenig durch fremde Beiträge unterstützt worden; aber auch dieß wenige kam erwünscht, und ich sage den freundlichen Sammlern und Sammlerinnen meinen schönsten Dank dafür.

Tübingen, am 21. April 1851.

Ernst Meier.

1. Wiegenliedchen.

1.

Schlaf, Kindle ſchlaf!
Dei Vater iſt a Graf,
Dei Mutter ſchüttelt 's Bäumelein,
Es fallen lauter Träumelein,
Schlaf, Kindle ſchlaf!

Schlaf, Kindle ſchlaf!
Dei Vater iſt a Graf,
Dei Mutter iſt d' Frau Herzoge,
Wenn ſe kommt, ſo ſchlägt ſe de.
Schlaf, Kindle ſchlaf!

Schlaf, Kindle ſchlaf!
Dei Vater hütet d' Schaaf,
Dei Mutter hütet d' Lämmer,
Schlaf du deſto länger!
Schlaf, Kindle ſchlaf!

Schlaf, Kindle ſchlaf!
Dei Vater hat zwei Schaaf,
Ein ſchwarzes und ein weißes,
Und wenn das Kind nicht ſchlafen will,
Dann kommt das ſchwarz' und beißt es.
Schlaf, Kindle ſchlaf!

2.

Heia bobeia
Die Breile ſind gut,
Wemmer brav Zucker und Butter dra thut;
Zucker und Butter und Mandelkern,
Des eßet die kleine Kinderle gern.

3.

Heia bobeia
Schlag's Hühnle tod,
's legt mir kein Eile
Und frißt mer mei Brod.

Heia bobeia
Haſt Mucken im Hirn,
Wolle ſe net raus,
So bleibe ſe drin.

(Tübingen.)

4.

Heide Popoole
So wieg' i di,
Wäreſt du größer
So ſchlüg' i di;
Weil du aber biſt
So wunzig und klein,
So wolle wir mit einander
Zufrieden ſein.

(Bühl.)

5.

Wenn man das Kind auf den Armen wiegt.

Hopſaſa Lölderli,
Z'oberſt im Tölderli
Kriſe ableſe,
Und Stiele laß ſtoh.

2. Sprüchlein für die ersten Kinderjahre.

6.

Wenn man das Kind tanzen läßt.

Tanz, Büble, tanz!
Da kauf i dir en Kranz,
Schöne Zöpf und Rolle *) dran,
Daß mein Büble tanze kann;
Tanz, Büble, tanz!

(Derendingen.)

Tanz, Büble, tanz!
Deine Schühle ſind noch ganz,
Laß di's nit gereue,
Der Schuſter macht dir neue.
Tanz, Büble, tanz!

(Brackenheim.)

7.

Wenn man dem Kinde eine wunde oder wehe Stelle (in der Kinderſprache „Pipile“ und „Wiwile“ genannt) ſtreichelt oder anhaucht.

Heile, heile, Segen!
Drei Tage Regen,
Drei Tage Sonnenſchein,
Bis morne Morgen **) iſt älls vorbei!
(Zeile 4: Thut dem Kindle nimmer weih.)

8.

Heile, heile Segen!
Drei Tage Regen,
Drei Tage Schnee,
Jetzt thut dir's nimmer weh.

*) Locken. — **) Morgenfrüh; morn heißt: am folgenden Tage.

9.

Heile, heile Sege!
's Kätzle uf der Stege,
's Kikerle uf de Miſt,
Daß dir nix meh gſchicht!

10.

Heile, heile Segen,
Morgen gibt es Regen,
Uebermorgen Schnee,
Jetzt thut es nimmer weh.

11.

Wenn man das Kind auf den Knieen reiten läßt:

Hopp, hopp, Edelmann,
D' Katz hat Stiefel an,
Reitet übern Bronna,
Hat a Kindle gfunna;
Wie ſoll's heiße,
Böckle oder Gaisle?
Wer ſoll d' Windle wäſche?
D' Amme mit der ſchmozige Täſche!

12.

Hotte, hotte Gäule,
Der Metzger ſticht ſein Säule,
Der Metzger ſticht ſeine rothe Kuh,
„Mutter, laß me au derzu!“
Nein du derfſt mer net derzu,
's iſt ſo en alte böſe Kuh!

13.

Es reiten drei Reiter um's Thor herum,
Reiten ſie tapfer, ſo kommen ſie bald rum;

's reitet Einer über den Graben,
Fällt er 'nein, ſo muß er's haben,
Pflumpf! liegt er drin.

(Dabei ſtreckt man das Bein und läßt den Reiter abfallen.)

14.

Reite, reite Rößle,
Z' Bade ſteht en Schlößle,
Z' Bade ſteht en Wirthshaus,
Gucket vier Marien raus:
Die ein' ſpinnt Seide,
Die ander ſpinnt Reiſte, (Hanf)
Die dritt ſpinnt Haberſtrau,
Die viert ſait: bhüt di Gott, mei liebe Frau!

(Wurmlingen.)

15.

Hotte hotte Rößle,
Z' Stuttgart ſteht e Schlößle,
Z' Stuttgart iſt e rothes Haus,
Gucket drei ſchöne Jungfern raus:
Die ein' ſpinnt Seide,
Die ander ſpinnt Weide,
Die dritt ſpinnt e rothe Rock
Für unſern liebe Herregott.

(Tübingen, vgl. das Kindermährchen Nro 84 in meiner Sammlung. Für „rothes Haus" ſagt man auch „Guckehaus" d. i. Gartenhaus, Luſthaus.)

16.

Hotto, hotto Hera,
So reitet Fräla,

So reiten kleine Kinder
Die noch nicht geritten ſind;
Wenn ſie größer werden,
So reiten ſie auf Pferden,
Wenn ſie größer wachſen,
So reiten ſie nach Sachſen,
Wo die ſchönen Mädchen
Auf den Bäumen wachſen;
Hätt' ich bälder dran gedacht,
Hätt' ich eine mitgebracht.
Und wenn der Bauer in's Waßer fällt,
So macht er: Plumpſack!

17.

Es reitet ein Bäuerle über'n Grabe,
Wenn er 'nein fällt, muß er's habe;
Fällt er in den Sumpf,
So thut er einen Pflumpf,
Fällt er in den Graben,
So freßen ihn die Raben,
Fällt er in den grünen Klee,
So ſchreit er: o weh, o weh!

(Vgl. Fiedler, Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Deßau; Deßau 1847. Nro. 30.)

18.

Kleine Büble, rattata,
's Waßer lauft in Grabe nab,
's Waßer lauft in's Müllers Haus,
Müller gib deine Tochter raus!
's Waßer lauft in's Gerbers Haus,
Gerber gib deine Tochter raus!

(16–18 aus Tübingen.)

19.

So riten die Herren,
So riten die Bauern,
So riten die Frauen,
So riten die Jungfern.

Graubünden. Aehnlich im Schottiſchen und Engliſchen. Vgl. das Plattdeutſche aus Bremen in den Kinder- und Ammen-Reimen (v. Schmidt). Bremen 1836. S. 26. Fiedler a. a. O. Nro 54.

20.

Giganf,
Gerſteſtampf,
Gerſtehorn, (Gerſtekorn)
Bub verlorn,
Meidle funde:
Wo biſt gſi?
In der Gotte Hus;
Was hett's dir geä?
A rothe Rock;
Und was dazu?
A Niederhock.

(Graubünden. Gotte iſt Pathin.)

21.

Muh, muh, muh!
So ſpricht die Kuh.
Sie gibt uns Milch und Butter,
Wir geben ihr das Futter.
Muh, muh, muh!
So ſpricht die Kuh.

22.

Hopp, hopp, ho!
Das Pferdchen frißt kein Stroh.

Muß dem Pferdchen Haber kaufen,
Daß es recht im Trapp kann laufen.
Hopp, hopp, ho!
Das Pferdchen frißt kein Stroh.

23.

Wenn man ſchreiende Kinder zum Eßen ruft.

Kommet einer (herein) ihr Kinder, zum Eße!
Kommet einer, ihr Kinder, 's iſt kocht!
's iſt älleweil des Schreie: zum Eße!
's iſt älleweil des Schreie: 's iſt kocht.

24.

Mutter, Mutter,
Dein Breile brennt an!
Gutig tapfer hol Waßer
Und ſchütt du's dran nan!

(Derendingen. Gutig bed. flink.)

25.

Mein' Muoter bacht Küchle,
Bacht alle ſo braun,
Sie ſperrt me in d' Kammer,
Soll nex dervon haun;
Sie gibt mer die Brocka,
Solls Bibele locken:
Komm Bibele, bibbib!
Die Brocken eß i.

(Calw. Groß-Heppach. Tübingen.)

26.

D' Soldate eßet Knöpfle
Und a Bröckele Flaiſch,
Se könnet's et verwarte,
Se eßet's ſiedig heiß.

27.

Das Kind fragt:
„Was kriegen wir zu eßen?“
Antwort:
„Kukummer (guck um!) und Wart=a=weil!“

28.

Das Kind fragt:
„Wo iſch d' Mamme?“
Antwort:
In der Haut bis über d' Aure! (Ohren)
Und wenn ſe nit kommt, ſo iſt ſe verlaure.

29.

Das Kind fragt:
Was haſt mer mitbracht?
Antwort:
A Nixle (ein kleines Nichts)
Im a Büchsle
Und a Soldätle druf, (oder: a Tipfle druf).
oder:
A Nixle
Im a Büchsle
Und a Beuteweil
Und a Wartelang.

30.

Fingerſpiel.

Bei jeder Zeile faßt man einen Finger an, indem man mit dem Daumen beginnt:

1) Fingerle Fingerle reg di um e Schöpple Wein!
2) Der muß ſich niederlege,

3) Der muß ſich wiederlege,
4) Fingerle, Fingerle reg di um e Schöpple Wein,
5) Was übrig bleibt, iſt dein!

31.

Der iſt in Brunnen gfalle,
Der hat en raus zoge,
Der hat en heim getrage,
Der hat en in's Bett gelegt,
Und das klein klein Männle hat's der Mamme gſagt.

Faſt ebenſo im Plattdeutſchen, z. B. in den bremiſchen Kinder- und Ammen-Reimen S. 54.

32.

Desgleichen.

Der iſt der Dum',
Der hätt gern a Pflum,
Der ſagt: wo nehma?
Der ſagt: in's Pfarrers Garte!
Und das klein Krüppele ſagt's dem Pfarrer.

(Dabei wird der kleine Finger geſchlagen.) Derendingen. Aehnlich im Engliſchen bei Halliwell Nro 246. und im Schottiſchen bei Chambers S. 46.

33.

Desgleichen.

Der iſt der Dum'
Und der ißt gern Pflum',
Der ſagt: wo nehme?
Der ſagt: ſtehle!
Und der ſagt: wenn i noch ſo klein wär', thät i doch keine Pflum ſtehle.

34.

Desgleichen.

Das ist der Daumen,
Der schüttelt Pflaumen,
Der liest sie auf,
Der trägt sie heim,
Und der ißt alles allein daheim.

(Vgl. E. Fiedler a. a. O. aus Dessau Nro 18.)

35.

Ein anderes beliebtes Fingerspiel ist folgendes:

Der Zeigefinger an der rechten Hand stellt ein Männlein vor, der an der linken ist sein Weiblein.

Dieß Pärchen wird nun auf Kommando fortgeschickt und wiedergerufen. Man legt beide Zeigefinger auf den Tisch und sagt: „Männle geh' fort!“ Dabei stößt man den rechten Zeigefinger auf den Tisch und legt dafür den rechten Mittelfinger hin. Dann heißt es weiter: „Weible du auch!“ Dabei wird der Zeigefinger der linken Hand zurückgezogen und der linke Mittelfinger dafür aufgelegt. Darauf wird das Pärchen zurückgerufen, indem man kommandirt: „Männle komm wieder!“ worauf der rechte Mittelfinger zurückgezogen und der rechte Zeigefinger aufgelegt wird. Auf den letzten Ruf: „Weible du auch!“ zieht man den linken Mittelfinger ein und legt den linken Zeigefinger auf, so daß nun wie im Anfang die beiden Zeigefinger auf dem Tische sind. Dann gehts von vorn an:

Männle, geh fort!
Weible, du auch!
Männle, komm wieder!
Weible, du auch!

Gewöhnlich machen Erwachsene dieß Spiel den Kleinen vor. Dabei klebt man wohl auf den Nagel der beiden Zeigefinger ein Stück Papier.

36.

Wenn man dem Kinde die Händchen zuſammenſchlägt.

Bitſche, batſche, Kuche,
Der Beck, der hat gerufe,
Wer will gute Kuche bache,
Der muß habe ſiebe Sache:
Eier und Schmalz,
Butter und Salz,
Milch und Mehl,
Saffrig macht die Kuche gehl.

(Vgl. die Bremiſchen Kinder-Reime S. 29. Aus Deſſau bei Fiedler a. a. O. Nro 29, abee nue die erſten beiden Zeilen; das Uebrige findet ſich Nro 207.)

37.

Desgleichen.

Bitſche, batſche, Eierkuche,
's kommt e Mülle *), will's verſuche;
Nein, du derfſt es nit verſuche,
's iſt ſo gar e guter Kuche!

(Beackenheim.)

38.

Eine Kindergeſchichte (auch als Reitliedchen gebraucht wie Nro 11 ff.).

Troß Troß Trille,
Der Bauer hat ein Fülle (Füllen);
Das Fülle will nicht laufen,
Der Bauer will's verkaufen;
Verkaufen will's der Bauer,
Das Leben wird ihm ſauer;
Sauer wird ihm das Leben,
Der Weinſtock trägt Reben;

*) Kätzchen, in der Kinderſprache.

Reben trägt der Weinstock,
Hörner hat der Ziegenbock;
Der Ziegenbock hat Hörner,
Im Walde wachsen Dörner;
Dörner wachsen im Wald,
Im Winter ist's kalt;
Kalt ist's im Winter,
In der Stube sind die Kinder,
Und wenn das Kind gegeßen hat,
So ist es satt.

39.

Eine Kinderpredigt.

Geliebte in dem Herrn!
Der Aepfel hat acht Kern;
Acht Kern hat der Aepfel,
Die Wurst hat zwei Zipfel;
Zwei Zipfel hat die Wurst,
Der Bauer leidet großen Durst;
Großen Durst leidet der Bauer,
Das Leben wird ihm sauer;
Sauer wird ihm das Leben,
Distel sind keine Reben;
Reben sind keine Distel,
Das ist die ganze Epistel.

40.

Noch eine Geschichte.

Wo bist du den Winter gewesen, mein Sohn?
„Im Schlampamperland.“
Was darin gethan?
„Ein Häuslein gebaut.“

Das war gut!
„Doch nicht gar gut.“
Warum nicht?
„Es iſt eine wilde Sau gekommen
Und hat es umgeworfen.“
Das war bös.
„Doch nicht gar bös.“
Warum nicht?
„Ich habe die Sau gefangen
Und mir ſiebenundſiebzig Bratwürſte draus gemacht.“
Das war gut!
„Doch nicht gar gut.“
Warum nicht?
„Es iſt eine Katz gekommen
Und hat mir alle gefreßen.“
Das war bös!
„Doch nicht gar bös.“
Warum nicht?
„Ich habe der Katz den Pelz abgezogen
Und mir ein Paar Handſchuh daraus gemacht;
Im Kaſten hangen ſie noch
Und haben ein großes Loch.“

41.

Fahr mir net über mein Aeckerle,
Fahr mir net über mei Wies,
Oder i prügel de weckerle,
Oder i prügel de gwiß!

42.

Um eins
E Bein,

Um zwei
En Ei,
Um drei
En Brei,
Um viere
E Nierle,
Um fünfe
E Linsle,
Um ſechſe
E Knöpfle,
Um Siebe
E Rübele,
Um acht
's Bett g'macht,
Um neune
Ins Bett eine,
Um zehne
Ins Bett leg de,
Um elfe richt't mer an,
Um zwölfe kommt der Ma
Und ißt Alles z'ſäme na.

(Tübingen.)

Ein anderer Schluß lautet:

Um elfe richt't mer na
Um zwölfe ißt Jederma,
Und der wo kein Löffel hat, der ſoll den Stiefel überſche (über ſich) ſtrecke.

43.

Wenn man dem Kinde ſchon viel erzählt hat und es immer noch mehr hören will, ſo ſagt man wohl:

Soll i dir was verzähle?
's iſt mal en alt's Weib hinterm Ofe g'ſeße,
Hat Schnitz geße.

Soll i dir was verzähle? von em alte Weible?
's iſt mal en alt's Weib u. ſ. w.

44.

Oder man ſagt:

I will dir ebbes verzähle
Von de Tippe Tappe Thöre,
Witt's höre? —
Na, ſo will i dir ebbes verzähle
Von de Tippe Tappe Thöre u. ſ. w.

45.

Oder auch:

I will dir ebbes ſage
Von de lange Tage,
Von de kurze Woche,
Da muß mir mei Mutter Knöpfle koche.

46.

Desgleichen.

I will dir ebbes ſage
Von de lange Tage,
Von de lange Woche,
Mei Vater hat e Säule g'ſtoche.
Mir e Würſtle,
Dir e Würſtle!
Mir e Speckle,
Dir e Dreckle!

47.

Wenn ein Kind wo herabſpringen will, ſagt es:

Da ſteh i uf der Kanzel,
Und predig wie en Amſel,

Und wenn i ra fall,
Bin i ſelber ſchuldig.

(Derendingen.)

48.

Ich ſteh auf einer Kanzel
Und predige wie en Amſel,
Und wenn ich nimmer pred'gen kann,
So fang ich's Beſenbinden an;
Beſenbinden iſt keine Kunſt,
Das kann jeder Lumpenhund.

(Tübingen.)

49.

Mei Muoter hat me g'ſchlage,
Mit Hagebuchereis;
I ka ders net verſage,
Wie mi mei Buckel beißt.

50.

Muoter mußt mer, ſchla mi's Blechle! (Blitz)
Thürles-Hoſe mache lau!
Daß i au ſo Thürles-Hoſe
Wie der Herr Proviſor hau.

51.

Mutter,
Gib dem Kälble 's Futter!
Gib em e Löckle Heu,
So ſchreit es nimme meih.

52.

Kindergebete.

Engele, kumm!
Weck me zur Stund!
Et zu früh und et zu ſpät,
Wenn die Uhr auf ſechſe ſteht.

53.

Es geht a Thürle in Himmel nei,
Laufet Engele aus und ei,
Betet für mich Tag und Nacht,
Daß ich ſelig ſterben mag.

54.

Bet', Büable, bet'!
Morge kommt der Schwed,
Morge kommt der Ochſeſtearna,
Wird mei Büable bete learna,
Bet', Büable, bet'!

(Calw.)

55.

Im Himmel, im Himmel
Sind der Freuden ſo viel,
Da ſitzen die Engel
Und haben ihr Spiel;
Sie ſingen, ſie ſpringen,
Sie haben einen Muth,
Sie theilen mit einander
Das ewige Gut.

---

3. Verkehr mit der Natur.

56.

Wenn die Kinder Beeren ſuchen.

In Beerle, in Beerle,
In Beerle wöllt mer gaun!
Iſt a buckligs Männle komme,
Hat mir meine Beerle gnomme.

In Beerle, in Beerle,
In Beerle wöllt mer gaun!

Aus Heubach. In Wurmlingen heißt es:

's ſind ſo kleine Büble komme,
Hent die Beere äll weg gnomme u. ſ. w.

57.

Hoan gaun!
Heintela, Baira ſtaun laun!
Andra Leuta au meih laun,
Manna Marga fria fria gaun!
Hoan gaun! *) u. ſ. w. da capo.

Schmid, ſchwäb. Wörterbuch S. 270.

58.

Geſtern bin i z' Pommere gwä,
Z' Pommere in de Nuße,
Iſt e buckligs Mändle komme,
Hat mir meine Nuße gnomme,
Ei ſo ſchlag der Kukuk drein,
In das bucklig Mändle 'nein!

(Anſtatt: z' Pommere, heißt es auch: „z' Bohne.")

59.

Kommt, mer wollet in Walde gehn,
Wollet ein Büſchele holzen!
Holzen wir den ganzen Tag,
Holzen ſieben Scheiter rab,
Aber lauter grüne.
Die grüne Scheiter brennet et,
Die wüſte Mädle mögt mer et.

(Aus Wurmlingen.)

*) D. i. Heim gehn! Himbeern, Erdbeern ſtehn laßen! Andern Leuten auch mehr laßen! Morgenfrüh früh früh gehn! Heim gehn!

60.

Amale, wo biſt Nächte gſi?
Hinterm Hus, im Höfle.
Wer iſt aber bi dir gſi?
Der im rothe Tſchöble (Wams).
Was hat er aber bi dir gmacht?
Hat mer helfe Zwiwele jäte;
Zwiwele jäte nit allei,
Krut und Speck iſt zweierlei!

61.

Beim Säen.

Kurätſch, kurätſch,
Der Ackermann ſät!
Die Kernele ſpringet,
Die Vögele ſinget.
Kurätſch, kurätſch,
Der Ackermann ſät!

(Derendingen.)

62.

Beim Regen.

Heiland, thu dein Thürle auf,
Laß die ſchöne Sonne raus!
Laß de Schatte drobe,
Den Heiland wölln wir lobe!

(Pfullingen.)

63.

Regle, Regle, Wuhre (?)
Der Gaisbock liegt im Dure (Thurm),
Er hat ein g'ſtumpets Kittele an,
Er krähet wie ein Gokelhahn:
Kikeriki, Kikeriki, Kikeriki!

(Heubach.)

64.

Es regnet, es tröpflet,
Die alte Weiber ſchöpfet,
Sie ſitzet hinterm Ofe
Und flicket alte Hoſe.

Zimmermändle, Zimmermändle,
Leih mir deine Hoſe!
I leih dirs nit, i leih dirs nit,
Sie hanget hinterm Ofe.

(Tübingen.)

65.

Regen, Regen, Tropfen,
Die alten Weiber hopfen,
Hopfen über d' Stumpen naus,
Machen hundert Lumpen draus.

(Bretten.)

66.

Sonne, Sonne, fürer (herfür),
Schatte, Schatte, untere!
Es leg ſe an a Roanle,
Find i a goldenes Boanle.
Dort oben auf jene Glocka
Steand drei Docka:
Die erſte ſpinnt Seiden,
Die zweite lernts Geigen,
Die dritte ziehts Lädle auf,
Läßt die heilig' Sonne rauf,
Die vierte ſpinnt Haberſtrauh,
Tröſt ſe Gott und unſer liebe Frau!

(Aus Wurmlingen.)

67.

D' Sonne ſcheint,
's Vögele greint,
D' Katz ſitzt unterm Lade,
Spinnt a Pöppele *) Fade.

Oder:

Spinnt dem Schneider Fade.

Der Schneider ſitzt im Wirthshaus,
Trinkt e Schöpple Wein aus,
D' Gais ſchreit: mäh!
Wart, i will dir gä! (geben.)

Zeile 3 und folg.:

's Vögele ſitzt auf 'm Lade,
Spinnt en grüne Fade,
's Vögele ſitzt uf 'm grünen Naſt,
Wenn es regnet, wird es naß.

68.

Das Täublein.

Es ſitzt ein Täublein auf dem Dach,
Es regnet und es wird nicht naß;
Es zählet ſeine Federlein,
Es müßen drei und dreißig ſein.

69.

Wenn die Raben ſchreien, rufen die Kinder:

Krapp, Krapp, dein Häusle brennt,
Sitzet ſiebe Junge drin;
Fällt e Block vom Himmel ra,
Schlägt dem Alte d' Krage **) ra.

*) Knäuel.
**) Hals.

Oder:

Krapp, Krapp, dein Häusle brennt,
D' Jude-Weiber kochet drin!

Zeile 2. auch:

's Jude-Weible kochet drin.

70.

Habicht.

Weih, Weih, Hühnles Dieb!
Mach mir meine Hühnlen lieb!
Die jungen wie die alten,
Der Henker wird dich spalten.
Es fällt ein Block vom Himmel rab,
Und schlägt dem Weih den Kragen rab.
Hei ra ra ra!
Hei ra ra ra!

Aus Wurmlingen. In Bühl heißt der Anfang:

Haps, Haps, du rother Vogel,
Hast du meine Hühnle gstohle, u. s. w.

71.

Rab, Rab, schwarzer Rab,
Flieg du auf den Beckenlad',
Hol du zwei Wecken raus,
Mir ein, dir ein,
Nur den bösen Buben kein'n!

72.

Sonnenkäfer.

Sonnevögele, flieg aus,
Flieg in meines Vaters Haus!
Komm bald wieder,
Bring mir Aepfel und Bire!

73.

Herrgottsvögele, flieg auf,
In Himmel nauf!
Und nimme ra
Bis Jakobstag!

(Heubach.)

74.

Frauenkühle,
Steig aufs Stühle!
Flieg in Himmel nuf
Und bring gut Wetter rus!

(Waldsee. Ravensburg.)

75.

Schnecke.

Schneck, Schneck,
Streck deine Hörnle raus!
Oder i verschla dirs Haus.
(Zeile 3: Oder i wirf di
Ueber e haue, haue (hohe) Mauer naus.
Auch so: oder i wirf di übern Galge naus).

76.

Schneck, Schneck,
Streck deine Ohre raus
Oder i schmeiß di
Ueber d' Stadtmauer naus.

77.

Maikäfer.

Maikäfer, flieg aus,
Flieg in meiner Ahne Haus,
Bring mir Aepfel und Bire!
Komm bald wieder!

(Tübingen und sonst.)

78.

Maikäfer, flug, flug
In deiner lieben Frauen Häusle,
Gibt dir Aepfel und a Knäusle,
Gibt dir Aepfel und Bire,
Morgen z' Nacht wieder.

(Bühl.) Im Frühling 1848 sangen die Kinder in Tübingen:

Vögele, Vögele flieg,
Der Hecker ist im Krieg,
Der Struve ist im Oberland,
Und macht die Republik bekannt.

79.

Der Fink.

Hinter meim Gartenzaun
Steht so e schöner Aepfelbaum,
Da sitzt e Fink, Fink, Fink,
Der so schön singt.

80.

Schöne Häsle, schöne Füchsle,
Die springet im Wald;
Der Jäger hat gschoße,
Sei Büchse hat knallt.

Drei Rosen im Garten,
Drei Ilgen (Lilien) im Wald,
Im Sommer ists lieblich,
Im Winter ists kalt.

81.

D' Kühe kommet,
D' Schelle brommet,

Sitzt e Vögele uffem Dach,
Hat ſi halbe z' kropfet glacht;
oder:
Luaget, wie mer Küchle bacht.

82.

Schwimmet zwei Fiſchle im Bodeſee;
Strecket de Schwänz in d' Höh;
Wenn i mein Schätzle von weitem ſeh,
Schrei i vor Freude juhhe!

83.

Im Winter.

Es ſchneit, es ſchneit,
Daß 's Fetze geit (gibt),
Baura ſtricket Hänſchich: (Handſchuhe)
Mir a Paar,
Dir a Paar,
Na haun mer doch au Hänſchich.

84.

Es ſchneit, es ſchneit,
Daß es Fetze geit;
Es ſchneit, es ſchneit,
Daß es dene Mädle Unterröckle geit.

85.

Es ſchneit, es ſchneit,
Daß 's Fetze geit.
Mutter, ſchneid mir au Brod ra!

86.

Wenn's geht, ſo geht's Eis,
Und wenn's ſchneit, ſo ſchneit's weiß;

Und e Schneeballe mache,
Koſt't au Müh' und Fleiß.

87.

Kukuk.

Kukuk, Kukuk,
Schrei mir meine Jahr an!
Schrei mir ſie in Deckelkräbe (Korb),
Wie viel Jahr darf i noch lebe?

(Das wird dreimal geſprochen; dann zählt man, wie oft der Kukuk ruft. Heubach.)

88.

Kukuk ſchreit im Maie,
Zähl' mir meine Eier,
Zähl' mir's dreimal aus und ein,
Wie viel Jahr muß i noch ledig ſein?

(Jeder Ruf bedeutet ein Jahr. Bühl.)

89.

Der Kukuk iſt a rechter Ma,
Der zwölf Weiber halta ka;
De erſt fegt Stuba aus,
De zweit' tragt de Kutter naus,
De dritt' ſchafft 's Holz ins Haus,
De viert' macht a Feuerle draus,
De fünft' holt en kühle Wei,
De ſechst' ſchenkt en tapfer ei,
De ſiebent' ſtellt en uf de Tiſch,
De acht' bacht friſche Fiſch,
De neunt' machts Bettle weiß,
De zehnt' ſchafft mit allem Fleiß,

De elft' macht's Bettle warm,
De zwölft' ſchlaft ins Kukuks Arm.

Aus Groß-Heppach. Vgl. aus Deßau bei Fiedler einen ähnlichen Spruch S. 195. Nro 50.

90.

An den Storch.

Storch, Storch, Schnibel Schnabel,
Mit der langen Heuegabel!
Wo biſt heut Nacht g'legen?
In den langen Schäfen (Erbſenſchoten).
Wo no meih?
Im a Wiſchle Heu.
Wo no weiter?
In der Kuh, im Euter!

(Derendingen.)

91.

Storch, Storch, Schnibel Schnabel,
Mit der langen Heuegabel!
Wo biſt heut Nacht glege?
Z' Jeſingen in de Schäfe.
Warum haſt mir keine bracht?
I han wäger nimme dran dacht!

(Wurmlingen.)

92.

Storch, Storch, Schnibel Schnabel,
Mit der langen Heuegabel!
Kauf mer au en Kettem dra,
Daß i mi dra hebe ka!
's ſitzt e Vögele auffem Dach,
Gucket, ob mer Küchle bacht;
d' Küchle ſind net bache,
's Vögele derf net lache.

(Pfullingen.)

93.

Storch, Storch, Langboan,
Trag mi auf dem Rucken hoam!
Trag mi bis ge Dalen (Thalheim),
Z' Dalen laß mi fallen!
Trag mi in en Beckenhaus,
Hol mir ein Paar Wecken raus!
Mir ein'n,
Dir ein'n,
Nur den böſen Mädchen kein'n!

94.

Storch, Storch, Schnibel Schnabel,
Mit der langen Heuegabel,
Soll ich dich in Himmel tragen?
Nein, du läßt mich fallen;
Henk' ich dich an Galgen,
Zieh dir alle Beiner aus,
Mache mir e Pfeifle draus,
Pfeife alle Morgen,
Kommen alle Storchen;
Gang i in ein Beckenhaus,
Hol en Armvoll Wecken raus,
Mir ein'n,
Dir ein'n,
Nur den böſen Buben kein'n!

(Tübingen.) Vgl. bei Fiedler a. a. O. Nro 55 den Reim zum Abzählen aus Herbſt.

95.

Stork, Stork, Schnibel Schnabel,
Mit der langen Ofengabel,

Willſt du lernen Silber tragen?
Wenn die Rogge reife,
So gange wir ge pfeife.
Im Unterland iſt au e Haus,
Gucket alte Frauen raus.
Frau, Frau, warum lebſt du noch?
Ich möcht' nicht ſo lang lebe;
Mein Vater iſt ein Weber,
Mein' Mutter iſt e Turteltaub,
Sie fliegt alle Tag zum Kamin naus.

(Bühl.)

96.

Die Blaumeiſe ſingt im Anfang des Frühlings:

D' Zit is do, d' Zit is do!

97.

Die Lerche ſagt:

's iſt e König im Schwarzwald, hat ſiebe Töchter, ſiebe Töchter; Lieſ' iſt die ſchönſt', die ſchönſt, die ſchönſt' u. ſ. w.

(Bühl.)

98.

Der Fink oder Buchfink ſagt:

Wenn du mein Neſtle findſt,
Will i dir e Krü-zerrle gean.

Oder auch:

Ich will dir mein Neſt nicht ſagen,
Und wenn dich der Blitz verſchlü-ge.

(Wurmlingen.)

99.

Die Schwalbe:

Die Weiber gehn hauße ge ſchwitze, ge ſchwatze,
Und wenn ſie heimkommen,
Na finden ſie kein Fu=r und kein Waße=r!

(Rottenburg.)

100.

Das Rothwadel: (Rothkehlchen)

Büble, witt witt witt,
I will dir e Krüi=zerrle gean!

101.

Der Spatz ruft:

Zwillich, Zwillich!

Darüber erzürnte ſich einſt ein Bauer, der zur Stadt gieng, um ſich einen Tuchrock zu kaufen. Er ſagte zwar dem Spatzen, es ſolle kein Zwillichkittel ſein; aber der kehrte ſich nicht daran und rief immer fort: „Zwillich, Zwillich.“ — In der Stadt nun verſpielte der Bauer ſein Geld und ſeinen Kittel dazu. Und als er in der Dämmerung heimgieng und der Spatz ihm wieder ſein: „Zwillich, Zwillich“, zurief, da ſagte er ganz kleinlaut: „Ja, hätt' ich nur meinen Zwillichkittel noch!“

(Schwarzwald.)

102.

Die Wachtel:

Die Wachtel ſchlägt nicht eher, als bis ſie im Frühling ungeſehen im Korn laufen kann. So viel mal ſie dann ruft:

„Sechs Paar Weck, ſechs Paar Weck!“

ſo viel Gulden koſtet nach der Ernte der Scheffel Dinkel. Gewöhnlich ruft ſie es dreimal. Nach andern ſagt ſie:

„Kasper lach, Kasper lach!“

Im Frühjahr 1848 lautete der Wachtelſchlag bei Rottenburg und ſonſt: „d' Herre weg!“ anſtatt: „ſechs Paar Weck.“

103.

Der Emmeritz (Ammer, Emmerling)

der des Winters vor die Häuſer kommt, ruft im Sommer:

Bäuerle, Bäuerle,
I ſch— dir auf dein Mi — iſt!

104.

Das Huhn.

Wenn das Huhn ein Ei legen will, ſo ſagt es:

„'s wär' Noth, i thät thät lege!“

Nachdem es das Ei gelegt, ruft es aber:

„Das thur=i mein Leb=Lebtag nimmer!“

105.

Der Hahn ſchreit:

Kikeriki!
Mein Vater iſt Wirth,
Hat aber kein'n Wein,
Muß Waßerwirth ſein.

---

4. Spielreime zum An= oder Abzählen u. ſ. w.

106.

Ehne
Dehne
Dintenfaß,
Geh in d' Schul und lerne was!
Wenn du was gelernet haſt,
Komm zu mir und ſag mir was!

Daſſelbe aus Deßau bei Fiedler Nro 55.

107.

Ehne
Dehne du
Kappernelle wu,
Iſabelle,
Pempernelle,
Ibille, Pibille
Geh weg!

(Der Anfang: „Ene, Dene, Du" oder do, ſoll offenbar: Eins, zwei, drei bedeuten. Vgl. Plattdeutſch aus der Mark bei Woeſte a. a. O. S. 9: Enneke, twenneke, drui, vere, ſiwe, hui u. ſ. w. Engliſch bei Halliwell Nro 203: onery twoery ziccary zan u. ſ. w. Schottiſch: anery twaery tickery seven u. ſ. w.

108.

Ehnige
Behnige,
Bink und Bank,
Gehen wir nach Engelland,
Engelland iſt zugeſchloßen
Und der Schlüßel abgebrochen.
Zehn Pferd an einem Wagen,
Muß man mit dem Stecken ſchlagen.
Eins, zwei, drei,
Nicke, necke, nei,
Nicke, necke, nuß,
Du biſt wahrhaftig duß (drauß).

(Wurmlingen.) Aehnlich aus Deßau bei Fiedler a. a. O. Nro 54.

109.

Wer geht mit mir nach Engelland?
Engelland iſt zugeſchloßen
Und der Schlüßel abgebrochen.
Zehn Pferd an einem Wagen,

Muß man mit der Peitſche ſchlagen.
Bauer, bind dein' Pudel an,
Daß er mich nicht beißen kann!
Beißt er mich,
So ſtraf ich dich
Um en Thaler dreißig.

(Groß-Heppach.) Aehnlich in den Bremiſchen Kinder-Reimen S. 63 und bei Fiedler Nro 54 und 81.

110.

Eins, zwei, drei,
Butter auf de Brei,
Salz auf de Speck,
Hans, gang aweg!

Vgl. aus Deßau bei Fiedler Nro 68.

111.

Eins, zwei, drei,
Wicke, wacke, wei,
Meiner Mutter Gſchwei
Sitzt auf der Mühle,
Hat e ſtaubigs Käpple uf,
Kommt e Bauer und pfeift em druf.

112.

Eins, zwei, drei,
Meiner Mutter Gſchwei
Sitzt auf der Mühle,
Hat en ſtaubets Hütle auf,
Schlägt mit dem Stöckle drauf.
Magd, hol Wein,
Bub, ſchenk ein,
Geſell trink aus,
Scher' du dich zum Winkelloch naus!

113.

Eins zwei drei,
Du biſt frei,
Vier fünf ſechs,
Du biſt nex,
Sieben acht neun,
Du muſt's ſein.

114.

Es geht eine Maus
Durch das neugebaute Haus;
Sattler ab, Sattler ab,
Du gehſt ab!

(Vgl. Fiedler a. a. O. Nro 79.)

115.

Anna
Pfanna
Keßelſtiel,
Die alten Weiber freßen viel,
Die jungen müßen faſten,
Das Brod liegt im Kaſten,
Der Wein liegt im Keller,
Der Schoppen um en Heller.

116.

Lirum, larum Löffelſtiel,
Die alte Weiber freßet viel,
Die junge müßet faſte,
's Brod leit im Kaſte,
's Mehl leit im Taubehaus,
Kommt a Maus,
Trait's naus,
Kommt en Igel
Bringts wieder,

Kommt a Haas,
Fraget: was?
Kommt a Goas (Gais),
Laat (läßt) an alte Baureſchoaß.

117.

Anderle
Banderle
Schlag mi net!
Kraut und Spätzle mag i net,
Gebackene Fiſchle iß i gern,
Das iſt gut für meinen Herrn.
Kikeriki! ſpring davon
O du alter Kukuku!

118.

Bilz, Bolz,
Geh ins Holz,
Zieh den Riemen,
Geh gen Diemen,
Geh ins Oberbeckenhaus!
Es ſitzt eine Frau vor ihrem Hühnerhaus,
Liest ihre ſieben beſten Hühner raus.
Wer iſt druß,
Ich oder du?

119.

Ringe, Ringe, Reihe,
Tretet auf die Zeihe,
Tretet auf den Holderſtock!
Wie viel Hörner hat der Bock?
Eins, zwei, drei,
Butter auf den Brei,

Schmalz und Speck,
Hans Koartle, gang aweg!

120.

Nigel Nagel Fingerhut,
Wenn du ſtirbſt, ſo geht dirs gut,
Ganget drei Engele mit der Leich,
Traget di ins Himmelreich.
Kommt a alts Weib,
Reißt dir a Stück vom Leib,
Kommt en alter Ma,
Flickt dirs wieder na.
O du alter, guter Ma,
Daß du ſo gut flicke kaſt!

(Groß-Heppach. Tübingen.)

Der Anfang lautet auch:

Nadel Fade Fingerhut.

Und der Schluß:

Dank dir Gott, du guter Ma,
Daß du ſo gut flicke kanſt.

Vgl. aus dem Deßauiſchen Nro 58 bei E. Fiedler.

121.

Mein Vater hat einen Garten gekauft,
In dem Garten ſteht ein Baum,
Auf dem Baum iſt ein Neſt,
In dem Neſt iſt ein Ei,
In dem Ei iſt ein Dotter,
In dem Dotter iſt ein Dreck,
Kübele Kabele, ſchlecks aweg!

(Derendingen.)

122.

Es geht ein Engele zu der Leich,
Schurle, burle Krautgart.

Mein Vater iſt ein Schnipfler,
Er ſchnipfelt mir ein Bolz,
Er ſchickt me naus ins grüne Gras,
Dort oben iſt ein ſchnee-kreideweißer Haas.

123.

Herr Proviſor Lazarus,
Gang du mir in d' Haſelnuß,
Gang du mir ins Beſemreis!
's Beſemreis hat no kein Laub,
Taube flieget aus und ein,
Welcher ſoll der Kauter ſein?

(Derendingen.)

124.

Ehnchen, behnchen,
Bibchen, babchen,
Knall.

125.

Eine Henn' hat einen Fuß,
Hätt ſie zwei, ſo könnt ſie gehn,
Hätt ſie drei,
So wär ſie frei,
Hätt ſie vier,
So wär ſie ein Thier,
Hätt' ſie fünf,
So wär' ſie fremd,
Hätt' ſie ſechs,
So wär ſie nex,
Hätt' ſie ſieben,
So wär' ſie vertrieben,
Hätt' ſie acht,
So wär' ſie veracht't,

Hätt' ſie neun,
So wär ſie dein,
Du mußt zuerſt draußen ſein.

(Tübingen.)

Abweichungen:

„Hätt' ſie fünf, ſo wär' ſie e Nymph';"
Hätt' ſie acht, ſo wär ſie verdacht.

126.

Enz, Benz und Eberhard
Hent de beſte Schnupftaback.

127.

Ehne, dehne do,
Habernelle no,
Iſabelle,
Pumpernelle,
Zehn Pfanne duß,
Um en Kreuzer Nuß,
Um en Kreuzer Taubedreck
Hau i dir de Kopf aweg.

128.

Ehne, dehne do,
Kappernelle no,
Iſabelle, Pumpernickel,
Zipperle, Pipperle pump,
Der Kaiſer iſt e Lump,
Er reitet über Feld
Und bringt e Sackvoll Geld.

129.

Annele, Annele, Nuß, Nuß, Nuß,
Komm, mir woll'n in d' Haſelnuß;

D' Haſelnuß iſt no nit reif,
Komm, mir woll'n ins Beſemreis;
's Beſemreis iſt no nit reif,
Komm, mir woll'n ins Bettle;
's Bettle das iſt no nit g'macht,
Komm, wir woll'n in Taubeſchlag;
Taube flieget aus und ein,
Welches will der Känter ſein?
I nit, du nit,
Du mußt es ſein!

130.

Es gieng ein Mann den Berg hinauf,
Da begegnete ihm ein Geiſt;
Da hub er ſeinen Stecken auf
Und ſprach: wie viel du weißt.

Derjenige, auf welchen beim einmaligen Herſagen das letzte Wort fällt, muß eine Zahl angeben; dieſe wird dann der Reihe nach abgezählt.

---

5. Sprüche von Handwerkern. Allerlei Scherz-, Spott- und Tanzlieder.

131.

Weber.

Weberle, Weberle, wick wick wick!
Mach mirs Tuch drei Ehle dick!
Laß mir a Spule laufe,
I will dir a Weckle kaufe.

(Brackenheim)

132.

Weber, Weber wick wick wick,
Mach mir meine Hoſen dick!

Mach mir au en Zettele dran,
Daß i di dran henke kan.

(Derendingen.)

Oder 4: Daß i au recht tanze kan.

133.

Luſtig ſind die Weberknappe,
Wann ſie d' Spielleut höre trappe;
Luſtig ſind die Weberslent,
Wenn mer zu de Knöpfle ſchreit.

(Heubach.)

134.

Küfer.

Küferle, bemp bemp!
Haſt d' Hoſe verbrennt,
Haſt Enten im Sack,
Schreit alles: wack wack!

135.

Schmid.

Schmid, Schmid, Schmid,
Nimm dein Hämmerle mit!
Wenn du mußt e Rößle bſchlaga,
Mußt dein Hämmerle bei dir traga.
Schmid, Schmid, Schmid,
Nimm dein Hämmerle mit.

136.

Schmid, Schmid mit dem Hammer,
Jag den Teufel aus der Kammer,
Jag ihn in ein Eck
Daß er bald verreck!

137.

Schuſter.

Luſtig Schuſterle, ſei wohl auf!
Heut Nacht geht e Stiefele drauf;
Iſts kein Stiefele, iſts e Schuh,
Luſtig iſt der Schuſterbu.

138.

Schuhmächerles Bua,
Schlag d' Nägel in d' Schuha!
Haſt d' Löchle verlora,
Muſt andre nein bohra.

(Calw.)

139.

Schuhmacherles Bue
Schlag d' Nägel in d' Schuhe,
Schlag uf und ſchlag a,
Schlag älleweil zu!

140.

Schuſter und Schneider.

Drei Schneider am a Fädele,
Drei Schuſter am a Draht,
Ei ſehet au des Narreſpiel,
Wie's hinter enander gaht!

141.

Die Glocke ruft:

Kling — klang,
Der Pfaff iſt krank,
Der Meßner läut't,
's Mockele (Kuh) ſchreit:
Mu — u!

(Reuffen.)

142.

Der Müller.

Wenn die Mühle anfängt zu mahlen, ſo geht ſie ganz langſam und ſagt:
„Es iſt — a Dieb — in der Mühl!“

Bald geht ſie etwas ſchneller und fragt:
„Wer iſt er? — wer iſt er? — wer iſt er?“

Wenn ſie dann im vollen Gang iſt, ruft ſie ganz deutlich:
„Der Müller, der Müller, der Müller!“

143.

Ja das glaub i,
Müller ſind ſtaubi,
Müller ſind brave Leut,
Wenn ma en reacht Trinkgeld geit.

144.

Müller, Mähler,
Roggen-Stehler,
Kleien-Beißer,
Hoſen-Reißer.

145.

Wie machen die Becken
Die Wecken ſo klein!
Sie ſchieben dreihundert
Ins Ofenloch 'nein!

146.

Schneider.

Schneider, mäh mäh!
Hat d' Hoſe vernäht;
Hat Entle im Sack,
Schreit immer: quack, quack!

147.

Der Schneider und die Gais,
Die machen eine Reis',
Da will der Schneider reiten,
Da wills die Gais nicht leiden,
Da nimmt der Schneider en Kieselstein
Und wirft der Gais 'ne Rippe ein;
Die Hettel schreit: mäh mäh!
Gelt, es ist dir recht geschehn.

148.

Und wenn der Schneider reiten will,
Na sattelt er sein'n Bock,
Und spannt die Gais mit vora na,
Und reitet im Galopp.
Die Gais die ist so keck,
Und schmeißt den Schneider in Dreck.

149.

Der Schneider und die Muck,
Hent enander im Dreck rum druckt;
Wär die Flauh nit runter sprunge,
Wär der Schneider ums Lebe komme.

150.

A Schneider und a Muck,
Die staußet enander zruck;
Wär kei Flauh derzwische komme,
So wär der Schneider ums Lebe komme.

151.

Heute Morge früh am Tag
Hat der Schneck de Schneider g'jagt;

Wär der Schneider nit ſo gſprunge,
Wär er um ſein Lebe kumme.

152.

Und wenn der Schneider gſtohle hat,
Na weißt er net, wo naus,
Na ſchlupft er in ſei Nadelbüchs
Und plappert obe raus.

153.

Schneider-Bockgais,
Macht d' Suppe ſo heiß.

154.

Der Schneider und ſeine Frau
Die leben recht genau,
Und wenn ſie nichts mehr haben,
Dann eßen ſie Kohlraben.

155.

Zimmerleut, Bauerleut,
Eßet gern Schnitz:
Mädle, mach's Lädle uf!
Z' Nacht kommt der Fritz.

156.

Kaminfeger, kreideweiß,
Hat a Säckle volla Läus.
Kaminfeger, Gukigau,
Hat a Säckle volla Rauch.

157.

Die Trommel ſpricht:

Rumpede, pumpede pum!
Hüt dich, Bauer, ich kumm!
Ich nehm dir Küh und Kälber weg,
Und ſag dir nit, warum.

158.

Mädle, mi mußt nehme,
Bin a Zimmerman!
Will dir a Häusle baue
Und a Schuier dra.

159.

Net e ſo, net e ſo,
Mädle nimm kein Beckeſohn!
Nimm dir lieber en Metzgersknecht,
Der verſchlägt dirs Bückele recht.

160.

Nadel, Fade, Fingerhut,
Iſt der Nähre Heuregut.

161.

Heiraſa Kupferſchmid,
Heiraſa Keßler!
Wenn du heure thuſt,
Heureſt mei Schweſter!

162.

Im Unterland drunten
Iſt auch a ſchöns Weib,
Hat d' Nas auf dem Buckel
Und 's Maul an der Seit.

163.

Hannesle, Bannesle, Keßele, Boga,
Was du ſagſt, iſt alles verloga.
(Rike, Bike Elleboge,
Was du ſaiſt, iſt älls verloge.)

164.

Z' Haigerloch in der Stadt,
Traget d' Mädle Taig im Sack;
D' Zwiebelen-Grait
Hat mirs gſait,
's iſt darzu mein Bäsle.

165.

Wenn ein Bub zu große Stiefel anhat, ſo wird ihm nachgerufen:

Stiefel-Manzare
Von Flankenſtein!
Er und ſein Bruder
Schlupfet auch noch drein nein.

166.

Charlotte, Charlotte
Dein Hemdle guckt für!
Zieg uffe, zieg abe,
Na tanz i mit dir.

167.

Charlotte Pläſi,
E ſchöns Mädle bin i,
Kann koche, kann bache,
Kann Bube auslache.

168.

Sauerkraut, des mag i net,
D' Nudle ſind mer z' ſüeß;
D' Baure-Buabe gfalla mer net,
Die hent ſo krumme Füeß.

169.

's Annele kommt von Thale (Thalheim) rab,
's Michele kommt von Hauſa,
's Annele hat a Nuß im Sack,
's Michele will ſe mauſa.

170.

Mädlesfiſeler, Spindledraht,
Lauft de Mädle hintenah.

171.

Zirenka,
D' Mädle ſtinka;
D' Buebe ins Kaffehaus,
D' Mädle zum Haus naus!
Buebe bachene Haaſe!
D' Mädle — Dreck uf d' Naſe!

172.

Pola, Pola, (Pauline) pupp, pupp, pupp,
Was haſt geßa? Waßerſupp!
Pola hin, Pola her,
Pola iſt a Zottelbär.

173.

Rika möcht' i gar et heißa,
Rika iſt a wüſter Nam;
Rika hat ſe kuſſa laßa
Von de Bube uf der Gaße.

174.

Rother Fuchs, dei Haar brennt an,
Schütt a Tröpfle Waßer dran!
's Stiegle nuf, 's Kämmerle nei,
's wird a rother Fuchs drin ſein.

175.

Fille fix und fille fax,
Kei Fink iſt kei Spatz,
Kei rothhaarigs Bürſchle
Nem i au net zum e Schatz.

176.

D' Liſebet
Hat Junge g'hett
In am alte Gretta; (Korb)
Morgen muß i z' Gvatter ſtau
Und a Bisle beta.
Mutter, thu mirs Kittele an,
Oder i ſteh hemdig nan!

(Neuffen.)

177.

Lieſebet
Hat Junge ghett,
Sieben in em Gratte;
Wo ſie hat wöll'n z' G'vatter ſtau,
Hat ſie ſiebe Ratte.

(Derendingen.)

178.

Annele von Killerthal,
Jokele von Schafhauſe,

Hau dir a gſtandene Milch im Sack,
Derf dir net dra grauſe!

179.

Em Hurrei iſt ſei Bock verreckt,
Jetzt nagt er an de Füß;
Sauerkraut das mag er net,
Das ander iſt em z' ſüß.

(Reuffen.)

180.

's iſt a Mann in Bronne gfalle,
Mer hat en höre pflumpfe;
Mer hat en an de Härle gnomme,
Sonſt wär er gar vertrunke.

(Tübingen.) Vgl. Fiedler a. a. O. Nro 230.

Oder:

's iſt a Ma in Brunne gfalle,
Haun en höre pumpe;
Hätt' i 'n nit am Kopf erwiſcht,
Wär' er halt verſunke.

(Bühl.)

181.

Gloria, Gloria,
Singet d' Pfaffe;
Wenn ſe e ſchöns Mädle ſehn,
Deant ſe lacha.

182.

Dort unten im Thäle
Da ſteht a Kapell,
Da tanzen zwei Zwergle
Um a Waßerbutell.

Dort droben uffem Bergle,
Wo's Waßer ra rollt,
Da meinet die Buba
Sei Silber und Gold.

183.

Gute Morge Liſebet,
Sag mer, wo dei Bettle ſteht!
Hinterm Ofe, an der Wand,
Wo des lumpig Röckle hangt.

184.

Stiegle auf und na
Und na in Garte!
Saure Aepfelſchnitz
Und blaue Fade.

185.

Heut iſt Kirbe, morgen iſt Kirbe
Bis an Mittwoch z' Abed!
Und wenn i zu meim Schätzle komm,
So ſag i: guoten Abed!

186.

Gang mer aweg mit Sammetſchühle,
Gang mer aweg mit Bändele!
Bauremädle ſind mir lieber
Als die Kaffebämbele.

187.

Kurze Füßle, dicke Wädle,
Stehet de Mädle wohl an;
Schwarze Äugle, rothe Bäckle,
Da kußt mers drauf na.

188.

Hoppede hopp, der Hans iſt hier,
Hoppede hopp, was will er hier?
Hoppede hopp, er will ein Weib,
Hoppede hopp, er iſt nit gſcheut!

189.

Mädle, machs Lädle zu!
Kommt a Zigeunerbu,
Führt de an deiner Hand
In das Zigeunerland.

190.

Mädle gang in Keller na,
Hol a Pommeranze!
Wenn de wieder uffe kommſt,
Will i mit der tanze.

191.

Z' Heubach bin i gern,
Da glänzet die Stern,
Da glänzet die Sonn',
Wenn i uf Heubach 'nein komm'.

192.

Jetzt weiß i, was i thu,
Jetzt kauf i mir a Kuh,
Und bind ſe an a Strickle na,
Daß ſe et verrecke ka.

193.

Der Lulle (Luile) iſt mir ſchuldig
Und ich dem Lulle auch;

Wenn mir der Lulle zahlen will,
Zahl' ich dem Lulle auch.

194.

Philipp, Philipp hat d' Hose g'flickt
Dort droben amme Roanle,
Hat e g'stumpets Hemmedle an,
Mer sieht em alle Boanle.

195.

Hanseles Ma
Hat Stiefele an,
Hat d' Säges *) an der Seite,
Hats Rößle verkauft
Und 's Geld verspielt,
Jetzt kan er nimme reite.

196.

Hannes, Trabannes
Schlag Nägel in d' Schuh!
Drei Gulde, drei Batze
Geit au e Paar Schuh.

197.

Hannes, Hannes Butterbrod,
Schlägt sein Weib mit Lumpe z' tod.

198.

Heidelbum
Mei Weib is krumm,
Sie hat e krumme Zeihe (Zehe),

*) Sense.

Sie hoppet in der Stube rum,
Sie tappet na de Flaihe.

199.

Bettelſpruch.

Wer mir ebbes geit,
Der kommt ins Himmelreich;
Wer mir aber nix geit,
Der kommt in Armenkaſten,
Muß ſieben Jahr in der Höll rum tappen.
(Oder: Der kommt in Armenkaſten,
Muß tauſend Jahr drin faſten.)

200.

Da ſitz i, da hock i,
Und flick meine Schuh,
Wer gibt mir au a Brickele
Alts Leder dazu?

201.

Mein Vögele ſchickt mi außem Haus,
I han kei Bröckele Brod im Haus,
I han kei Mehl zum backe;
Und wenn i an mein Elend denk',
So wackelt all mein' Stühl und Bänk.

(Wenn die Kinder dieſen Spruch zur Unterhaltung herſagen, falten ſie die Hände und bewegen beſtändig den unten befindlichen Daumen, der das „Vögelein" vorſtellt.)

202.

Fahr uffe, fahr abe,
Fahr Engeland zu!
Drei Gulde, drei Batze
Geit au a Paar Schuh.

203.

A luſtiger Bu
Braucht oft a Paar Schuh,
Und a trauriger Narr,
Der hat lang an em Paar.

204.

Mei Vater hat a Kühle,
's hat vier Kälble g'hett,
A g'ſcheckets und a blaßets
Und a magers und a fetts.

205.

Thereſe, Thereſe,
I weiß a Vogelneſt;
Sind Junge drin, ſind Junge drin,
Der Alt iſt no der beſt.

206.

Geſchnittene Nudle eß i gern,
Aber nur die feine;
Und de Mädle haun i gern,
Aber nur die kleine.

207.

Sechs mal ſechs iſt ſechs und dreißig,
Und der Mann iſt noch ſo fleißig,
Und das Weib iſt noch ſo faul
Wie ein alter Hottogaul.

208.

Hanna,
Drei Pfanna,

Hat keine kein'n Stiehl!
Leih mir drei Batzen,
So gang i zum Schmied.

209.

Heidelbeer, Heidelbeer
Wachſet uf de Glocke:
's iſt kein ſchönres Mädel hier
Als des Müllers *) Tochter.

210.

Mädchen pflücken Schlüßelblumen („Patenke") und halten ſie einem Knaben hin und ſprechen dabei:

Wick, wack, winkede;
Er: Mädle ſind ſtinkede.
Sie: Quick, quack, quau:
Er: D' Bube ſinds au.

(Bühl)

211.

Zavelſtaun
Wackelt ſchaun,
Teinach will untergaun.
Sommelat (Sommenhardt) fällt ein, fällt ein,
Sommelat fällt ein.

(Calw)

212.

Der Peter und der Paul,
Die nemmet anander am Auhr (Ohr),
Der Peter nimmt de Himmelſchlüßel
Und ſchlaht de Paul uf de Rüßel.

(Friedingen.)

*) Hier wird der Geſchlechtsname eingefügt.

213.

Der Peter und der Paul,
Die nemmet anander am Auhr,
Der Peter iſt ſo keck
Und ſchmeißt de Paul in Dreck.

(Ravensburg. Groß-Heppach. Neuhauſen auf den F.)

214.

Wenn die Knaben einen Marder gefangen haben, tragen ſie ihn im Orte herum und ſingen:

Eier raus, Eier raus!
Oder i laß de Marder
Ins Hühnerhaus.

(Wurmlingen.)

215.

Witt a Bier?
Friß Dreck dafür!
Witt an Aepfel?
Nimm's Kälble am Zipfel!

216.

Michele muß ſterba,
Iſt noch ſo jung, jung, jung,
Michele muß ſterba
Iſt noch ſo jung!
Wenn das ſei Vater wüßt,
Daß es jetzt ſterba müßt,
Thät er ſich kränke
Bis in den Tod juhe!
Thät er ſich kränke
Bis in den Tod.

217.

Mei Vater heißt Mauſer,
Mei Mutter mauſt au,

I bin der jung Mauſer,
Drum mauſ' i halt au.

218.

Bin i net a netts Bürſchle,
Spring i net in d' Welt?
Hab überall Taſcha
Und nirgends kei Geld.

219.

A luſtiger Armer
Kommt leicht durch die Welt,
Es fehlt ihm an Taſchen,
Hat nirgends kein Geld.

220.

Hänſel und Gretel
Sind kreuzbrave Leut,
Der Hänſel hat Gretel
In Graben 'nein keit.

221.

Anna Mareile,
Dorotheile,
Sitz aufs Stühle,
Melk dein Kühle!
Gang ins Gras
Bis Mittag!
Laß mir au a Blümle ſtaun,
Morge will i Hochzig haun;
Kommt e Tröpple Bettelleut,
Das ſind meine Hochzeitleut.

(Tübingen.)

Der Spruch fängt auch ſo an: „Anna Mareile, koch dein Breile!"

u. ſ. w. Dann: „Gang ins Gras, weit weit na, bis ins unter Thäle na“ u. ſ. w.

222.

Anna Mareile,
Dorotheile,
Mit de krumme Füße:
Biſt zehn Jahr im Himmel gwä,
Haſt wieder abe müße.

Vgl. Fiedler a. a. O. Nro 258.

223.

Steig uffe am Lädle,
Fall aber net ra!
Um der tauſet Gotts wille,
Brichs Füeßle net a!

224.

Meine Henne, meine Hanne geht auf und ab,
Sie bricht die rothen Aepfel ab,
Die grünen läßt ſie hangen,
Meine Hanne, meine Henne, meine Hanne.

225.

Jakobele, Jakobele,
Was machet deine Gäns?
Sie pfluderet, ſie pfladeret,
Sie wäſchet ihre Schwänz.

226.

Sechs Aepfel um en Kreuzer,
Die Stiele ſind rund:
Die Tübinger Bube
Sind alle ſo dumm.

227.

En ſchönen Gruß
Und en langen Fuß
Und en kurzen Arm —
Daß Gott erbarm!

228.

Juhe, der Wald iſt grün,
Sind ſo viele Mädle hin!
Mädle wie d' Roſeſtöck,
Buba wie Zottelböck.

229.

Mei Schatz iſt a Schneider,
A herzigs netts Bürſchle;
Er hat a Paar Wade
Wie a Kreuzerwürſtle.

230.

Jäger, bind dein Hundle an,
Daß es mich nicht beißen kann!
Beißt es mich, ſo ſtraf ich dich
Um en Gulde dreißig.
Allè Pommerle, kſch, kſch kſch!
Pack's am Füßle ps ps ps!

Vgl. Nro 109.

231.

Ei du mein Gott,
Ei du mein Gott!
Singet d' Engele ſo fein!
Singet aufe, ſinget abe,
Schlaget Trillerle drein.

Unſer Herrgott mit em Prügele
Steht oben nan,
Nimmt en Engele am Flügele
Und ſchmeißt's drüber na.

232.

Der Heiland am Kreuz,
Die Maria dabei,
Der Joſeph daneben,
Die Engelein ſchweben,
Sie gucket, ſie gucket,
Ob d' Jude nit kommet.
Sie kommet, ſie kommet
An's Heilands ſein Grab.
Das Grab iſt verſchloßen,
Der Himmel ſteht offen,
Die Engelein ſinget:
Halleluja, Halleluja!

(Tübingen.)

233.

Guten Abend, Frau Baſ',
Wenns regnet ſo iſts naß,
Und wenns ſchneit, ſo iſts weiß;
Guten Abend, Herr Weiß!

234.

I und du und Zwetſchen-Madel,
Sind zwei brave Weiber,
Hent enander 's Haar abgſchnitte,
's Büſchele um en Kreuzer.

235.

Wuſſa, Wuſſa,
Hent ihr mei Gäns nit gſehn?

Eben ſind ſie's Städtle na,
Eine graue, eine weiße,
Hent mi wolle beiße.

236.

A B C,
D' Katz lauft in Schnee,
Wenn ſie wieder außer kommt,
Hat ſie weiße Stiefel an,
Daß ſie nimme laufe kan.

237.

Dreimal um d' Scheiterbeug,
Dreimal ums Haus,
Dreimal en Pfiff gethan:
Schwarze, guck raus!

238.

Mei Mutter hat gſait,
I ſoll's Kindele wiege!
Da haun i verſtande:
I ſoll Buba liebe!

239.

Eberle, komm,
Und ſchlag mir die Tromm!
Und führe mein Kindle
Im Kütſchele *) rum!

240.

Hat dirs deine Mutter verboten,
Du ſollſt nimmer reden mit mir:
Und eineweg bleibſt du mein Schätzle,
Und eineweg red' ich mit dir!

*) Kinderwagen.

241.

E bisle lieb han
Iſt au koi Sünd,
Des hot jo der Pfarrer
Uf der Kanzel verkündt.

242.

Rickle, haſt du's Bettle g'macht?
„Nein, i hab's vergeße.“
Biſt denn du die ganze Nacht
Bei dem Jäger g'ſeße?

Willſt du einen Jäger haben,
Mußt du grüne Schühle tragen;
Grüne Schühle, weißes Kleid
Macht dem Jäger große Freud.
(Oder: Grüne Schühle, ſilberne Schnalle:
Wirſt dem Jäger wohl gefalle.)

243.

Jetzt ſteig ich auf den Feigenbaum
Und ſchüttle Bube runter,
Es fallet etlich tauſend ra
Und iſt kein ſchöner drunter.

Jetzt ſteh' ich auf den Marktplatz hin
Und ſchrei: ihr Weiber, kaufet Bube!
Das Dutzend um en Kreuzer!

Das Dutzend iſt kein' Kreuzer werth;
I kann's doch nit verſchenke,
I will in meiner Lebetag
An's Bube-Schüttle denke.

(Aus Boll.)

244.

Ei du liebs Annelis
Geh mit in d' Haſelnüß;
Haſelnüß ſin no nit zeitig,
Geh mit ins Beſenreiſig;
Beſemreiſig is no nit dörr,
Geh mit in Heidelbeer;
Heidelbeer ſin no nit blo,
Geh mit ins Haberſtroh,
Haberſtroh is no nit weiß,
Geh mit ins Paradeis,
Paradeis is no nit uf,
Geh mit in Himmel nuf.

245.

Guten Morgen, Herr Spielmann,
Wo bleibſt du ſo lang?
Da drunte, da drobe,
Da tanze die Schwobe
Bei kleine Gigel-Geige,
Bei große Rumpum.

Da kommet drei Weiber
Mit Spiegel und Scheibe,
Die wollet den Schwobe
Das Tanze vertreibe.

246.

Ueber d' Donau bin i gfahre
Mit Pfeffer und Gewürz,
Da hat mer nex gfalle
Als ſchneeweiße Schürz.

Die ſchneeweiße Schürz
Und die roſerothe Band,
Die muß mein Schatz trage
Im ledige Stand.

(Voll.)

247.

Geſtern haun i kegelt,
I haun e Kreuzer gwonne;
De Kreuzer haun i 'r Mutter gean,
Mutter hat mir Kerne gean,
Kerne haun i 'm Müller gean,
Müller hat mir Mehl gean,
Mehl haun i 'm Becke gean,
Becke hat mir Wecke gean,
Wecke haun i 'm Vater gean,
Vater hat mir e Stöckle gean,
Stöckle haun i 'm Lehrer gean,
Lehrer hat mir Tatze gean,
Tatze hent mi biße,
I hätt 'm Lehrer bald uf d' Naſ' pfiffe.

(Bühl.)

248.

Hent ihr de Dragoner g'ſee
Mit der lange Flinte?
Geſtern iſt er z' luſtig gwäe,
Morge wird mer'n henke.
Ei ſo ſchlag der Kukuk drein,
I möcht kein Dragoner ſein.

249.

Mine, mine
Iſt e fine,

Dine, dine
Nit e ſo;
Mine, mine
Tanzet albig,
Dine, dine
Nit e ſo.

(Graubünden. Mine = meiner iſt ein Feiner u. ſ. w. Albig, allemal.)

250.

I wött mi Schwieger
Wär' e Zieger
Und ſiebe Katze lauften drüber;
Wötte mache: Kuz, Kuz, Kuz,
Freßet nur, ſie is nit nutz!

(Graubünden. Zieger heißt der zweite, ſchlechtere Käs.)

251.

Wenn der Buxbaum Bire geit,
Sag ichs meine Schwiegerleut;
Schwieger, Schwäger, mir wärs lieb,
Wenn mer euch zum Kirchhof trüg.

252.

Mein Schatz der trait Lafandre,
Lafandre uffem Hut;
Jetzt geht er zu=ere andre,
Jetzt bin i 'm nimme gut.

(Graubünden.)

253.

Witt witt witt, mein Mann iſt kommen,
Witt witt witt, was hat er gebrungen? *)

*) Gebracht, in der Kinderſprache.

Witt witt witt, e Sackvoll Thaler,
Witt witt witt, wo hat ers genommen?
Witt witt witt, ich weiß es nicht,
Kugelbüchs, Kugelbüchs.

Vgl. aus Deßau einen ähnlichen Reim bei Fiedler Nro 135.

254.

Du Appenzeller Mädele
Wie machst du denn dein Käs?
Man thut en in e Kübele
Und druckt en mit-em Fidele,
Drum ist der Käs so räs.

(Tübingen.)

255.

Der Meiderle, der Meiderle *),
Der hat en guten Käs;
Er thut en in e Kübele
Und druckt en mit-em Fidele,
Drum ist er au so räs.

256.

Ihr wißet nicht wo Stuttgart liegt,
Stuttgart liegt in Teichen,
Wo's so schöne Mädle gibt,
Aber keine reichen.

*) Ein ehemaliger Kaufmann in Stuttgart, den die Knaben durch Absingung dieses auch sonst bekannten Spruchs oft aufs Tiefste erzürnten. In Tübingen lautet er auch so:

Herr Professor Kübele,
Wie macht mer denn de Käs?
Mer thut en in e Kübele
Und druckt en mit-em Fidele,
Drum ist der Käs so räs.

Bückel und Kröpfe haben sie
Wie die Pomeranzen;
Sie schmieren sich mit Eierweiß,
Daß sie beßer glanzen;
Die eine mit-em Vierling,
Die andre ein halb Pfund;
Die dritte ist maladisch,
Die viert' ist nicht gesund;
Die fünft' hat keine Waden,
Die sechste hat en Kropf;
Die siebte hat kein Fidle,
Und so gaht es fort.

(Bühl.)

257.

Jetzt geh i nimme heim, nimme heim,
Bis daß der Kukuk „Kukuk" schreit
Und mein Schätzle bei mir leit.

Der Kukuk schreit die ganze Nacht
Und fragt mi, was mein Schätzle macht.

258.

Hopsa Lisel, Hopsa Fuß,
Wann ich mit dir tanzen muß,
Tanz ich, daß der Bode knallt,
Daß 's meim Lisle wohlgefallt.

259.

Alle Mädle krieget Manne,
I allein bleib über;
Ist mir fernt (vorig Jahr) erst so gange,
Huier jetzt schon wieder.

260.

Drei liderne Strümpf
Und zwei dazu macht fünf,
Und wenn i ein'n verliere,
So haun i doch noch viere.

(Bühl.)

261.

Iſt das Mädle noch nicht kommen
Mit dem Büſchle Haberſtroh?
Wenn es noch nicht kommen iſt,
Soll es bleiben wo es iſt.

Vgl Fiedler a. a. O. Nro 248.

262.

Dreimal ums Bettſchetle rum:
Schätzele, biſt drinna?
Biet mir dei Künkele raus,
I will dra ſpinna!

's Künkele biet' i it raus,
's Künkele iſt mei;
Wenn du dra ſpinna witt.
Komm zu mir 'rei!

Vgl. Fiedler Nro 246.

263.

Dort oba uffem Bergle,
Wo's Waßer ra lauft,
Dort ſitzt a Waldbruoder,
Hat d' Kutta verkauft.

264.

Bin oft in Wald ganga,
Hau gſchnitta und gmäht,

Haun oft a ſchöns Mädle
Am Schützle rum dreht.

Bin oft in Wald ganga,
Hau Zaunſtecka g'ſpitzt,
Haun oft a ſchöns Mädle
Aufs Mäule nuf küßt.

265.

Heut iſt mein Wanderstag,
Morgen mein Ziel,
Zahlt mich mein Meiſter aus,
Gibt mir nicht viel.

266.

Freuet euch des Lebens,
Tübinger Mädle hent Töffele an;
Alles iſt vergebens,
Keine kriegt kein Man.

267.

Der Sommer geht 'rum,
Das Läuble fällt a:
Wann kommt doch mein Schätzle
Vom Oberland ra?

268.

Drei rukkene (roggene) Schupfnudele *)
Kein Tröpfle Schmalz daran:
Wie ſoll i di liebe,
Wenn i di gar nit mag!

*) mit Händen gewälgte oder gewälzte Nudeln.

6. Räthſel.

269.

Es fliegt und hat keine Flügel,
Es ſitzt und hat kein Geſäß,
Es geht und hat keine Füß.

(Schnee.)

270.

Ein langer langer Vater,
Eine lange lange Mutter,
Und viele viele Kinder.

(Leiter.)

271.

Es ſpringen vier Brüder hinter einander,
Und ſpringt einer ſo ſchnell als der ander,
Und fangt doch keiner den andern.

(Haſpel.)

272.

Ein eiſernes Gäule
Und ein flächſernes Schwänzle;
Je ärger, daß das Gäule ſpringt,
Je kürzer wird das Schwänzle.

(Nähnadel mit Faden.)

273.

's ſitzt etwas amme Rainle,
Es wackelt ihm ſein Beinle,
Vor Angſt und Noth
Wird ihm ſein Köpfle feuerroth.

(Erdbeere.)

274.

So hoch wie a Haus,
So klein wie a Maus,
So bitter wie Gall,
Das eßet Herre und Edelleut all.

(Nußbaum mit Nüßen.)

275.

Vorne wie ein Kamm,
Mitten wie ein Lamm,
Hinten wie 'ne Sichel,
Rath', mein lieber Michel!

(Hahn.)

276.

Es knippert, es knappert
Mit eiſernen Zapfen,
Mit fleiſchernen Dapen, (Fingern)
Kann's Niemand verrathen?
Oder: Fünf eiſerne Stange,
Zehn fleiſcherne Dape.

(Strickzeug.)

277.

Hinten Fleiſch und vorne Fleiſch,
Mitten Holz und Eiſe;
Wer mir das verrathe kan,
Den halt i für 'n Geſcheitle.

(Pflug.)

278.

's iſt a Fäßle ungebunde,
Ohne Wehr und Waffe,
's trinket Fürſt und Grafe draus,
Welcher kan's verrathe?

(Mutterbruſt.)

279.

Es ſind vier Brüder in Einer Kammer,
Es kann keiner dem andern aufmachen.
(Oder: Vier Brüder ſind in einem Kaſten
Und keiner kann aufmachen).

(„Baumnuß“. Wallnuß.)

280.

Zwei und dreißig Röllelein
Sind in einem Ställelein,
Es regnet nicht drauf
Und ſchneit nicht drauf,
Und ſind doch immer naß.

(Die Zähne. Die Zahl in der erſten Zeile war auf 25 oder 26 angegeben.)

281.

Ich weiß etwas,
Das hat ſieben Häut
Und hat Haar am Pimpimpel
Und beißt alle Leut.

(Zwiebel.)

282.

Lange Ehle, wo witt na?
„G'ſchorner Bock, was gaht di 's a?“
's iſt doch beßer, 's Haar abgſchore,
Als im Winter 's Loch zugfrore!

(Fluß und Wieſe.)

Der Anfang heißt auch ſo:

Langer Ma, wo witt na?
„Gſtumpets Fidle, was gaht di's a?“

Oder:

Langer, Raner, (dünner) wo witt na?

283.

Erſt weiß wie Schnee,
Dann grün wie Klee,
Dann roth wie Blut,
Schmeckt allen Kindern gut.

(Kirſche.)

284.

Rira Ripfel,
Gähl iſt der Zipfel,
Rund iſt das Loch,
Wo mer den Rira Ripfel drin kocht.

(Gelbe Rübe.)

285.

Es liegt etwas weißes auf dem Dach; wenn es herunter fällt, iſt es gelb.

(Ei.)

286.

Kaiſer Karolus hatte einen Hund,
Er gab ihm den Namen aus ſeinem Mund,
Und alſo hieß Kaiſer Karolus ſein Hund.
Wie hieß Kaiſer Karolus ſein Hund?

(„Alſo.“)

287.

Oben ſpitzig, unten breit,
Durch und durch voll Süßigkeit.

(Zuckerhut.)

288.

Es brennt etwas hinterm Haus,
Es brennt Tag und Nacht
Und brennt doch kein Haus an.

(Brenneßel.)

289.

Außen blau und innen gehl,
In der Mitt' ein Zwetſchenſtein.

(Zwetſche.)

290.

Es iſt ein Männle am Rainle,
Und hat das Bäuchle voll Steinle,
Es hat ein rothes Mäntele an
Und ein ſchwarzes Käpple auf.

(Hagebutte. „Hagebutz.“)

291.

Was iſt in der Mitte von Ulm?

(Der Buchſtabe l.)

292.

Es geht etwas über den Bach
Und macht keinen Schuh naß.

(Die Sonne.)

293.

Es knippet, es knappet
Mit eiſerne Kappe,
Mit hölzerne Date, (Schublade)
's kanns Niemand verrathe.

(Oehlmühle. Vgl. Nro 276. Man ſagt auch: „Es gippet, es gappet“ u. ſ. w.)

294.

Eichenholz und Birkenholz
Und Weide,
Und wer mir das verrathe kann,
Den halt i für 'n Gſcheidte.

(Faß.)

295.

Es war einmal ein Zwiefuß,
Der ſaß auf einem Driefuß;
Da kam ein Vierfuß,
Der brachte einen Kühfuß.
Da nahm der Zwiefuß
Den Driefuß
Und ſchlug damit den Vierfuß,
Daß er den Kühfuß fallen ließ.

Der Zwiefuß iſt der Menſch; Driefuß ein dreibeiniger Sitz; der Vierfuß der Hund. Daſſelbe Räthſel im Plattdeutſchen, vgl. Kinder- und Ammen-Reime (v. Schmidt), Bremen, 1836. S. 39. Aus Deßau bei Fiedler a. a. O. S. 43. Aus Schleswig-Holſtein bei Müllenhoff, S. 507. Engliſch bei Halliwell S. 74.

296.

Viere ganget
Und viere hanget;
Zwei ſpitzige,
Zwei glitzige,
Und einer zottelt hinten nach.

V. 5. Und Einer laicht (jagt) Fliegen.

(Kuh mit vier Füßen, 4 Zitzen oder Strichen, 2 Hörnern, 2 Augen und 1 Schwanz.)

297.

Oben ſpitzig,
D' Mitte glitzig,
Unten dick.

(Haus. Das „glitzige“ ſind die Fenſter.)

298.

Es ſind viele viele Brüder
Und einer gibt dem andern zu trinken,
Und der letzte läßt's fallen.

(Dachziegel beim Regen.)

299.

Es iſt ein Fäßlein ungebunden,
Es iſt noch nie zum Küfer kommen,
Es iſt zweierlei Runkunkes drin.

(Ei.)

300.

Oben ſpitzig,
Unten grittig,
Mitten haarig.

(Kunkel. Grittig bed. ſo viel als geſpreitzt wie zum reiten.)

301.

Es läuft etwas ums Haus,
Hat e weiß Fäßle am Fidle.

(Henne mit dem Ei.)

302.

Wol rath' ichs dir,
Wol ſag' ichs dir:
Woll' iſt's;
Wenn du es nicht errathen kannſt,
Ein rechter Eſel biſt.

(Wolle.)

303.

Ridere, Rädere, ratſch!
Vorne: hüo! patſch!
Hinte Leder, vorne Leder,
In der Mitt' iſt alles ledig.

(Kutſche mit Pferden.)

304.

Ru= Ri= Ra= Runzel,
Schwarz iſt der Schwunzel,

Schwarz iſt das Loch,
Wo der Ru= Ri= Ra= Runzel draus wochſt.
Oder: Wo man den Ri= Ra= Runzig draus ropft.
(Schwarzer Rettig, vgl. 284.)

305.

Es liegt etwas auf dem Dach,
Man kanns mit einer Hand bedecken;
Wenns herunterfällt,
So kann mans mit keiner Schwingwanne bedecken.
(Ein Spiel Karten. Statt der Schwingwanne ſagt man auch „Heuwagen.“ Bühl.)

306.

Es kam ein Vogel flügellos
Auf einen Baum, war blätterlos,
Da kam die Mutter Bonzio
Und fraß den Vogel flügellos.
(Schnee. Die Mutter Bonzio iſt die Sonne. Aus Derendingen. Vgl. daſſelbe Räthſel aus Schleswig-Holſtein bei Müllenhoff, S. 504. Anſtatt Bonzio heißt es hier und ſonſt urſprünglicher: Mutter oder Jungfrau „mundelos.“ Aus Deßau bei Fiedler a. a. O. Nro 42, „da kam die Jungfrau Säuberlich.“ In Tübingen habe ich dieß ſehr alte Räthſel auch ſo gehört:

Es flog ein Täublein federlos
Wohl auf ein Bäumlein blätterlos,
Da kam ein Sperber ſchnabellos
Und fraß das Täublein federlos.

307.

Hire Haare hanget da,
Hire Haare hocket da:
Hire Haare wött,
Daß ſe Hire Haare hätt.
(Seite Speck und Katze.)

308.

Es ſitzt etwas hinterm Stöckle,
Hat e roths Röckle.

(Erdbeere.)

309.

Ein hölzerner Buckel
Und ein haariger Bauch.

(Kehrwiſch oder Bürſte.)

310.

Wirgele, Wargele uffer Bank,
Wenn es na fällt, iſt es krank;
Es iſt kein Doktor im ganzen Land,
Der dem Wirgele, Wargele helfen kann.

(Ei.) Ebenſo im Plattdeutſchen in den Bremiſchen K. und A. Reimen S. 38.

311.

E raner, raner Ma,
Hat Haar am Bolle;
Und wenn e bisle e Windle gaht,
So wackelt ihm ſein Ding.

(Flachs mit Knollen.)

312.

Es iſt etwas in meinem Haus,
Es ziehens hunderttauſend Gäule nicht 'naus.

(Rauch.)

313.

Es iſt etwas in meinem Haus,
Es geht Tag und Nacht, und geht doch nicht 'naus.

(Uhr.)

314.

Es iſt etwas hinter meinem Haus,
Bleckt d' Zähne 'naus.

(Egge.)

315.

Ich rede ohne Zunge
Und ſchreie ohne Lunge,
Ich nehme Theil an Freud und Schmerz
Und habe doch kein Herz.

(Glocke.)

316.

Ein dürrer Vater,
Eine hohle Mutter
Und ein fettes Kind.

(Rührfaß nebſt Löffel u. ſ. w.)

317.

E hölzerner Acker
Und e beinerne Wies:
Wer dieß erräth,
Iſt e Jungfer gewiß.

(Kirchhof.)

318.

Es iſt nicht in Meißen,
Aber doch in Preußen;
Es iſt nicht in Holland,
Aber doch in Brabant;
Bei den Jungfern kann man's finden
Und die Weiber tragen's hinten.

(Der Buchſtabe R.)

319.

Anna Kätterle, was iſt das:
Iſt kein Fuchs und iſt kein Haas,
Hat kein Haar und hat kein' Haut,
Schreit doch älleweil überlaut.

(Wind.)

320.

Schneeweiß werd' ich angethan,
Niemand nimmt ſich meiner an,
Bis mein Herz iſt wie ein Stein
Und mein Leib wie rother Wein.

(Kirſche.)

321.

In welchen Kleidern geht die Sonne unter?

(in Weſten.)

322.

Wie viel wiegt der Mond?

(Ein Pfund, denn er hat vier Viertel.)

323.

Woher kommt der Storch?

(Aus der Gegend, nach welcher er den Schwanz hinſtreckt.)

324.

Kommet ſie,
So kommet ſie nit;
Kommet ſie nit,
So kommet ſie.

(So ſprach ein Bauer, der Erbſen ſäete zu ſeinem Knechte, indem er an die Tauben dachte.)

325.

Es iſt ein Prophet unter uns aufgeſtanden; er war im Paradieſe Gottes und in der Arche Noäh und bei den Leiden Chriſti; er hat zehn, elf Weiber, und ſchläft bei keiner; entweder ſitzt er oder ſteht er. (Der Hahn.)

326.

Wenn Einer hätt' die ganze Welt
Und auch zugleich den Himmel,
So wüßt' ich doch, was beßer wär.
(Wenn nämlich Alle ſie hätten.)

327.

Welcher Menſch kann Leib und Seele von ſich geben und doch noch ganz und lebendig ſein? (Eine Wöchnerin.)

328.

Zwei Spiegele,
Zwei Kehrwiſchle,
Eine Oehlmühle,
Eine Plappermühle,
Zwei laufende Räder,
Zehn Jünglinge.
(Das iſt der Menſch mit Augen, Augenbrauen, Naſe, Mund, Füßen und den Zehen.)

329.

Warum ſtellt man einen Hahn auf den Thurm?
(Wär's ein Huhn, ſo würden die Eier zerbrechen, die es legt.)

330.

Wenn man von zwanzig Tauben zwei vom Dache ſchießt, wie viele bleiben dann droben?
(keine.)

331.

Hundert tauſend Katzen,
Das Dutzend um en Batzen.
Auf was kommt eine?

(auf vier Füßen.)

332.

Hängt der Hund am Schwanz, oder der Schwanz am Hund?

(Je nachdem man den Hund aufhebt.)

333.

Wo hat der Hund ſeine Freude?

(im Schwanze.)

334.

Wann iſt es am gefährlichſten in den Garten zu gehen?

(Im Frühling, wenn die Bäume ausſchlagen und der Salat ſchießt.)

335.

In einem engen Gäßchen
Begegnete mir ein ſchwarzbraun Pfäffchen;
Da nahm ich es nach Wargelſtadt,
Von Wargelſtadt nach Nagelſtadt,
Und da ward es gerädert.

(Floh.)

336.

Welcher Stein trägt am ſchwerſten an einem Thurm?

(Der vorletzte; denn dieſer muß den letzten allein tragen, während alle übrigen einander tragen helfen.)

337.

Wie probirt man das Bier?

(Man wirft ein Glas voll an die Wand: was dann herunter läuft, iſt Waßer, was hängen bleibt, iſt Bier.)

Welcher Baum iſt ohne Laub?
Welcher Weg iſt ohne Staub?
„Der Nadelbaum iſt ohne Laub,
Der Weg zum Himmel iſt ohne Staub.“

338.

Welches Meer iſt ohne Fiſch?
Welches Haus iſt ohne Tiſch?
„Das todte Meer iſt ohne Fiſch,
Das Schneckenhaus iſt ohne Tiſch.“

339.

Welches iſt das ſchwerſte Ding auf der Welt?
(Das Feuer; denn Niemand kanns in der Hand halten, ohne es fallen zu laßen.)

340.

Zwei Ringele,
Zwei Stängele,
E Käſtle,
Und e Spieß.
(Lichtputze.)

341.

Es ce ha en e ce ka,
Es liegt auf dem Teller da;
Was iſt's?
(Schneck.)

342.

Welcher Peter macht den größten Lärm?
(Der Trompeter.)

343.

Zwei Köpfe, zwei Arme,
Vier Augen, ſechs Füß';
Was iſt das?
(Ein Reiter.)

344.

Das beſte Holz zimmert man nicht,
Und den beſten Vogel rupft man nicht.

(Traubenholz und die Honigbiene.)

345.

Welches Haus hat weder Holz noch Stein?

(Das Schneckenhaus.)

346.

Welche Straße iſt ohne Sand?

(Die Himmelsſtraße.)

347.

Es iſt ein Vogel in der Luft,
Er frißt nicht und ſauft nicht;
Wenn er aber einmal frißt,
So frißt er ſieben Auerochſen,
Und wenn er einmal trinkt
So trinkt er ſieben Eimer Waßer.

(Der Hahn auf dem Thurme.)

348.

Wann kommen Berg und Thal zuſammen?

(Wenn ein Buckliger in den Graben fällt.)

349.

Wo geht man hin, wenn man zwölf Jahr alt iſt?

(ins dreizehnte.)

350.

Der Bauer wirfts weg und die Herrn ſchiebens in die Taſche.

(Die Ausleerung der Naſe.)

351.

Feurio! der Neckar brennt!
Holet Stroh und löſchets gſchwind!
Was iſt das?

(Die verkehrte Welt.)

352.

Wer kommt zum Erſten in die Kirche?

(Der zweite.)

353.

Warum ſchabt man den Käs?

(hätte er Federn, würde man ihn rupfen.)

354.

Der Blinde ſah den Haaſen ſchießen,
Der Lahme ſprang ihm hinten nach
Und der Nackende ſchob ihn ein.
Was iſt das?

(Eine Lüge; man ſagt auch: ein Wind.)

355.

Räthſelmährchen.

Es kam einmal ein fremder Herr in ein Wirthshaus und verliebte ſich in die ſchöne Kellnerin, und die war ihm gewogen und zu Willen als ob ſie ſeine Frau wäre. Danach reiſete der Mann weiter in der Welt herum und kam endlich nach ſieben Jahren wieder in daſſelbe Wirthshaus und traf hier noch die nämliche ſchöne Kellnerin. Er erkannte ſie ſogleich und ſie ihn; weil aber viele Leute zugegen waren, ſo begann er mit ihr folgendes räthſelhafte Geſpräch, das nur die beiden verſtanden:

Einmal war ich hier;
„Ja.“
Und aß einen Apfel hier.
„Ja.“

Jetzt möcht' ich wißen, ob der Apfel auch Kern' gehabt?
„Ja.“
Wie Sie?
„Nein, wie Er.“
Ob der Erd'?
„Nein, unter der Erd'.“

Was ſoll das heißen? — Der Anfang iſt deutlich. Sodann fragt der Fremde das Mädchen: ob der Apfel Kerne gehabt? d. i. ob ſie ein Kind bekommen? was ſie bejaht. Er fragt weiter: ob es ſei „wie Sie“, alſo ein Mädchen? Das verneint ſie und ſagt: es ſei wie Er, alſo ein Knabe. Dann fragt er, ob der Knabe lebe und auf der Erde ſei? Sie antwortet: nein, er ſei unter der Erde, alſo todt. — Darauf hat er das Mädchen öffentlich als ſeine Frau anerkannt und iſt mit ihr fortgezogen in ſeine Heimath.

(Mündlich aus Heubach.)

356.

Man ſchreibt neun W. hin und läßt rathen, was ſie bedeuten ſollen. Dieſe wie die folgenden Aufgaben dienen zugleich als Uebung im Schnellſprechen.

Wie wollten Weibet Windle wäſche,
Wenn Waßer Wein wäre?

357.

Zehn H.

Heinrichs Hans hat hinters Hairles Haag hundert Haaſen hören huſten.

358.

Sechszehn H.

Hinters Hennesles Hannesles Haus
Hanget hundert Hemmed heraus,
Hundert Hemmed hanget heraus
Hinters Hennesles Hannesles Haus.

Oder:

Hinters Hennesles Hannesles Haus
Hanget hundert Hundshäut haus u. ſ. w.

359.

Neun K.

Kein Königs Kaiſers Kind
Kann kein'n Kalbskopf kochen.

360.

Vierzehn K.

Kaiſers Köchin kann keinen Kalbs-Kopf kochen,
Keinen Kalbs-Kopf kann Kaiſers Köchin kochen.

361.

Zwölf D.

Der dürre Dieb drägt den dicken Dieb durch das dreckige Dorf durch.

(Aehnlich im Plattdeutſchen in den Bremiſchen Kinder- und Ammen-Reimen S. 42)

362.

's Fiſchers Fritz frißt friſche Fiſche,
Friſche Fiſche frißt 's Fiſchers Fritz.

363.

's leit e Klötzle Blei glei bei Blaubeuren,
Glei bei Blaubeuren leit e Klötzle Blei.

364.

Bloß zum Nachſprechen dienen folgende Verſetzungen:

Gota Morga, Herr Kalbfleiſch! i hätt gern zwei Pfund Albrecht, hinta rab von der Gerſteſupp, in mein Schwanzriemen 'nein.

365.

Vakandele, Vakandele,
Schlag uf und ſtand a Licht!
Zünd Hoſa a, zünd Hoſa,
Nimm d' Stiege unter de Arm!

Und wie er d' Hoſa abe kommt,
Springt der Stall im Kälble rum;
Zünd Kuh a, zünd Kuh a!
D' Laterne will a Kälble ha.
Ei, wie ſcheint der hell ſo Ma! (Mond.)

Groß-Heppach. Derendingen.

366.

Hier hab ich ein Paar Strümpf zu einem Paar Garn; bis übermorgen ſollen ſie angefangen ſein und heute noch anziehen.

Kinderſpiele.

Einleitung.

Ueber Kinderweſen und Kinderſitten haben die Brüder Grimm in den frühern Ausgaben ihrer Kinder- und Haus-Mährchen ſinnige und gemüthvolle Züge mitgetheilt, die ſpäter leider weggelaßen worden. Hier können als Einleitung zu den Spielen nur wenige Andeutungen Platz finden. Voran mögen ein paar heilige Sprüche ſtehen, welche zeigen, daß im alten wie im neuen Teſtament die ungetrübte Seligkeit und Unſchuld des Kindes, welches, wie indiſche Weiſe lehren, noch unmittelbar in Gott ruht, ſchon liebevoll beachtet und hervorgehoben worden. Pſalm 8, 3. heißt es: „Aus der Kinder und Säuglinge Mund haſt du dir Lob gegründet.“ Und bei Markus 10, 14 ſagt Chriſt: „Laßet die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn ſolcher iſt das Reich Gottes.“ Vgl. Vers 15. — Lächeln die Kinder im Schlaf, ſo ſagt man bei uns: die Engel (oder ihre Schutzengel) reden mit ihnen.

Auch ſonſt iſt im Deutſchen manches Sprichwort und mancher ſchöne bildliche Ausdruck der Kinderwelt und dem Kinderſinne entnommen. Von Einem, der noch innig reiner, ungetheilter Freude fähig iſt, heißt es: Er freut ſich wie ein Kind. Umgekehrt aber auch: Er weint wie ein Kind. — Ferner: Es iſt ein Kleines, was die Jungen freut und die Alten verdrießt.

Wie Kirſchen und Beeren behagen,
Muß man Kinder und Spatzen fragen.

Kinder und Narren ſagen die Wahrheit. — Kinder (und Trunkene)

haben ſtets ihren Engel bei ſich. (Es geſchieht ihnen nichts, wenn ſie auch fallen).

Gram zu mindern
Kindeln (ſpielen) Männer oft mit Kindern.

Sei immer kindlich,
So biſt du Alles, biſt unüberwindlich.

Göthe.

Kinder haben für Hausthiere und Anderes eigene Namen und Klangwörter, z. B. Mockele für Kuh (eig. Mu-Kuh); Hotto und Huitzle für Pferd und Füllen; Mulle oder Mülle für Katze; Wacker, Dachele für Hund; Kitzle, junge Geiß; Huber, Schaafe; Biberle, junge Gänſe (Tübingen), im Unterland und ſonſt ganz junge Hühnchen, während die Gänschen Griele heißen. Wuſſa (Tübingen), Wude (Rottenburg und ſonſt), Wulle oder Wolle neben Wude (Bühl) große Gänſe. Geit', Ente; man lockt ſie: geit, geit; auch: ſchlick, ſchlick! — Luckele, junge Hühner. — Schmeichelnamen für kleine Kinder ſind: Mäusle, Säule, liebs Dreckſäule, Hammele, Schäfle, Schnakerle, Schnäpperle, Kronengel u. ſ. w. Die Zähne der Kinder nennt man Wölfele.

Das jüngſte Kind heißt Neſtkegele, Neſtquack, (eig. der Vogel, der zuletzt aus dem Ei ſchlüpft). Ferner Nohmeiſele, Naumeiſele (d. i. Nachmeiſele) oder Nahweiſele. — Auch ſonſt gebrauchen Erwachſene gern bildliche Bezeichnungen im Geſpräch mit Kindern. Hängt z. B. dem Bübchen das Hemd hinten aus der Hoſe, ſo ſagt die Mutter: „'s Lämmele hängt heraus;" oder ſie warnt: „gib Acht, der Metzger kommt und nimmt dirs Lämmele weg!" — Wenn man Papier verbrennt, ſo bezeichnen die verglimmenden Fünkchen auf dem ſchwarzen Grunde die Leute, die aus der Kirche kommen; der letzte Funke, der ausgeht, iſt der Meßner. — Das Brod, das man Kindern bei Beſuchen in fremden Häuſern reicht, nennt man „Haaſenbrod". Die Kinder ſtellen ſich ein beſonders gutes und ſeltenes Brod darunter vor. Zu ver-

gleichen ſind die Oſtereier, die der Haas legt. — Will man Kindern (auch Erwachſenen) nicht ſagen, woher man etwas wiße, ſo antwortet man auf ihre Frage wohl: „Mein kleiner Finger hat mirs geſagt.“ — Ueber „Kinderſcheuchen“ vgl. meine deutſchen Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben.

Spielt man mit kleinen Kindern Verſtecken, ſo halten ſie ſich mit der Hand oder Schürze die Augen zu, oder ſtellen ſich auch wohl mit dem Geſicht in eine Ecke und glauben nun (wie der Vogelſtrauß) nicht geſehen zu werden und wollen geſucht ſein. — Von andern allgemeinen Unterhaltungsſpielen, welche die Erwachſenen mit Kindern in den erſten Jahren treiben, ſind Nro 11—37, verſchiedene angegeben. Die übrigen Spiele, welche die Kinder theils für ſich, theils in Geſellſchaft mit ihres Gleichen vornehmen, ſind verſchieden nach Geſchlecht, Alter und Jahreszeit. Das kleine Mädchen ſpielt mit der „Docke“ (Puppe) und dem „Pfetſchenkind“ (Wickelkind); das Büble mit dem „Dockengaul“, dem Steckenpferd. — Das Mädchen ahmt bald die Beſchäftigungen der Mutter nach: es backt, kocht, näht, ſtrickt, ſpinnt, gibt Kaffe- und Thee-Viſiten. Der Knabe dagegen ſpielt mit Trommel, Säbel, Soldaten, Peitſche, Wagen, Pferden. — Die Reigentänze gehören eigentlich den Mädchen an, ſo wie das Ballſpiel, wobei Wettläufe vorkommen, jetzt weſentlich den Knaben. Im Allgemeinen ſind die Spiele der Mädchen reicher und ſinniger, als die der Knaben.

Nicht wenige Spiele ſind von der Jahrszeit abhängig, wie das Machen von Schneebällen, Schneemännern, Schneehäuschen; das Schlittenfahren, Schlittſchuhlaufen und Schleifen auf dem Eiſe. Dabei ſtellt ſich zuweilen Jemand mitten auf die Eisbahn, der Schleifende erfaßt die Hand des andern, worauf ſie zuſammen kreiſen und tanzen.

Das Steigenlaßen eines Papierdrachen gehört dem Herbſt an, wo Felder und Wieſen leer ſind. Steht der Drache hoch, ſo ſchickt man ihm Briefe: d. i. man ſteckt durchlöcherte Papierſtückchen auf die Schnur und läßt ſie vom Winde in die Höhe treiben. — An Herbſtabenden ſieht

man hie und da Laternen von ausgehöhlten Kürbiſſen, in die man ein Menſchengeſicht mit Augen, Naſe und Mund zu ſchneiden pflegt. — Das Ballſpiel beginnt in den erſten ſchönen Frühlingstagen. Ebenſo das Spiel mit Bohnen, mit runden Steinkügelchen („ins Grüble ſchucken, gluckern, märmeln, märbeln" u. ſ. w.), auf Stelzen gehen, durch's Seil ſpringen (Mädchen), Reife und Kreiſel treiben. — Nach einem Regen ſtellt man eine Mühle, ein „Waßerrädle" in die Gaßenrinne und läßt es vom Waßer getrieben werden. Ebenſo macht man Windmühlen, (Windfuchteln, Windrädle) indem man zwei Schindelhölzer quer durch einen Nagel verbindet und an jeden der vier Flügel ein Stück Papier heftet und mit dieſem Flügelrade, das an einem längern Stocke ſteckt, gegen den Wind läuft.

So wie die Bäume knospen und ausſchlagen, werden aus Weidenbaſt Pfeifen gemacht. Ebenſo aus Rohr und feinem Schilf, die ſogenannten „Humſerle". Auch auf dem ſcharfen Rande von Korn- und Grashalmen verſtehen Kinder wie Erwachſene zu blaſen, zu „blättlen". Friſche weiche Baumblätter ſaugt man ſo ſtark an, daß ſie klatſchend zerſpringen. Das nennt man „klöpfen." Daſſelbe geſchieht, wenn man ein Blatt zu einem Säckchen zuſammenfaßt und in die flache Hand ſtößt oder darauf ſchlägt („Bladern machen"). — Hübſch ſind die Spiele mit Blumen. Die weiße Samenwolle des Löwenzahns, (Märzbüſchele, Seichblume genannt, in Weſtfahlen „Butterblume"), ſuchen Kinder abzublaſen; das nennen ſie: „Lichter ausblaſen." Erwachſene treiben daſſelbe Spiel und zählen dann die ſtehen bleibenden Samenblättchen und deuten ſie auf mancherlei, z. B. auf die Zahl der Jahre, die ſie noch zu leben haben und dergl. Wer alle ausblaſen kann, bekommt einen Wunſch erfüllt, an den er gedacht. — Aus den hohlen Stielen dieſer „Lichter" machen Kinder ſich „Leuchter", indem ſie den Stiel an beiden Enden in vier Theile ſpalten und ihn dann ins Waßer legen, worauf die eingeſchlitzten Enden ſich aufrollen. Auch Ringe und Ketten werden aus dieſen Röhren gemacht.

Das ſogenannte große „Gänsblümle" (ſonſt auch Kalbsauge und bellis major genannt, eig. chrysanthemum leucanthemum) dient

zu Orakeln. Junge Mädchen zupfen immer fünf Blätter ab und ſprechen dazu folgende fünf Namen: „Edelmann, Bettelmann, Bauer, Soldat, Student.“ Der Name, der auf das letzte Blättchen fällt, zeigt den künftigen Ehemann an. Im Unterland ſagt man: „Edelmann, Bettelmann, Beck, Bauer, Soldat, Kamerad.“ — Andere, auch Erwachſene, ſprechen dazu folgende Worte: „Er (oder Sie) liebt mich, von Herzen, mit Schmerzen, e kleins bisle, oder gar nit.“ Das wird wiederholt, bis die Blätter abgezupft ſind und das letzte die Entſcheidung gibt. — Kleinere Kinder ſagen auch folgenden Spruch dazu her:

Edelmann, Bettelmann,
Bauer, Student,
Hätteſt du Stiefel an
Wäreſt du flink.

Aus dem zutreffenden letzten Namen ſchließen ſie, was aus Einem wird, oder necken ſich bloß eine Weile damit.

Ebenſo iſt es eine Neckerei, wenn ſie die Knöpfe am Rock eines andern von unten nach oben hinauf zählen und dabei ſprechen: 1) „gefunden, 2) geſtohlen, 3) gekauft“, und das wiederholen, bis zum letzten Knopfe, der die Entſcheidung gibt. Eine ſtehende Neckerei iſt auch die, daß ein Kind ein anderes auffordert, einen vorgeſagten Satz oder Namen zu ſagen; thut es das, ſo fügt das andere einen neckenden Reim hinzu, z. B.

Sag einmal: — „Kugel auf der Böhne“ (Bühne)!

Spricht dieß das andere nach, ſo kriegt es darauf den Reim zu hören:

Der Teufel iſt dein Aehne (Großvater).

Oder, eines fordert Jemand auf zu ſagen:

Kugel im Waßer

und erwiedert darauf:

Der Teufel iſt dein Vater.

Ferner:

Sag au: — „Schmalzpfännle!“

Darauf reimt es:

Dein Vater iſt e rußigs Männle.

Oder:

Sag au: — „Kirchenſtaffel,“

Worauf es erwiedert:

Deine Mutter iſt eine alte Raffel.
(Deine Mutter iſt eine Stadtraffel.)

Ein ſtehender Scherz iſt auch folgender:

Man faßt Jemand am Arm und fragt: „Wenn der Mann Klemm heißt, wie heißt dann die Frau?“ Sagt der Angeredete auf gut ſchwäbiſch: „Klemme“ (d. i. Klemmin), ſo klemmt man ihn mit zwei Fingern. Will er ungeſchoren bleiben, muß er antworten: „Frau Klemm.“ — Aehnlich fragt man im Niederdeutſchen, wie „Ries“ auf Hochdeutſch heiße? Sagt der Andere: „Reis“ („reiß!“), ſo wird er am Haar gezupft.

Unter den Frühlingsſpielen mit Thieren ſei nur das uralte, von griechiſchen Kindern ſchon getriebene, mit dem Maikäfer erwähnt. Man bindet ihm einen Faden an den Fuß und ſucht ihn zum Fliegen zu bringen, wozu er aufgefordert wird in dem Liedchen:

Maikäfer, flieg aus,
Flieg in meiner Ahne (Großmutter) Haus!
Komm bald wieder,
Bring mir Aepfel und Bire! (Vgl. Nro 77.)

Außerdem hat man kleine hölzerne Häuschen, „Maikäferhäusle“, in denen man einen oder mehre Maikäfer daheim aufbewahrt und mit Blättern füttert. Auch „Goldkäfer“, die gern auf Holderblüten ſitzen, thut man in dieſe Häuschen und bindet ſie wie die Maikäfer an einen Faden, beſonders wenn man ſie ins Freie nimmt.

Das Kind iſt unendlich reich an Freuden, welche die Natur ihm bietet und die es ſelbſt mit großer Erfindungsgabe ſich ſchafft. Angedeutet ſei hier nur das ſtille Entzücken, wenn das Kind ein Vogelneſt findet und das Eierlegen, Ausbrüten und Füttern der Jungen von Tag zu Tag verfolgen kann. Nur den vertrauteſten Freunden wird ein ſolches Geheimniß mitgetheilt. — Die Luſt am Schmetterlingsfang währt vom Frühling bis zum Herbſt.

Von einzelnen Beluſtigungen möge hier noch folgender gedacht werden. Durch das mittlere Loch eines Knopfes ſteckt man ein Hölzchen und drillt dieß, ſo daß der Knopf ſich eine Weile dreht und kreiſet: das nennt man: „einen Hexentanz machen.“ — Aus der hohlen Hälfte einer Baumnußſchaale machen Kinder ſich ein „Hexenklavier.“ Es werden über die Schaale, etwa in der Mitte derſelben, mehre Faden gebunden und dann ein längliches Hölzchen hineingeſpannt, das, nach der einen vertieften Seite niedergedrückt, klappernd auf der andern Seite anſchlägt. — Die Knaben, beſonders auf dem Lande, machen aus feuchtem Lehm oder Thon ein hohles, taſſenartiges Gefäß, und werfen dieß unter dem Ruf: „Hagelloch beim Dommisloch“ auf eine Steinfläche, wodurch ein mächtiger Schall entſteht.

Ein altes und ſehr allgemeines Spiel iſt auch das mit Steinen am Waßer. Wirft man einen glatten Stein grad ins Waßer, um es ſcharf einzuſchneiden und zu ſpalten, ſo heißt das: „Brod ſchneiden.“ Verſchieden davon iſt, wenn man glatte Steine oder Scherben über die Fläche hinwirft, ſo daß ſie nur hie und da aufprallen, das Waßer ſtreifen und dann weiter hüpfen. Für dieß Spiel gibt es mancherlei bildliche Bezeichnungen, z. B. Schiffle machen (Tuttlingen), die liebe Frau löſen (im katholiſchen Oberland), Waßerhühnle machen (Ellwangen), flaigern (Stuttgart, Rottenburg), flötzen (Tübingen), plätteln (Tyrol) u. ſ. w. Vgl. Morgenblatt 1816. Nro 16—19. In Norddeutſchland, z. B. in der Umgegend von Bückeburg, heißt es: „Haaſen ſchießen.“ Im Oldenburgiſchen ſpricht man dann einen Reim, indem das jedesmalige Abſpringen des Steins mit einer betonten Silbe begleitet wird, nämlich:

Ei, bei, Botterbrod,
Sla dien Wief mit Holsken dod.

Engliſch heißt es: shipping; franzöſiſch: faire des ricochets. Schon die Griechen kannten dieß Spiel unter dem Namen *εποστρακισμος*, das Scherbenwerfen.

Einzelne Spiele.

367.

Ringelreihe.

Die Kinder bilden einen Kreis, faßen ſich bei den Händen und bewegen ſich nun gehend oder hüpfend im Kreiſe herum. Dabei ſingen ſie folgendes Liedchen:

Ringel, Ringel, Reihe,
Hopfet uf de Zeihe (Zehen)
Hopfet uf de Holderſtecken,
Schreiet alle: he!

Mit dem Rufe: „he!“ ſetzt ſich die ganze Reihe hockend nieder, ſpringt aber alsbald wieder auf und beginnt das Liedchen von vorn. Man ſingt auch ſo:

Ringel, Ringel, Roſe,
Bube traget Hoſe,
Mädle traget Röck,
Fallet in den Dreck.

Oder:

Ringel, Ringel, Reihe,
Sind der Kinder zweie,
Sitzet auf den Holderbuſch,
Schreiet alle: huſch, huſch, huſch!

Oder ſo:

Ringe, Ringe, Reihe,
Kinder eßet Schleie (Schleen)
Sitzet uf de Holderbuſch,
Schreiet: wus, wus, jaajack!

Ein anderer Spruch lautet:

Ringe Ringe Roie,
Mei Vater iſt en Meier,
Mei Mutter iſt e Kuchefrau,
Was ſie hot, des geit ſie mir au;
Hot ſie e Stückle Kuche,
Laat ſie mi au verſuche!

(Bühl.)

368.

Wanderliedchen.

Die Kinder gehen Arm in Arm und ſingen das Lied zu Ende; dann kehren ſie ſich jedesmal um und gehen denſelben Weg zurück, wobei das Liedchen immer wiederholt wird:

Wir wollen wollen wandern,
Von einer Stadt zur andern;
Liegt ein Kreuzer auf dem Tiſch,
Zahl ihn, wer ihn ſchuldig iſt.
Ri, ra, rutſch,
Wir fahren in der Kutſch.

(Zeile 4 auch: Sag mir, was du ſchuldig biſt.
Oder: Bezahle, was du ſchuldig biſt!)

369.

Iſt der Kukuk zu Haus?

Es wird ein Kreis gebildet und einer, der der Kukuk iſt, wird in die Mitte geſtellt. Alle ſingen, indem ſie ſich im Kreiſe drehen:

Wir gehen um das Kukukshaus,
Der Kukuk kuckt zum Fenſter 'naus.
Hura, hura, iſt er zu Haus?

Hierauf antwortet der Kukuk: „Nein!“ Dann wird das Lied zum zweiten Male geſungen, und er ſagt wieder: „Nein!“ Auf die dritte Frage aber muß er „Ja!“ ſagen, und dann beginnt das Spiel von vorn.

(Pfullingen.)

370.

Schäferspiel.

Dem Schäfer stehen die Schafe gegenüber; zur Seite hält sich der Wolf auf. Der Schäfer spricht:

Schäflein, Schäflein, kommt nach Haus!

Die Schafe antworten:

Wir dürfen nicht!

Der Schäfer:

Warum denn nicht?

Die Schafe:

Der Wolf ist da!

Der Schäfer:

Was möcht' er gern eßen?

Die Schafe:

Fleisch!

Der Schäfer:

Was möcht' er gern trinken?

Die Schafe:

Blu—t!

Der Schäfer:

Schäflein, Schäflein, kommt nach Haus!

Indem nun die Schafe zum Schäfer laufen, kommt der Wolf und fängt eins, das dann fürs nächste Spiel den Wolf machen muß.

(Aus Pfullingen. Aehnlich im Plattdeutschen aus Holstein. Aus Deßau bei Fiedler Nro 106.)

371.

Mutter, d' Katz hat d' Milch umg'schütt't.

Es wird eine Mutter und eine Katze gewählt; die übrigen Mitspieler sind Milchhäfen. Die Katze versteckt sich und die Mutter prüft die Häfen, indem sie jeden lupft. Die Häfen machen sich nach Belieben leicht, worauf von der Mutter in einen jeden Milch gegoßen wird; dann

lupft ſie abermals die Häfen, wobei ſie ſich ſchwer machen. Die Mutter bezeichnet beliebig das Gewicht: einen Zentner, einen halben Zentner u. ſ. w. Dann ſagt ſie: ich will nur auf den Markt gehen und etwas einkaufen. Während ſie nun fort geht, kommt die Katze, ſauft die Milch aus und wirft die Häfen um. So wie die Mutter zurück kommt, rufen ihr alle Milchhäfen ſchon aus der Ferne im ſingenden Tone zu:

Mutter, d' Katz hat d' Milch umg'ſchütt't!

und ſingen das ſo lange, bis die Mutter da iſt. Die jammert nun, ſtellt die Häfen wieder auf und prüft ſie, findet aber alle hopfenleicht. Hierauf werden alle fortgeſchickt, um die Katze zu fangen; dieſe wird herbei geſchleppt und geköpft, und ſucht nun jedem Kinde einen Schlag zu verſetzen, wobei ſie umherſpringen und rufen:

Blutiger Mann,
Reg mi net an!

Sind alle Kinder blutig gemacht, d. h. haben alle eine Schlappe bekommen, ſo iſt das Spiel zu Ende. (Tübingen.)

372.

Tintenverkaufen.

Es wird eine „Tintenmutter" gewählt, die übrigen Spielenden ſind ihre Kinder und werden eins nach dem andern unter folgendem Geſpräch fortgeſchickt. Kind: „Mutter, i will Tinta hola!" Mutter: „wo witt ſe hola?" Kind:

„Im Nonnahaus,
Wie weit ſchickſt me naus?"

Hierauf bezeichnet die Mutter jedem Kinde ein beſonderes Ziel, an welchem es ſo lange bleiben muß, bis alle Kinder ausgeſchickt ſind. Dann fragt die Mutter: „Was hats gſchlaga?" Alle Kinder antworten zugleich: „Eins!" Die Mutter wiederholt: „Was hats gſchlaga?" Die Kinder rufen: „Zwei!" Auf die gleiche Frage der Mutter antworten die Kinder ſodann: „Drei!" Darauf lockt die Mutter ihre Kinder, wie

man die Hühner lockt: „luck, luck, luck!“ bis alle da sind. Wer zuerst ankommt, nimmt für das folgende Spiel den Platz der Mutter ein.

(Tübingen.)

373.

Die goldige Brücke.

Es stellen sich zwei einander gegenüber und geben sich die Hände und bilden so die goldene Brücke; eins ist der Teufel, das andere der Engel; diese beiden geben sich beliebige Namen, z. B. Meßer und Gabel, oder: Rose und Vergißmeinnicht, und machen dann unter sich aus, wer Engel oder Teufel sein will; die übrigen Mitspieler (gewöhnlich nur Mädchen) dürfen das nicht wißen. Dann kommt der ganze Zug, indem eins das andere hinten am Rock festhält, und will durch die goldene Brücke. Die Anführerin des Zuges spricht: „Wir wollen über die goldige Brücke fahren!“ Dann sagen die beiden Brückenhüter: „Sie ist zerbrochen!“ Darauf die Anführerin: „Wir wollen sie machen laßen!“ Die Brückenhüter: „Mit was?“ Die Anführerin:

Mit Steinerlei,
Mit Beinerlei
Mit Silber und Gold beschlagen,
Der letzte muß bezahlen,

Dann werden sie durchgelaßen, indem die beiden Hüter fortwährend sprechen: „so fahren sie! so fahren sie!“ der letzte aber wird gefangen, indem man die Brücke niederläßt. Er wird gefragt: „willst du zur Rose oder zum Vergißmeinnicht?“ und muß sich dann auf die eine Seite stellen. Hierauf kommt der Zug aufs Neue, sagt den Spruch, zieht hindurch und muß jedesmal den letzten zurück laßen. Wenn so endlich alle gefangen sind und sich auf die Seite des Teufels oder des Engels gestellt haben, so erfahren sie erst, wer der Engel und wer der Teufel ist. Der erstere mit seinem Anhang hat gewonnen. Dann aber fangen die Teufel die Engel ein, wodurch diese ebenfalls zu Teufeln werden.

(Tübingen.)

Etwas anders wird das Spiel in Pfullingen gespielt. König und Kaiser bilden die goldene Brücke. Die Anführerin des Zuges spricht: „wir wollen über die goldene Brücke fahren!“ König und Kaiser zusammen: „Sie ist zerbrochen!“ Die Anführerin: „wir wollen sie machen laßen mit Stein und Bein!“ Dann läßt man sie hindurch und sagt beständig: „so fahren sie! so fahren sie!“ Bei dem letzten aber wird jedesmal die Brücke niedergelaßen und gesagt: „Der letzte muß bezahlen!“ Man hält ihn an und fragt: „zu wem willst?“ Er stellt sich nun auf die Seite des Königs oder Kaisers. Wenn so endlich der ganze Zug vertheilt ist, ergreifen beide Seiten sich an den Händen und ziehen. Welche Seite dann die andere umreißen kann, die hat gewonnen.

Vgl. aus Deßau E. Fiedler a. a. O. Nro 107 und die plattdeutschen Kinder- und Ammen-Reime (aus dem Bremischen) S. 67.

374.

Der böse Geist.

Einer ist der böse Geist und muß sich hinter einer Ecke verstecken. Die übrigen ziehen in Prozession, zwei und zwei zusammen, um die Ecke und singen:

Wir wollen in den Garten gehn,
Wenn nur der böse Geist nicht wär!

Sobald der böse Geist kommt, springen sie in Unordnung der „Bodde“ oder Freistatt zu; wer gefangen wird, muß für das nächste Spiel den bösen Geist machen. (Tübingen.)

Vgl. aus Deßau bei Fiedler Nro 104, „das böse Kind.“

375.

Die Prinzessin erlösen.

Eine Prinzessin kniet nieder, zieht ihr Oberkleid über den Kopf herauf und bildet dadurch einen Thurm, in welchem sie ganz emsig spinnt. Die übrigen Mädchen bilden einen Kreis um den Thurm und halten ihn mit beiden Händen. Dann geht eins um den Kreis und spricht:

Sitzt ein Fräulein im Häusle,
Spinnt so zarte Seide,
Zart, zart wie ein Haar,
Hat gesponnen sieben Jahr.
Kann man sie auch sehen?
Nein, der Thurm ist gar zu hoch,
Man muß ein'n Stein abhauen.

Bei dem letzten Worte schlägt die Sprecherin dem zunächst stehenden Kinde auf die Hand, worauf es die Hand losläßt. Dann wird der Vers so oft wiederholt, als Hände den Thurm halten; und wenn so alle Steine abgehauen sind, so muß die, welche zuletzt ihre Hand fahren ließ, die Prinzessin erlösen, d. h. sie muß in den Thurm, und dann beginnt das Spiel von vorn. — Man spielt es auch so: Sind alle Hände abgeschlagen, so faßen sich die im Kreise stehenden Mädchen hinten am Rock an und rufen: „darf man den blutigen Mann noch nicht sehen?" Dann sagt die, welche den Rock zuhält: „In einer halben Stund." Auf dieselbe Frage antwortet sie: „In einer Viertelstund"; dann: „in einer Minute" u. s. w. bis sie endlich den Rock losläßt. Hierauf fängt die Eingethürmte eine andere, während die Kinder rufen:

Blutiger Mann
Reg mi nit an. (Tübingen.)

In Bühlertann heißt dieß Spiel „der blutige Hund." Sind alle Hände abgeschlagen, so wird der Rock oben zusammen gebunden und man sagt der Eingethürmten: sie solle sich waschen und kämmen. Darnach wird der Rock losgebunden und während alle vor dem blutigen Hunde fliehen, sucht sie eine andere zu fangen. — Ebenso springt in Bühl die Prinzessin, sobald alle Hände los sind, auf, und fängt Eine, die dann in den Thurm muß. Der Spruch lautet in Pfullingen auch so:

Wer sitzt in diesem Ringelein?
Ein Königs-Kaisers Töchterlein.
Ist sie auch zu schauen?
Man muß die Hand abhauen.

In Tübingen iſt auch folgender Spruch üblich:

Sitzt e Frau im Gartenhaus
Mit ſiebe kleine Kinderlein;
Was möcht' ſie gern, was möcht' ſie gern?
Ein Gläsle voller kühlen Wein
Und e Stengele Pretzet drein;
Zart, zart wie ein Haar,
Hat geſponnen ſieben Jahr,
Kann man ſie auch ſehen?
Nein, der Thurm iſt gar zu hoch,
Man muß den Stein abhauen.

Vgl. die plattdeutſchen Reime bei Müllenhoff a. a. O. S. 485 f., und aus dem Bremiſchen (bei Schmidt) S 64 f. Aus Deßau bei Fiedler Nro 91. Die oldenburgiſchen „aus dem Kinderleben" S. 40.

376.

Göckele, was grabſt?

Ein Hahn (Göckele) ſitzt am Boden und ſcharrt; vor ihm ſteht die Hühnermutter, die eine Reihe Küchlein hinter ſich hat; dann führt die Mutter mit dem Hähnchen folgendes Geſpräch:

Göckele, was grabſt?
„E Löchle."
Was in dem Löchle ſuche?
„E Steinle."
Was mit dem Steinle thun?
„E Meßerle wetze."
Was mit dem Meßerle thun?
„Alle deine Hühnle umbringen."

Dann ſpringt das Hähnlein auf, um die Hühner zu fangen; die Mutter breitet die Arme aus und ſchützt ſie ſo lange als möglich. Jedes Huhn, das der Hahn erwiſcht, muß ihm die übrigen fangen helfen. Das geht fort, bis alle Hühner ergriffen ſind. (Tübingen.)

377.

Einem Mädchen werden die Augen verbunden; dann nehmen die übrigen Mitſpielerinnen in beliebiger Reihenfolge auf Stühlen Platz; darauf ſetzt ſich die mit verbundenen Augen einer andern auf den Schooß und ſagt:

Ich ſitz, ich ſitz auf einem Tiſch,
Ich hab' die ganze Nacht gefiſcht
Und habe nichts gefangen.
Die Stimm' heraus!

Dann muß die, auf deren Schooß ſie ſitzt, krähen: „Kikeriki!“ und die andere muß danach rathen, wer die Rufende iſt. Trifft ſie's, ſo iſt ſie frei und die andere nimmt im folgenden Spiel ihre Stelle ein; erräth ſie die Stimme nicht, ſo muß ſie weiter rathen. (Tübingen.)

378.

Eine Mutter führt mit ihren Kindern folgendes Geſpräch:

Mutter, darf i in Garten?
„Was im Garten thun?“
Sträußle abbreche.
„Was mit dem Sträußle thun?“
Kränzle mache.
„Was mit dem Kränzle thun?“
In die Kirch gehn.
„Was in der Kirch thun?“
Singen und das Vaterunſer beten.
„Meintwegen! fallt aber nicht ins Waßer!“

Die Kinder gehn darauf zur Kirche, fallen aber ins Waßer und rufen nun:

Mutter, i bin ins Waßer gfalle!

Die Mutter geht hin, zieht ſie heraus, führt ſie heim und fragt: weshalb ſie hineingefallen? Die Kinder bringen allerlei leere Ausflüchte

vor, z. B. es sei ein schöner Ohrring im Waßer gewesen, den hätten sie holen wollen, ein Bär oder Wolf habe sie hineingeworfen und dergl., worauf die Mutter eine jede abstraft, indem sie sagt: „das ist eine schlechte Ausred."

379.

Ein Ringeltanz.

Ein Kreis von Mädchen reicht sich die Hände und singt:

Wir gehen um die Kette,
Spießglas-Glätte,
Die Kette soll sich schlingen;
Welches ist die schönste Jungfer
Unter diesem Ringelein?

Jetzt rufen alle den Namen der Schönsten aus und die bezeichnete muß sich hierauf umkehren und dem Kreise den Rücken zuwenden. Dann wird weiter gesungen:

Jungfer N. N. kehr sich um,
Kehr sich dreimal um und um,
Bis die Jungfrau wiederkommt
Aus der Erden, aus der Erden;
Morgen wird es beßer werden.

Dann wird der erste Spruch wiederholt und eine andere aufgerufen. Das geht so fort, bis der ganze Kreis auswärts gekehrt ist. (Pfullingen.) In Tübingen muß dann auch der ganze Kreis wieder einwärts gekehrt werden. Der Reim lautet hier:

Höhle auf der Wiese,
Sieben Jahre schieße,
Acht Jahre Rumpete pump,
Jungfer Mathild dreh sich rum!

Jungfer Mathild hat sich dreht,
Hat der Katz den Schwanz rum dreht.

Der letzte Spruch heißt auch so:

Jungfer N. N. dreht sich um,
Dreht sich dreimal um und um.
Sie kriegt ein' schönen Kaufmanns Jung;
Wöllet ummegaun, wöllet ummegaun,
Morgen wölln mer Hochzig haun!

Dasselbe Spiel in Schleswig-Holstein bei Müllenhoff S. 184; in Dessau bei Fiedler Nro 90.

380.

Die Brautwerbung.

Es stehen sich gegenüber: eine Mutter und mehre Töchter. Dann kommt zu der Mutter ein Mädchen, das einen Herrn vorstellt und sagt:

Ich bin daher geritten
Mit einem Gäulchen-Schlitten;
Ich möchte die Frau bitten
Um ihre allerschönste Tochter.

Die Mutter antwortet:

Ich gebe meine allerschönste Tochter
Nicht aus dem Haus!
Der Zopf ist noch nicht geflochten,
Der Rock ist noch nicht aus dem Schneiderhaus,
Ich gebe meine allerschönste Tochter
Nicht aus dem Haus.

Hierauf sagt der Herr: „Adje!“ und will gehn. — Die Mutter:

Bleiben Sie nur da!
Der Zopf ist geflochten,
Der Rock ist aus dem Schneiderhaus,
Ich gebe meine allerschönste Tochter
Aus dem Haus.

Dann faßt die Tochter den Herrn hinten am Rock an und er führt sie ab; kommt aber bald wieder und hält auf dieselbe Art um die zweite an und bekommt sie gleichfalls. Das wiederholt sich, bis alle Töchter weggeholt sind. Bei jeder Bewerbung muß er aber die früher geholten mitbringen, und so hat er zuletzt eine ganze Reihe hinter sich, die ihn am Rocke festhält und dann lärmend durch einander springt. (Pfullingen.)

In Tübingen lauten die Sprüche so:

Es kommt ein Herr geritten
Von Aachen und von Sitten
Und bittet um ihr aller allerschönstes Töchterlein.

Die Mutter antwortet:

Ihr Haar ist nicht geflochten,
Ihr Kleid ist nicht genäht,
Ihre Schuh' sind nicht gewichst.
Kommen Sie in einem halben Jahr.

Dann geht der Herr und kommt wieder und bringt den ersten Spruch noch einmal vor. Darauf antwortet die Mutter:

Ihr Haar ist geflochten,
Ihr Kleid ist genäht,
Ihre Schuh sind gewichst.

Indem er die Tochter bekommt, sagt diese:

Adje, mein liebes Mütterlein,
Jetzt komm ich in ein Klösterlein,
Da lernt man mich nähen, spinnen, stricken,
Daß meine Fingerlein klingen;
Da haut man mich mit Ruten
Daß meine Fingerlein bluten.
Adje, mein liebes Mütterlein!

Mutter: „Adje!" Das übrige wie es oben angegeben ist.
Verwandt ist das folgende.

381.

Es kommt ein Herr mit einem Pantoffel.

Die Kinder, meist Mädchen, stellen sich in eine Reihe; eins, das einen fremden Herrn, einen Freier, vorstellt, geht auf die Reihe zu und spricht halb singend:

Es kommt ein Herr mit einem Pantoffel!
Ade, Ade, Ade!

Bei den letzten Worten geht er rückwärts an seinen Platz. Darauf geht die ganze Reihe auf ihn zu und spricht:

„Was möcht' der Herr mit einem Pantoffel?
Ade, Ade, Ade!"

Bei dem Ade bewegt sich die Reihe wieder zurück an ihren vorigen Platz; ebenso bei dem folgenden Gespräch, wechselnd auf beiden Seiten:

Der Vater soll nach Hause kommen,
Ade, Ade, Ade!

„Was soll er denn zu Hause thun?
Ade, Ade, Ade!"

Er soll ein kleines Brieflein schreiben,
Ade, Ade, Ade!

„Was soll in diesem Brieflein stehn?
Ade, Ade, Ade!"

Er soll sich eine Braut erwählen;
„So wähl' er sich die Schönste!"
Diese!

Mit dem letzten Worte wird auf eine hingedeutet und die erwählte Braut geht nun mit. Darauf kommen sie beide wieder und sagen:

Es kommen zwei Herrn mit zwei Pantoffeln;
Ade, Ade, Ade!

„Was woll'n die zwei Herrn mit zwei Pantoffeln?
Ade, Ade, Ade!“ u. ſ. w.

So wird es durchgeführt, bis alle fort ſind.

(Tübingen. Pfullingen)

Daſſelbe ähnlich in Schleswig-Holſtein bei Müllenhoff S. 486 Aus Dekau bei Fiedler Nro 100 f. „Es kommt ein Mann aus Ninafe,“ „oder Ninive.“ Vgl. Woeſte, Volksüberlieferungen in der Grafſchaft Mark, Iſerlohe, 1848. S. 12. Die oldenburgiſchen Reime „aus dem Kinderleben“ S. 56. Heiſſaſiſilaſiuk. Ein ähnliches engliſches Spiel bei Halliwell Nro 252.

382.

Kinderverkaufens.

Die Spielenden ſind ein Kreis von Müttern, die alle ein Kind neben ſich haben; nur eine Frau, die mitten im Kreiſe ſteht, hat keins und geht deshalb zu einer Mutter und ſpricht:

„Frau Mutter, verkaufet ſe ihr Kindle nit?“

Die Mutter:

Eh-n-i wött mein Kind verkaufa,
Lieber wött i ge bettle laufa;
Ge bettle laufa mag i nit
Und verkauf mein Kindle nit.

Darauf ſuchen zwei Mütter, die ſich ein Zeichen geben, ihre Plätze und ihre Kinder zu wechſeln. Kann unterdeſſen die, welche kein Kind hat, die Stelle einer der beiden Mütter einnehmen, ſo gehört das daſelbſt ſtehende Kind ihr, und die Mutter, welche jetzt kinderlos geworden, muß dann in die Mitte treten und eins zu kaufen ſuchen. Der Spruch lautet auch ſo:

„Eh i wött mein Kind verkaufe,
Lieber wött i d' ganze Welt auslaufe.“
Oder: Tauſend Jahr ge bettle laufe.

(Tübingen. Derendingen. Bühl. Verwandt iſt das folgende Spiel.)

383.

Schneider, leih mir dein' Scheer!

Einer wird zum Sprecher oder Frager bestimmt. Man nimmt dazu ern einen ungeschickten Läufer. Die übrigen Spieler wählen sich be- ebige Plätze. Dann sagt der Sprecher zu Einem:

„Schneider, leih mir dein' Scheer!“

Der Angeredete weist ihn zu einem andern und spricht:

„Da lauft sie leer!“

Während er nun zu diesem hingeht, wechseln die übrigen Spieler eliebig ihre Plätze, indem sie sich gegenseitig Zeichen geben. Kann der rager indessen einen leeren Platz einnehmen, so tritt der, dessen Stelle : besetzt, fürs nächste Spiel als Frager auf. (Tübingen.)

384.

Stirbt der Fuchs.

Man zündet ein Hölzchen an und gibt das im Kreise herum. Da- ei spricht der erste:

Stirbt der Fuchs,
der zweite,
So gilt der Balg.
der dritte:
Lebt er lang,
der vierte:
So wird er alt.
Fünfter:
Lebt er, so lebt er,
Sechster:
Stirbt er, so stirbt er.

Dann beginnt der Spruch von vorn und wird so lang wiederholt,

bis der Fuchs ſtirbt, d. h. bis das brennende Hölzchen erliſcht. Bei wem es ausgeht, der muß ein Pfand geben und nachher es einlöſen.

(Derendingen und ſonſt. Man ſagt auch: Stirbt der Fuchs, was gilt der Balg?) In Oldenburg wird ein glimmendes Holz oder Papierſtück unter den Worten: „Lütje läwt noch" herumgereicht. Vgl. „aus dem Kinderleben" S. 41.

385.

Ein Mädchen wird mitten in einen Kreis geſtellt, der ſie umtanzt und dabei ſingt:

Roſen, Roſen auf unſerm Hut,
Iſt das beſte Ehrengut;
Jungfer ſie muß tanzen
In einem Roſenkranze.

Schäflein, Schäflein, kniee dich,
Knie' zu deinen Füßen,
Daß ich bald verzeihen muß (?)
Einen Kuß zu küſſen.

Küſſe, wen du willſt!

Bei den Worten: „knie dich!" muß ſie niederknien. Nach der letzten Aufforderung darf ſie eine andre küſſen, die dann ihre Stelle einnehmen und in den Kreis treten muß. (Pfullingen.)

In Tübingen lautet der Spruch ſo:

Schönſter Schäfer iſt das Reich, (?)
Was ſoll das bedeuten?
Dieſe drei und dieſe drei
Fallen uns zu Füßen.
(Jetzt muß die in der Mitte hinknien.)
Oben ſteht der Karolein,
Endlich aufzuſtehen, (?)
(Bei dieſen Worten ſteht ſie wieder auf.)
Unſre Händ zu küßen.

Darauf küßt ſie einer die Hand, die dann zu ihr in die Mitte kommt. Das wird ſo lange fortgeſetzt, bis die Hälfte in der Mitte ſteht und die andre Hälfte den Kreis bildet. (Die Worte ſind hier wie öfters ſehr verſtümmelt, entſtellt und unverſtändlich geworden.)

386.

Frau Ros.

Einer Reihe Mädchen gegenüber ſteht die Mutter und fragt: „wo iſt die Frau Ros?“ Dann ſagt die erſte an dem einen Ende der Reihe: „Hinter mir!“ Hierauf fragt ſie die zweite: „Wo iſt die Frau Ros?“ Die ſagt ebenfalls: „Hinter mir!“ Dann ſchlägt die Mutter die erſte und ſagt: „Warum haſt du gelogen?“ So geht es nun die ganze Reihe durch. Die letzte aber antwortet auf die Frage der Mutter: „Ich höre nichts in meinem linken Ohr!“ Die Mutter fragt ſie aber weiter auf dem rechten Ohr, oder ſonſt die, welche oben am Anfang der Reihe ſteht: „Wo haſt du des Herrn Schlüßel nadon?“ (hingethan) „Auf den Ofen!“ — Die Mutter: „Er liegt nimme auffem Ofe!“ — „Na iſt er verſchmolze!“ — Mutter: „wart nur, das ſag ich dem Herre!“ — „I gib dir e Butterbrod.“ „I thu's nit.“ „I gib dir e Viertel Himmelreich.“ „I thu's nit.“ „I gib dir das halbe Himmelreich.“ — Die Mutter: „I thu's nit.“ „I gib dir das ganze Himmelreich und all meine Kleider!“ — Die Mutter: „meintwege!“ Darauf nimmt die Mutter ſie an der Hand und führt ſie im Kreiſe herum, indem ſie ſpricht:

Guck überſche und lache nit!
Wer lacht, der iſt e Teufele,
Wer nit lacht, iſt en Engele.

Nun lacht eins aus der Reihe und iſt dann das Teufele. Hierauf fragen die Kinder: „Derf i zu des Teufels Hochzig?“ Die Mutter: „I will de Teufel vor (vorher) anbinde.“ Dann thut ſie, als ob ſie ihn feſtbinde. Indem die Kinder nun zur Hochzeit gehn und an dem Teufel

vorüberziehn, ſucht er ſie zu fangen. Sie flüchten ſich zur Mutter; allein zuletzt fängt der Teufel doch alle außer der Mutter und macht ſie zu Teufeln. (Tübingen.)

Vgl. aus Schleswig-Holſtein dieß Spiel bei Müllenhoff S. 416 f., wo für Frau Ros „die Muteer Marie" genannt wird; doch kommt auch „Fru Rosen" vor.)

387.

Gigede, Gagede.

Zwei Spieler (gewöhnlich Mädchen), ſtellen ſich mit dem Rücken zuſammen und verſchlingen gegenſeitig ihre Arme und heben ſich ſo, einander auf den Rücken nehmend, vom Boden auf. So wie der Gehobene wieder auf dem Boden ſteht, macht er dieſelbe Bewegung mit dem andern Spieler. Bei den abwechſelnden Hebungen und Senkungen, führen die beiden folgendes Geſpräch. Jeder ſpricht eine Zeile:

Gigede, Gagede,
Strampfete Gerſte, (?)
Gerſte geben,
Schwieger und Schwager,
Wo kommen ſie her?
Von Frankenland.
Was haben ſie bracht?
Ein Schreinlein.
Was drinnen?
Ein goldnes Fingerlinglein.
Was oben darauf?
Einen ſchneeweißen Kuchen.
Laß mich auch verſuchen!
Komm heut Nacht, wenns finſter iſt!
Ich fürchte mir.
Was fürchteſt du dir?
Ein Krotteſteinle!
Setz dich nieder auf dein Hinterbeinle!

(Sie ſetzen ſich, was aber ſchwer iſt; dann geht das Zwiegeſpräch fort:)

Wer hilft dir auf?
Unſer lieber Herrgott!
Wer hilft dir auf?
Unſre liebe Frau.
So wollen wir mit einander aufſtaun.

Wer dann nicht aufſtehen kann, wird ausgelacht. Aus Heubach. — In der Umgegend von Zwiefalten lautet das Geſpräch ſo:

Bim, bam,
Glocka ſtampfa,
Mei Vater goht ins Hölzle.
Was thuot er im Hölzle?
Spalta!
Was thuot er ſpalte?
A Nuß.
Was iſt in der Nuß?
A Kearna.
Was iſt in dem Kearna?
A Laus.
Was iſt in deara Laus?
„Niederſitza!“

Hierauf ſuchen ſie ſich mit einander zu ſetzen. — Dieß Spiel iſt weitverbreitet. In Elberfeld heißt es: „Butterwiegen.“ — In Tübingen: Quigede, Quagede. Der Name: Gigede, Gagede, führt auf das Verbum: gagen, gägen, d. i. ſich wiegend bewegen; gauken, hin und her bewegen (gaukeln), gautſchen u. ſ. w. vgl. Nro 20. In Tübingen haben die Kinder folgenden Spruch:

Quigede, Quagede,
Was hat mer zu Mittag?
En ſchwarzen Brei.
Und was dabei?
En weißen Brei.

388.

Der Fuchs geht rum.

Die Spielenden bilden einen Kreis und ſtecken die Köpfe zuſammen, während ſie die Hände auf dem Rücken halten. Niemand darf ſich umſehen. Einer der den Fuchs vorſtellt, geht um den Kreis herum und ſpricht:

Gebt Acht, gebt Acht, der Fuchs geht rum!
Er tanzt euch auf dem Buckel rum,
Er wird euch ſchlagen lahm und krumm.

Wer ſich umſieht, wird geſchlagen. Sodann gibt er ein Sacktuch, in das man einen Knoten geſchlagen, irgend einem heimlich in die Hand. Dieſer läuft nun um den Kreis herum und darf unterwegs ſchlagen, wen er will, bis daß er an ſeinen Platz kommt; den nimmt nun aber der Fuchs ein und er ſelbſt muß für das folgende Spiel den Fuchs machen.

(Pfullingen.)

389.

Vogelſpiel.

Hierzu gehören ein Vogelhändler, ein Engel, ein Teufel und eine beliebige Anzahl von Vögeln. Der Vogelhändler gibt den Vögeln heimlich ihre Namen, die dann der Engel und der Teufel nach einander errathen müßen, und zwar ſo, daß jeder von ihnen immer nur drei Vogelnamen ſagen darf. Iſt Einer unter dieſen dreien vorhanden, ſo kauft ihn der errathende (Engel oder Teufel); bevor er den Vogel aber in ſeine Gewalt bekommt, muß er einen Wettlauf mit ihm anſtellen. Erreicht der gekaufte Vogel die beſtimmte Bodde oder Freiſtatt ohne gefangen zu werden, ſo iſt er gerettet, darf wieder in das Vogelhaus zurück und bekommt einen andern Namen. Bei dieſem Wettlauf ſucht der Vogel aber nur dem Teufel zu entrinnen, während er ſich von dem Engel ſo leicht als möglich fangen läßt. Sind endlich alle Vögel gekauft, ſo bilden die Vögel des Engels zwei Reihen, zwiſchen denen die des Teufels hindurchgehen müßen und von allen mit Pflumpfſäcken ge-

ſchlagen werden. Das nennt man: die gefangenen Teufel müßen durch die „Schlappede" gehn.

(Tübingen. Vgl. daſſelbe aus Deßau bei Fiedler, Nro 108. Aus dem Oldenburgiſchen in der angeführten Sammlung S. 20, „Vogel flieg aus." Verwandt iſt das folgende.)

390.

Farben aufgeben.

Einer gibt allen Mitſpielern heimlich eine beſtimmte Farbe, die meiſt mit einem Vogelnamen oder einem Kleidungsſtücke verbunden iſt, z. B. goldener Spatz, goldener Emmeritz (Ammer), ſchwarzer Rabe, oder Rothrock, Blaurock u. dergl. Keiner darf aber die Farbe des andern wißen. Sodann muß einer den Heiland, ein anderer den Engel und ein dritter den Teufel vorſtellen, und dieſe drei trennen ſich von den Spielern, die ſich gewöhnlich in eine Reihe hinſetzen. Dann kommt der Heiland und klopft an. Der Farbengeber fragt: „Wer iſt draußen?" Heiland: „Der Heiland mit der goldnen Kron." Farbengeber: „Was hätt' er gern?" Heiland: „Eine Farb." Farbengeber: „Was für eine?" Darauf nennt er eine Farbe, und wenn ſie da iſt, ſo bekommt er ſie und geht damit fort; iſt ſie nicht da, ſo muß er leer abziehen. Dann kommt der Engel und klopft an. Der Farbengeber fragt: „Wer iſt draußen?" Engel: „Der Engel mit der goldnen Kron"; und dann geht alles ſo wie beim Heiland. Zuletzt kommt der Teufel und klopft und ſagt auf die Frage: wer iſt draußen? „Der Teufel mit dem Feuerhaken." „Was hätt' er gern?" „Eine Farb." „Was für eine?" Nun räth er. Dann geht es von vorn an und alle drei rathen ſo lange, bis ſie alle Farben getroffen und abgeführt haben. (Pfullingen.)

391.

Nachtfräuleinsſpiel.

Eine Mutter hat viele Kinder, die ſchlafen. Während die Mutter abweſend iſt, kommt die alte Urſchel mit ihren beiden Töchtern, den Nachtfräulein, und holen drei Kinder, jede eins, und führen ſie in ihre

Höhle und ſtellen ſich ſelbſt davor und bergen ſie hinter ihren ausgebreiteten Kleidern. Darauf kommt die Mutter zurück, ſieht, daß ihr drei Kinder fehlen und fragt die Nachtfräulein: „Habt ihr meine Kinder nicht geſehn?“ Die Nachtfräulein breiten die Arme aus und winken abwehrend, indem ſie ſprechen: „Nicht da! nicht da!“ dann geht die Mutter wieder. Darauf holen ſie abermals drei Kinder. Die Mutter kommt zurück und erkundigt ſich wieder bei den Nachtfräulein nach ihren Kindern und wird, wie das erſtemal, abgewieſen. So entführen ſie der Mutter nach und nach alle Kinder bis auf die älteſte Tochter, die die „Klägerin“ genannt wird; denn ſie begibt ſich jetzt mit zu den Nachtfräulein und weint, indem die Mutter klagt, daß ihr alle Kinder bis auf dieß eine genommen ſeien. In der folgenden Nacht holen die Nachtfräulein auch noch das letzte Kind.

Die Mutter kommt wieder, klagt und fragt: „Habt ihr meine Kinder nicht geſehn?“ Die Nachtfräulein winken abweiſend und ſagen: „Nicht da! nicht da!“ Dann geht die Mutter fort und wird eine Hexe.

Indeſſen ſtellt ſich die alte Urſchel zwiſchen ihre beiden Töchter und ſagt zu den geſtohlenen Kindern: „Kommt Kinder, wir wollen ſpazieren gehn!“ Während die Kinder ihr folgen, kommt die rechte Mutter zurück und zupft ein Kind am Rock; weil ſie aber hexen kann, ſo ſpüren das alle Kinder zugleich und ſagen zur Urſchel: „Ach Mutter, mich zupft Jemand am Rock!“ Die Urſchel ſagt: „Es wird nur ein Hündle ſein.“ Alsdann wird aber die alte Urſchel mit ihren beiden Nachtfräulein ebenfalls in Einem Augenblick gezupft, worauf ſie ſich umſehen. Die Urſchel fragt die Frau: was ſie wolle? Sie antwortet: ob ſie nicht mit ſpazieren gehen dürfe? Die Urſchel erlaubt ihr das und nun geht ſie zu ihren Kindern, macht da allerlei ſeltſame Mienen und zauberhafte Bewegungen mit den Händen, ſo daß es die Nachtfräulein merken und eine von ihnen ausruft: „Was iſt das für ein Menſch?“ Nun ſieht auch die Urſchel ſie an und ſagt: „das iſt wahrlich eine Hexe!“ Darauf ſchreien ihre eigene Kinder zumal: „die Hexe von London! die Hexe von

London!“ und ſpringen auseinander. Die Hexe aber fängt ihre Kinder wieder ein, geht mit ihnen fort und macht ſie nun alle zu Hexen.

(Pfullingen. Vgl. die Sagen über dieſe Urſchel und die Nachtfräulein in meinen deutſchen Sagen aus Schwaben, Nro 1–9.)

392.

Quickerle, Quäckerle.

Die Spielenden ſitzen in der Reihe im Zimmer; Einer muß hinaus; ein anderer hält zwiſchen beiden zuſammen gelegten Händen ein kleines Stück Holz oder dergleichen und gibt es heimlich einem der daſitzenden in die Hände, aber ſo, daß Niemand ſonſt weiß, wer es hat. Deshalb geht er bei allen herum und thut, als ob er einem jeden das Holz gebe. Darauf muß der draußen ſtehende hereinkommen und rathen, bei wem das Holz ſich befindet. Er ſpricht folgenden Spruch:

Quickerle, Quäckerle,
Sag mir des Herrn ſein Aeckerle!
Wenn i wüßt, wollt i grad da raus rathe.

Bei den letzten Worten bezeichnet er einen; hat der das Holz, ſo muß er hinaus und rathen; hat er es nicht, ſo muß der andere fortfahren, indem jedesmal das Holz umgegeben wird, bis er endlich den Inhaber trifft. (Bezingen.)

393.

Wir ſtehen auf der erſten Kapelle.

Eine Reihe Mädchen kniet nieder; eine ſteht ihnen gegenüber. Die Knieenden ſingen:

Wir ſtehen auf der erſten Kapelle
Und haben den Schlüßel verloren!

Dann ſagt die Gegenüberſtehende:

Steht auf, ſteht auf, ihr jungen Damen!
Der Schlüßel iſt gefunden,
Der König von Preußen wird kommen!

Darauf erheben sie sich. Dann tritt der Reihe nach eine andre vor, die übrigen knien u. s. w. Das geht so fort, bis alle dagestanden sind und die Antwort gegeben haben. (Tübingen)

394.

Aeckerles.

Zwei Knaben stecken sich jeder auf einem grasigen Platze ein regelmäßiges und gleichgroßes Viereck ab. Dann wirft der eine sein Meßer in die Erde und mißt genau, wie tief es eingedrungen ist und schneidet dann nach diesem Maaße ein viereckiges Stück Rasen aus dem abgesteckten Felde. Dann machts der andere eben so, und damit fahren sie fort, bis das Feld ganz ausgeschnitten ist. Wem das zuerst gelingt, der hat gewonnen. Den Anfang bestimmt das Loos. Wer das längste „Hälmle" zieht, oder auch, wer sein Meßer am tiefsten in die Erde „spickt" (wirft), darf anfangen. (Derendingen.)

395.

Stöckles.

Zwei oder mehre Knaben nehmen jeder einen Pflock, der an einem Ende spitz und anderthalb bis zwei Schuh lang ist. Der eine Knabe schleudert seinen Pflock in den Boden, daß er stecken bleibt; dann sucht der zweite mit seinem Pflock den des andern herauszuwerfen; das muß aber so geschickt geschehen, daß sein eigener Pflock in den Boden fährt und stecken bleibt, während der des andern herausspringt. Dann dreht sich der Kampf um jenen Pflock. Fallen aber beide Pfalhölzer zu Boden, so beginnt das Spiel von vorn. Man loset mit Halmen, wer anfangen soll. Wer den kürzesten zieht, muß seinen Pflock oder Stock zuerst niederwerfen und dann darf der andere anfangen ihn umzuwerfen, und dieser ist im Vortheil.

(Derendingen und sonst. In Ulm heißt das Spiel Fürnikel oder Fulrnickel; im Schwarzwalde Schmeerſteppen; in Oestreich Schmeerpecken; in Luzern Spicken; in Zug Hecken; in Graubünden Patschädern; in andern Gegenden der Schweiz Hornigeln; in Niedersachsen Pickpahlen u. s. w. Schon den Griechen war dieß Spiel bekannt und hieß Kyndalismos, Pflockspiel.)

396.

Zwei sitzen oder stehen sich gegenüber; der Eine fährt dem andern mit der Hand vor dem Gesichte hin und her, wobei folgendes Gespräch statt findet:

Gahst au in Wald?
„Ja!"
Nimmst au e Stück Brod mit?
„Ja!"
Thust au Salz druf?
„Ja!"
Fürcht'st de Wolf?

Behält der Angeredete hierbei die Augen offen, so hat er bewiesen, daß er den Wolf nicht fürchtet. Blinzelt er aber, so fürchtet er ihn.

(Bühl.)

397.

Einem Könige, dessen Reich durch eine Gränzlinie bestimmt ist, stehen viele Spieler gegenüber und suchen in sein Reich einzudringen und ihn zu bestehlen. Unter dem Rufe:

König, ich bin in deinem Land,
Ich stehl dir Gold und Silbersand,

überschreiten sie die Gränze und thun, als ob sie vom Boden etwas aufleſen wollten. Wen der König erwischt, der muß seine Stelle einnehmen.

(Tübingen.)

398.

Der Gänsedieb.

Um den Gänsedieb, der in der Mitte steht, tanzt ein Kreis von Spielern, die eine ungleiche Zahl bilden müßen. Während des Reigens singen sie:

Wer meine Gans gestohlen hat,
Der ist ein Dieb;

Wer mir ſie aber wieder gibt,
Den hab ich lieb.
Hier ſteht der Gänſedieb!
Hier ſteht der Gänſedieb!
Hier ſteht der Gänſedieb!

Darauf umarmen ſich alle gegenſeitig. Wegen der ungleichen Zahl bleibt Einer übrig und der kommt als Gänſedieb für das folgende Spiel in die Mitte. Daſſelbe bei Fiedler a. a. O. Nro 93.

399.

Müllerlis.

Die Kinder ſitzen auf einem leeren Wagen (Leiterwagen). Einer ſteht unten vor dem Wagen als Müller und kündigt ſich an: „der Müller!“ Die Uebrigen antworten: „was will er?“ Er: „ein'n Sack!“ Sie: „was mit thun!“ Er: „alle böſen Buben und Mädle 'nein ſtecken.“ Dann ſpringt er auf den Wagen, die andern ſpringen herab und er ihnen nach; wen er greift, der muß für das nächſte Spiel den Müller vorſtellen. (Bretten.)

400.

Möckele tauſch.

Die Frucht von Forchen, den Tannenzapfen ähnlich, legt man im Herbſt auf einen Holzſtamm und ſchlägt ſie dann mit einem Stocke fort indem man ſagt:

Möckele tauſch,
Fahr weit weit naus!

Wer den Zapfen am weiteſten ſchlagen kann, hat gewonnen. Nach jedem Schlage wird das erreichte Ziel durch einen Stein bezeichnet; kommt der zweite Schläger darüber hinaus, ſo muß der erſte den Forchenzapfen für den zweiten holen. (Derendingen.)

401.

Kleie ſchneiden.

Man macht von Kleie ſo viel Häufchen, als Kinder da ſind und verſteckt in einzelnen Häufchen kleine Münzen, Knöpfe, Glasperlen oder dergleichen, und läßt dann ſuchen.

Schmid in ſeinem ſchwäb. Wörterbuch nennt dieß Spiel „Grüſcheln", (von Grüſch = Gries); in der Schweiz heißt es Gruſcheln.

402.

Hopfegäbele.

Zwei Stöcke, die oben eine Gabel haben, ſteckt man etwa 2 Schuh weit auseinander in die Erde und legt eine Rute in die Gabeln und ſpringt dann darüber. Je nach der Größe der Springenden macht man ſie höher oder niedriger. Wer die Rute abwirft, bekommt Schläge damit, oder darf ſo lange nicht mitſpringen, bis ein anderer ſie abwirft.

(Derendingen und ſonſt.)

403.

Gläsle auf dem Thurm.

Die Spielenden ſind zwei Kinder; eins nimmt beliebig viele Bohnen in die Hand und ſpricht:

Gläsle auf dem Thurm.
Das zweite:
Schöns Blümelein.
Das erſte:
Wie viel ſollen Kerner
In meiner Hand ſein?

Das zweite räth nun eine Zahl; das erſte öffnet die Hand und läßt die Bohnen zählen. Hats die Zahl nicht getroffen, d. h. hat es zu viel oder zu wenig gerathen, ſo muß es ſo viel Bohnen, als es angegeben hat, dem andern Kinde geben; hats dagegen die Zahl gerathen, ſo gewinnt es die Bohnen. Dieß Spiel dauert oft Stunden lang. (Wurm-

lingen.) Das Zwiegespräch lautet auch so: 1) „Es ist ein Reiter vor dem Thor.“ 2) „Laß ihn herein!“ 1) „Wie viel Bohnen sollen darinne sein?“ (Rottenburg.) Oder: 1) „Kutter, Kutter auff=am Thurm!“ 2) „Peter, laß mi 'nein!“ 1) „Wie viel soll dahinne sein?“ (Bühl.) — Man läßt auch die Farbe der Bohnen rathen. 1) „I reit' in Mette.“ 2) „I au.“ 1) „Mit was für en Rappen?“ Dann wird gerathen: weiß, roth, braun, scheckig u. s. w., wobei man immer nur Eine Bohne gewinnen oder verlieren kann. (Bühl.) Diese letzte Art entspricht ganz dem folgenden Spiel.

404.

Auf welchem Finger sitzt der Haas?

Dieß Spiel ist nur für zwei. Das eine Kind nimmt eine Bohne in die Hand, schließt sie und fragt das andere: „Auf welchem Finger sitzt der Haas?“ Das Gefragte bezeichnet einen Finger und sagt: „Unter diesem!“ Befindet sich die Bohne darunter, so hat es dieselbe gewonnen; ist sie nicht da, so muß es dem andern Kinde eine Bohne auszahlen. (Wurmlingen und sonst.)

405.

Gippe Geppe Dreifuß.

Von zwei Kindern nimmt eins beliebig viele Bohnen in die Hand, aber heimlich unterm Tische oder während es sich umkehrt, so daß das andere nicht sieht, in welcher Hand die Bohnen sind. Dann wirbelt es die beiden festverschloßenen Hände beständig über einander, bis es folgenden Spruch hergesagt hat:

Gippe Geppe Dreifuß,
Gäns gehnt barfuß,
Barfuß gehnt se,
Keine Schüelen hent se.
Unten oder oben?

Mit diesen Worten setzt es die geschloßenen Hände fest auf einan=

der. Trifft das rathende die Hand mit den Bohnen, so hat es alle gewonnen; trifft es die leere Hand, so muß es so viele Bohnen herausgeben, als sich in der andern Hand befinden. Dann muß das andere rathen. (Wurmlingen.)

In Tübingen und sonst heißt der Spruch:

Tire Tire Titz,
In welcher Hand sitzts?
In der untre oder obre?

406.

Bohnen schirlen oder Löchertles.

Zwei bis drei Kinder, von denen jedes eine Handvoll Bohnen vorräthig haben muß, machen sich ganz nahe an einem Hause ein Loch in die Erde, drei Zoll breit und ebenso tief. Dann bezeichnen sie etwa acht Schritt davon ein „Ziel" und werfen von diesem Standpunkte aus jedes eine Bohne nach dem Loche. Wer seine Bohne zunächst an das Loch oder gar hineingeworfen, darf auch die übrigen „streifen" d. h. durch einen „Schucker" (Schups) in das Loch zu bringen suchen. Gelingt ihm dieß, so gewinnt er sie. Verfehlt er aber einmal das Loch, so folgt der, der seine Bohne nach ihm am nächsten zu dem Loche hineingeworfen hat. Dieß Spiel beginnt gleich in den ersten schönen Märztagen.

(Wurmlingen und sonst sehr allgemein. Im Schwarzwalde heißt es: Bohnenschürchle.)

407.

Keßel, Katz, Maus.

Man legt vier Bohnen zusammen; die heißen: der Keßel; nicht weit davon legt man zwei; die heißen: die Katz; dann eine allein; das ist die Maus. Hierauf schneidet oder beißt man eine Bohne durch, daß zwei gleiche Hälften daraus werden und würfelt dann damit. Liegen sie beide auf dem Bauch, so ist das der Keßel und der Werfer bekommt den Keßel seines Mitspielers, d. h. die vier Bohnen. Liegen die Würfelbohnen aber auf dem Rücken, auf der flachen Seite, so ist das die Katz

und die gewinnt die zwei Bohnen des andern oder seine Katz. Fallen sie ungleich, d. h. eine Hälfte auf den Bauch, die andere auf den Rücken, so ist das die Maus und gewinnt die eine Bohne. Wirft Einer aber etwas, was nicht mehr da ist, z. B. den Keßel, so muß er das Geworfene dem andern herausgeben. (Tübingen.)

408.

Grad oder Ungrad.

Man nimmt Bohnen in die Hand und läßt rathen: „Grad oder ungrad?“ Erräth es der andere, so bekommt er sie; trifft er es nicht, so muß er eine Bohne drauf geben, damit es das wird, was er angegeben.

409.

Blinde Maus.

Einer wird mit verbundenen Augen im Kreise herumgeführt und dann losgelaßen, worauf er Jemand zu faßen sucht. Erwischt er Einen, so muß er dessen Namen errathen, und wenn er ihn trifft, muß der Gefangene fürs nächste Spiel die blinde Maus vorstellen. (Tübingen und sonst.) In Norddeutschland heißt das Spiel gewöhnlich: „blinde Kuh“ und wird durch ein Gespräch zwischen dem Führer und der blinden Kuh eingeleitet. In Heidelberg lautet das Gespräch:

„Blindekuh, ich leite dich.“
Wohin?
„Ins Kaffehaus.“
Was dort thun?
„Milchsupp eßen.“
Hab ja kein'n Löffel.
„Geh, such dir ein'n!“

410.

Was thut der Bock im Garten?

Mitten in einem Kreise steht ein Mädchen und ist der Bock; außerhalb des Kreises steht der Schütz, gewöhnlich ein Knabe, und fragt:

„Was thut der Bock im Garten?“ Das Mädchen antwortet: „Träuble eßen“, indem ſie dieß durch Geberden ausdrückt. Der Schütz: „Wenn aber der Schütz kommt?“ Das Mädchen: „Ja dann ſpring ich davon!“ Darauf ſpringt der Bock zwiſchen den Kindern durch und um den Kreis herum, bis der Schütz ihn gefangen. (Tübingen.)

In Reutlingen führen der Schütz und der Bock folgendes Geſpräch:

Schütz:
Wem gehört der Bock im Garten?
(Der Bock nennt ſeinen Namen.)
Schütz:
N. N. der iſt ein dummes Thier,
Er läßt den Bock nicht fahren;
Wohl aus, wohl ein!
Der Bock iſt mein.

Darauf läuft der Schütz ſo lang, bis er den Bock gefangen hat; dann ſprechen beide zweimal den folgenden Spruch mit einander, indem ſie nach entgegen geſetzten Seiten um den Kreis laufen:

Wele *), wele ummer laufet,
Wele d' Glöckle läutet,
Wele zwei z'ſäme ſtoßet,
Sind die beſte Leutle.

Dann wechſeln beide ihre Rollen und das Spiel beginnt von vorn.

411.

Hühnles.

Eine Reihe Mädchen faßen einander hinten am Rock und ſtellen Hühner vor. Das Vorderſte ſchützt die Hühner vor dem Raubvogel, der der Anführerin gegenüber ſteht und auf das letzte Hühnlein Jagd macht. Wird es endlich erwiſcht, ſo muß es für das nächſte Spiel den

*) Welche.

Raubvogel machen. (Derendingen.) In Bühl tritt der „Gockeler“ (der Hahn) an die Stelle des Raubvogels, und fragt die Anführerin: „Wo geht der Weg nach Kilchberg hin?“ Die antwortet: „grad aus!“ Dann ſucht er das letzte Huhn zu fangen, während die ganze Reihe ſich dreht und ihn abzuwehren ſucht.

412.

Wolf und Haas.

Zwei Parteien ſtehen ſich gegenüber; die eine beſteht aus dem Wolf, die andere aus Haſen. Die letztern rufen:

Haas, Haas, aus dem Buſch!
Wolf, Wolf, herein!

Dann laufen ſie gegen einander, und wen der Wolf fängt, der wird auch Wolf. So geht es fort bis alle Haaſen gefangen ſind. Der letzte muß für das nächſte Spiel den Wolf vorſtellen. (Tübingen.)

413.

Wohl ummer mein Schäufele.

Durch Abzählen wird ein Anführer gewählt. Die übrigen Spieler, Knaben und Mädchen, bilden eine Reihe und faßen ſich hinten an den Kleidern an. Dann nimmt der Anführer das vorderſte Kind an der Hand und läßt es ſo um ſich herum ſpringen, wobei er ſpricht:

Wohl ummer, mein Schäufele!
Wenn du lachſt, ſo biſt ein Teufele,
Wenn du nicht lachſt, ſo biſt ein Engele!

Lacht nun das Kind dabei, ſo ſagt der Anführer: „Du biſt ein Teufele!“ und ſtellt es auf die linke Seite, wo es ſtehen bleiben muß. Lacht es aber nicht, ſo ſagt er: „Du biſt ein Engele!“ und ſtellt es auf die rechte Seite. Ebenſo macht er es dann der Reihe nach mit allen übrigen Kindern. Zuletzt werden die Teufel von den Engeln ausgelacht und verſpottet. (Wurmlingen.)

414.

Kogelhopf.

Einer wird gewählt, der die übrigen am Knie kitzeln muß. Bei jedem wiederholt er dreimal folgenden Spruch:

Kogelhopf, Kogelhopf auf und ab,
Wer lacht, der muß ein Pfand hergeben.

Wer das Kitzeln so lang aushält, ist frei; wer lacht, muß ein Pfand von seinen Kleidern hergeben und es nachher einlösen. (Tübingen.) Ein verwandtes Spiel heißt: „Käs besehen." Man sieht einem andern ernsthaft ins Gesicht und sagt:

Wer lacht, wer schmollt,
Wer Zähn' raus bleckt,
Der muß ein Pfand hergeben.

Wer dann zuerst lacht, hat verloren und gibt ein Pfand.

Vgl. aus Dessau bei Fiedler Nro 103: „Vater Eberhard." Stöber, Elsäßisches Volksbüchlein Nro 48.

415.

Verstecks (Versteckerlis oder Schoppis).

Einer, der durch Abzählen bestimmt wird, muß die übrigen suchen. Sie verstecken sich, während er sich das Gesicht zuhalten muß. Wenn sie rufen: „komm!" so darf er anfangen zu suchen. Wenn dann Einer den Platz, wo er gestanden (die sogenannte Bodde, Freistatt), erreichen kann, und hier sagt: „Eins, zwei, drei für mich!" ohne daß der Sucher ihn vorher sieht und ihm zuruft: „Du bists!" so ist er frei. Kommen alle glücklich auf die Art zur Bodde, so wird der Sucher nicht abgelöst. Sonst tritt der an seine Stelle, den er zuerst findet. (Tübingen und sonst.) — Anderwärts heißt dieß Spiel bestimmter: „Anschlagversteckli s." Die Mitspieler verstecken sich. Einer bleibt an einer Wand, einer Ecke und dergl. stehen und paßt auf. Läßt sich einer der

Verſteckten blicken, ſo ſchlägt er an den Platz und ſagt: „N. N. angeſchlagen!“ Der zuerſt Angeſchlagene wird der Nachfolger. Gelingt es aber Einem, ſich unvermerkt an ſeinen Platz zu ſchleichen, daſelbſt anzuſchlagen und zu rufen: „Alle frei!“ ſo bleibt jener auch fürs nächſte Spiel der Anſchlager. Um dieß zu bewirken, ſucht man ihn von ſeinem Poſten wegzulocken und wählt zum Anſchlageplatze gern eine Ecke, wo mehre Straßen zuſammenlaufen. (Bretten. Faſt ebenſo in Norddeutſchland.)

In Weſtfalen hat man beim Anſchlagen den Spruch:

Eins zwei drei vier Finkenſtein,
Wer nicht will, der muß es ſein.

416.

Schnupftuchverſtecklis.

Man ſitzt der Reihe nach auf einer Bank und lehnt ſich wo möglich an eine Wand. Ein Sacktuch, das am Ende einen Knopf hat, wird unter die Daſitzenden geworfen. Einer ſteht vor der Linie und muß das Sacktuch ſuchen; bei wem er es findet, der iſt ſein Nachfolger. Oft aber nimmt einer das Sacktuch hervor und ſchlägt den Suchenden damit unvermuthet auf den Rücken und wirft es dann ſchnell wieder hinter die Fronte. (Bretten.)

417.

Pätſcherlis.

Einer der Mitſpielenden ſetzt ſich hin; ein zweiter legt ihm ſeinen Kopf in den Schooß, indem jener ihm mit beiden Händen die Augen zuhält. Dann ſchlägt dem Blinden auf den Rücken, wer will; gewöhnlich nur Einer. Der Geſchlagene muß den Schläger rathen; trifft er ihn, ſo muß der dann ſeine Stelle einnehmen. — Eine Nebenart iſt das Eſelbereiten. Statt des Schlägers ſetzt ſich hier ein Reiter dem Blinden auf den Rücken und muß errathen werden. (Bretten.)

418.

Richterles.

Handelnde Perſonen ſind folgende ſieben: Richter, Kläger, Zeuge, (einer oder mehre) Dieb, Büttel, Bauer (einer oder mehre) König, und je nach der Anzahl der Spielenden beliebiges Volk. Es werden ſieben Zettel mit den vorſtehenden Namen verdeckt ausgetheilt, worauf der Richter hervortritt, ſeinen Stuhl einnimmt und ſagt: „Wer etwas zu klagen hat, der klage!“ — Der Kläger: „Ich klage!“ — Richter: „Was klagſt du?“ Der Kläger bringt nun ſeine Klage vor und ruft nach dem Befehl des Richters die Zeugen auf. Dann fragt der Richter: „Auf wen haſt du Verdacht?“ Der Kläger muß nun aus dem übrigen Spielperſonal den Dieb (oder ſonſtigen Verbrecher) finden und bezeichnet Einen. Dieſer tritt vor. Iſt er der Dieb nicht, ſo ſpricht er: „Was klagſt du den ehrlichen N. N. (Bauer, Büttel oder König) an?“ und beſtimmt für den falſchen Ankläger eine Strafe, welche der Richter dann nach ſeinem Ermeßen motivirt und durch den Büttel ſogleich vollziehen läßt. Oft fragt auch ein fälſchlich Angeſchuldigter erſt, ob der Kläger Zeugen habe. Beſtätigen dieſe ſeine Anklage, ſo werden ſie gleichfalls abgeſtraft. — Hierauf muß der Kläger ſo lange weiter rathen, bis der wirkliche Dieb gefunden iſt. Dieſer darf ſich vertheidigen, wird dann aber überwieſen, ſchuldig geſprochen und erhält durch den Büttel die vom Richter angeſetzte Strafe, und zwar nach der Größe des Verbrechens entweder „aus dem *) Butter“ (d. i. leicht), oder „aus dem Salz“ (d. i. ſtärker) oder aus dem FF. (d. i. ſehr ſtark). Sollte der Kläger aber den Dieb erſt in dem letzten Mitſpielenden finden, ſo geht er frei aus.

Der Richter wendet ſich zuletzt an den König und fragt dieſen: „Königliche Majeſtät, hab ich recht gerichtet?“ worauf der König nach ſeinem Ermeßen ſagt: „Ja, dein Urtheil ſpricht dir Gnade!“ oder: „Nein, dein Urtheil ſpricht dir ſo und ſo viel Streiche,“ die ihm der Büttel dann aufzählen muß. (Tübingen.)

*) Im Schwäbiſchen ſagt man: der Butter.

419.

Winkel um!

Man bezeichnet beliebige Plätze im Zimmer als Winkel für die Spielenden, aber so, daß ein Kind übrig bleibt und keinen Winkel bekommt. Es muß sich mitten ins Zimmer stellen. Von den übrigen Spielern ist Einer zum Kommandanten erwählt; der ruft nun: „Winkel um!“ worauf alle ihre Plätze wechseln und den ersten besten, der frei wird, einnehmen. Kann das Kind, welches keinen Winkel hatte, jetzt einen bekommen, so muß dafür das andere, welches seinen Platz verliert, an seine Stelle treten und muß zugleich als Pfand eins von seinen Kleidungsstücken hergeben. Dann wird wieder kommandirt: „Winkel um!“ So geht es fort, bis eins von den Mitspielenden alle Kleider bis aufs Hemd hat als Pfand ausziehen müßen. Hierauf werden die Pfandkleider eingelöst. Man legt sie auf einen Haufen und wählt einen Schultheißen, der aber hinausgehen muß, um die Strafen unparteiisch zu bestimmen. Hierauf nimmt man ein beliebiges Stück und ruft dem draußen stehenden Schultheißen zu: „Was soll der für eine Strafe haben, dem dieß Pfand gehört?“

Er sagt nun etwa: „Ist es ein Mädchen, so soll sie den Ofen anbeten.“ Dann muß sie sagen:

Lieber Ofen, ich bet' dich an,
Du brauchst Holz und ich einen Mann.

Ist es Abend, so heißt es auch wohl, Jemand solle die Sterne zählen; er geht dann ans Fenster und zählt:

Eins zwei drei
Und die andern sind alle dabei!

Oft muß einer auch etwas Dummes zum Fenster hinausrufen, z. B. „ihr Weiber, beant d' Hühner rein, 's will Holzäpfel regne!“ u. dergl. — Andere Strafen, die auch bei Pfänderspielen der Erwachsenen vorkommen, sind z. B. das Abbrechen des Ofens, was pantomimisch dargestellt wird. Dabei begießt aber gewöhnlich Jemand der mit dem Ei-

mer auf dem Kopf den Ofen vorſtellt, den Abbrecher mit Waßer. — Eine andere Strafe iſt, daß Jemand ins Waßer fallen ſoll. Er ſagt dann, indem er ſich auf den Boden wirft: „Ich bin ins Waßer gefallen!“ Ein anderer fragt ihn: „Wie tief?“ Er gibt eine beliebige Tiefe an. „Wer ſoll dich herausziehen?“ Dann nennt er gewöhnlich ein Mädchen, das ihn an der Hand heben und wenn er aufgeſtanden, küſſen muß. — Ferner wird als ſtehende Strafe wohl aufgegeben, eine Nonne zu küſſen. Dann machen 3—4 Mädchen die Nonnen. Der Knabe geht hinaus und kommt wieder als Pater. Eine der Nonnen fragt: „Wer da?“ — „Ein Pater!“ — „Was will er?“ — „Eine Nonne!“ — „Nimm eine!“ — Nun geht er auf eine zu und will ſie küſſen; die aber wendet ſich um, worauf er abzieht und hinausgeht und ſo oft wiederkommen muß, bis endlich eine willig ſich küſſen läßt.

Eine beliebte Strafe, wenn Erwachſene (z. B. in den Lichtſtuben) Pfänder einlöſen, iſt es auch, daß ein Mädchen „um einen Mann heulen“ muß. Sie nimmt dann einen Hafen und ruft laut und kläglich heulend hinein: „O Mutter, i will en Mann!“ — Die Mutter: „Was für einen?“ Das Mädchen:

„Einen hübſchen und einen feinen,
Keinen großen und keinen kleinen,
Der auch ſchön tanzen kann.“

Dann werden zunächſt die häßlichſten Burſche des Ortes, Krüppel u. ſ. w. genannt. Bei jedem ſagt das Mädchen aber: „den will i nit!“ bis endlich einer kommt, der ihr gefällt. Dann ruft ſie: „den will i, den will i! der iſt mir recht!“

420.

Das Ringſpiel.

Einer ſpricht die folgenden Verſe; zuerſt eine Zeile, die dann alle übrigen zugleich nachſprechen müßen; dann nimmt er die zweite Zeile dazu u. ſ. w., bis er endlich den ganzen Spruch herſagt und alle ihn

nachſprechen müßen. Wer ſich verſpricht, muß ein Pfand geben. Zugleich wird jedesmal ein Ring durch den Mund weitergegeben, wie aus den Reimen ſelbſt erhellt:

Aus treuverliebtem Sinn
Reich' ich das Ringlein hin,
Gib damit zu verſtehn
Worauf mein Herz ſoll ſehn;
Zum Zeichen ſei dieß Unterpfand,
Darauf reich mir die rechte Hand!
Und weil die Hände ſein verknüpft,
So wird es durch den Mund geſchickt;
Und weil der Mund nicht reden kann,
So wird's durch einen Kuß gethan.

Dieß Spiel kommt gewöhnlich nur bei Erwachſenen vor.

(Reutlingen.)

421.

Handwerkerles.

Die Mitſpielenden ſetzen ſich in eine Reihe. Zwei bereden ſich heimlich mit einander, was ſie vorſtellen wollen und treiben dann ihr Handwerk, als Bäcker, Weber, Kupferſchmied, Zinngießer, Sailer u. ſ. w. Zuweilen ſagen ſie auch wohl den erſten Buchſtaben des Handwerks. Wers zuerſt erräth und ruft z. B. „Sailer!" der darf an ihrer Stelle ein Handwerk aufführen und mit ihm der, welcher auf ſein Errathen zuerſt als Beſtätigung gerufen: „Wohl aus!" (Tübingen und ſonſt)

422.

Vomhopſen.

Es bilden ſich zwei gleiche Parteien von Knaben. Einer, der durch Abzählen gewählt wird, ſtellt ſich an einen Baum, die Hände auf die Knie geſtützt. Hinter dieſen ſtellt ſich dann ebenſo ein zweiter, dritter oder wohl noch ein vierter. Dann ſpringen die von der andern Partei

auf den Rücken der Gebückten, und zwar zuerſt der beſte Springer, der am weiteſten vorrücken kann und ſitzen bleiben muß. Dann ſpringen die Uebrigen ihm nach. Kann der letzte Springer noch einen Platz bekommen oder nur ſo lange ohne herabzurutſchen ſich halten, daß er in die Hände klatſcht, ſo hat er und ſeine Partei gewonnen und darf noch einmal ſpringen. Kann der Letzte aber nicht mehr klatſchen, ſo muß er und ſeine Partei ſich an den Baum ſtellen und die übrigen aufhocken laßen. (Derendingen.) Ein ähnliches Spiel in Norddeutſchland heißt: „Bock, ſtah faſt un wipper nich.“

Vgl. die oldenburgiſchen Spiele und Reime „aus dem Kinderleben“, S. 29.

423.

Auf, Hirſchhorn!

Alle Mitſpieler legen den Zeigefinger auf den Tiſch. Einer ruft Thiere aus, die Hörner haben, zuerſt den Hirſch, wobei alle den Finger aufheben müßen, z. B.

Auf, Hirſchhorn!
Auf, Kuhhorn!
Auf, Gaishorn u. ſ. w.

Dann aber auch:

Auf, Sauhorn,
Auf, Roßhorn und dergl.

Wer bei einem hornloſen Thiere den Finger erhebt, muß ein Pfand geben. In Norddeutſchtand entſpricht das Spiel: „Alle Vögel fliegen.“ (Derendingen.)

424.

Tribeles, Trabeles.

Es legt ſich Jemand einem andern quer über den Schooß, das Geſicht zur Erde gewandt. Der Sitzende klopft den Liegenden taktmäßig mit beiden Händen auf den Rücken und ſpricht dazu:

Tribeles, Trabeles,
Nägelesſtock,
Wie viel Hörner
Hat der Bock?
Wie viel Finger
Strecken aus?

Jetzt hält der Klopfende eine beliebige Anzahl Finger in die Höhe, die der andere rathen muß. Trifft er die Zahl, ſo klopft er weiter und ſpricht:

Haſt's verrathen, (errathen)
Schmeckt der Braten;
Birle, birle bump,
Der Kaiſer iſt ein Lump.

Räth er eine falſche Zahl, ſo nennt der andere in folgendem Spruche die rechte Zahl, z. B. fünf:

Hätteſt du die fünf geſprochen,
Wäreſt du nach danne geloffen,
Birle, birle bump,
Der Kaiſer iſt ein Lump.

Dann beginnt es von vorn: Tribeles, Trabeles u. ſ. w., bis er die Zahl erräth, worauf dann die Rollen gewechſelt werden. Vorher aber fragt der Schläger noch:

„Willſt du lieber ein Glas oder Wein?“

Sagt er: „Wein!“ ſo ruft jener:

„Schlagt alle auf ihn ein!“

Sagt er: „Glas!“ ſo heißt es:

„Schlagt alle auf den — !“

(Tübingen.) Vgl. Elſäßiſches Volksbüchlein v. Stöber Nro 49.

425.

Wie der Bauer den Haber ſäet.

Die Kinder ſingen und drücken immer die Antwort auf eine Vorfrage durch Handbewegungen aus.

Wollt ihr wißen, wie der Bauer
Seinen Haber ausſät?
Seht, ſo ſo ſät der Bauer
Seinen Haber ins Feld.

Wollt ihr wißen, wie der Bauer
Seinen Haber 'nein eggt?
Seht, ſo ſo eggt der Bauer
Seinen Haber halt 'nein.

Ebenſo wird dann dargeſtellt, wie er den Haber: 3) abſchneid't, 4) bindet, 5) heimführt, 6) in die Scheuer hinaufzieht, 7) ausdriſcht, 8) auf den Markt fährt, 9) verkauft, 10) das Geld verſauft, 11) im Rauſche heimkehrt, 12) mit ſeinem Weible zankt.

Auch Erwachſene führen dieß Lied im Wirthshauſe wohl auf, indem ein Vorſänger die erſte Halbzeile ſingt und der Chor ſie ausfüllt:

a) Wollt ihr wißen
b) wie der Bauer,
a) Wollt ihr wißen
b) wie der Bauer,
a) Wollt ihr wißen, wie der Bauer
Sein'n Haber ausſät?
b) Wollt ihr wißen, wie der Bauer
Sein'n Haber ausſät? u. ſ. w.

Statt des Zankes mit der „Bäuerin", weil ſie ihm nichts gekocht hat, endet das Ganze dann gewöhnlich mit der Darſtellung von Liebkoſungen u. ſ. w. (Wurmlingen.)

426.

Ein Sprechſpiel.

Zwei Kinder, gewöhnlich nur Mädchen, führen folgendes Geſpräch auf:

I gang in Wald.
„I au.“
I nehm en Axt mit.
„I au.“
I hau en Eich' um.
„I au.“
I mach en Sautrog draus.
„I au.“
Es freßet ſiebe Säule draus.
„I nit.“

Sagt das andere aus Unachtſamkeit auch hier: „I au“, ſo iſt die Antwort: „Du biſt die acht!“

Aehnlich iſt das folgende Zwiegeſpräch:

427.

Wie heißt?
„Hans Geiſt.“
Wie weiter:
„Drei Reiter.“
Wie meih?
„Papagei.“
Wie wenig!
„Drei König.“

(Tübingen.)

428.

Iſt der Graf Rucker nicht zu Haus?

Ein Mädchen ſtellt den Grafen Rucker vor und zieht den Oberrock über dem Kopfe zuſammen wie Nro 375. Die Kinder des Grafen ſtehen um ihn herum; dann führt die Mutter mit ihm folgendes Geſpräch:

Iſt der Graf Rucker nicht zu Haus?
„In einer Stund.“
Iſt der Graf Rucker nicht zu Haus?
„In drei Viertel Stund.“

Iſt der Graf Rucker nicht zu Haus?
„In einer halben Stund.“
Iſt der Graf Rucker nicht zu Haus?
„In einer Viertel Stund.“
Iſt der Graf Rucker nicht zu Haus?
„Jetzt.“
Was thut der Graf Rucker?
„Schwefele ſticke.“
Was mit den Schwefele thun?
„E Feuerle mache.“
Was mit dem Feuerle thun?
„Meine Hühner braten.“
Krieget meine Kinder nit au ebbes davon?
„Nit ſo viel!“

(Dabei macht er eine Handbewegung und deutet an: nicht ſo viel als auf den Nagel eines Fingers geht.)

Dann muß der Graf Rucker ſterben. Darauf faßt die Mutter den Rock über dem Kopfe des Grafen feſt zuſammen und ſchüttelt ihn eine Weile hin und her. Iſt das geſchehen, ſo fragen die Kinder ihre Mutter:

Kann man den Graf Rucker ſehn?
„In einer halben Stund.“
Kann man den Graf Rucker ſehn?
„In einer Viertelſtund.“
Kann man den Graf Rucker ſehn?
„In einer Minut'.“
Kann man den Graf Rucker ſehn?
„Wenns Glöckle läutet.“

Sobald die Mutter will, ruft ſie: „kling kling!“ und läßt den Rock fahren; der Graf Rucker ſpringt auf und fängt eins, das dann ſeine Stelle einnehmen muß. (Tübingen.)

429.

Frau Müller, braucht ſie keine Magd?

Zu einer Müllerin kommt eine Magd und ſucht Arbeit, ſtellt ſich aber ſo dumm und ungeſchickt an, das ſie mehrmals fortgeſchickt wird, z. B. während ſie hereintritt und fragt: „Frau Müller, braucht ſie keine Magd?“ kratzt ſie ſich auf dem Kopfe oder am Leibe und erhält zur Antwort: „Nein, ich kann keine ſo unreine brauchen.“ Oder ſie fragt im verwegenen, trotzigen Tone und die Müllerin antwortet: „Ich kann keine ſo grobe brauchen.“ Stehend iſt auch folgende Art des Auftretens: „Sie hält den Kopf ſchief nach einer Seite hin und läßt beide Arme und Hände hängen, etwa wie ein Hund, der aufwartet. Die Müllerin ſagt dann: „Ich kann keine ſo tappige brauchen“ und dergl. Endlich kommt ſie ganz ordentlich, wird angenommen und an die Arbeit geſchickt. Sie ſoll z. B. Kartoffeln holen und kommt leer zurück und ſagt etwa: „der Schmid ſei nicht zu Haus geweſen.“ Oder ſie ſoll vom Kaufmann Zucker holen und kommt und ſagt: „der Stiefel ſei noch nicht fertig, ſie habe den Schlüßel verloren“ und dergl. Darauf wird ſie aus dem Hauſe gejagt und das Spiel beginnt von vorn, indem andere Mägde andere Dummheiten und Ungeſchicklichkeiten darſtellen. (Tübingen.)

430.

Brillo.

Die Kinder ſtellen ſich paarweiſe, meiſt ein Knabe und ein Mädchen, hinter einander auf. Einer ſteht allein an der Spitze und ruft: „Brillo!“ Darauf muß das letzte Paar, der eine zur Rechten, der andre zur Linken der Reihe, vorwärts laufen und an „Brillo“ vorbei zu kommen und ſich wieder zu faßen ſuchen. Gelingt dem Paare dieß, ſo ſtellt es ſich oben an die Reihe und Brillo muß fortmachen, bis er Jemand fängt, der dann ſeine Stelle einnimmt. Anderswo heißt dieß Spiel „das Witwerſpiel“, indem der vorderſte, alleinſtehende ſich eine Frau zu fangen ſucht. (Tübingen. Auch ſonſt ſehr bekannt.)

431.

Um ein in der Mitte ſtehendes Mädchen bewegt ſich ein Kreis wie beim Reihentanz und ſpricht halbſingend:

Blauer, blauer Fingerhut
Steht den Mädchen gar zu gut,
Mädchen du mußt tanzen
Mit den langen Franzen;
Schwanzen (ſchwänzeln) ihre Röckchen nicht!
Denn das iſt die ſchönſte Polka nicht.

(Bei der vorletzten Zeile, „Schwanzen" u. ſ. w. macht das in der Mitte ſtehende Mädchen mit dem Rock eine ſchwänzelnde Bewegung, worauf die übrigen weiter ſprechen:)

Adam hatte ſieben Söhne,
Sieben Söhne hatte Adam;
Sie aßen nicht und tranken nicht
Und ſahen ſich ins Angeſicht
Und machten alle: ſo!

(Dabei macht das Kind, das in der Mitte iſt, eine lange Naſe, d. h. es legt den Daumen der linken Hand an die Naſe und den Daumen der rechten Hand an den kleinen Finger der linken, indem es zugleich alle Finger möglichſt weit ausbreitet.) (Tübingen.)

432.

Hirſche und Haſen.

Sind etwa 20—30 Knaben beiſammen, ſo wählen ſie vier Oberjäger und eben ſo viele Unterjäger. Dann wird ein runder Kreis von etwa dreißig Fuß im Durchmeßer gezogen; das iſt der „Forſt" und dahinein werden die Knaben als Hirſche und Haſen geſtellt. Die Oberjäger haben die Gränze zu bewachen. Die Unterjäger aber lauern, wie ſie das Wild fangen wollen. Dringen ſie über die Gränze ein und faßen einen Hirſch oder Haſen, ſo ſchreit derſelbe: „Oberjäger! Oberjäger!"

worauf dieſer ihm zu Hülfe eilt, und mannigmal dem Unterjäger die Beute wieder abjagt. Bringt er ſie aber glücklich über die Gränze des Kreiſes, ſo wird der Gefangene ebenfalls ein Unterjäger und muß ſeine übrigen Kameraden mitfangen helfen.

Das wird ſo lange fortgeſetzt, bis kein Hirſch und kein Haſe mehr im Forſte iſt. (Wurmlingen.)

433.

Ballſpiel. (Balis.)

Die einfachſte Art dieſes Spiels beſteht darin, daß ein Einzelner den Ball an eine Wand wirft und ihn wieder fängt. Sodann werfen ihn zwei ſich einander zu und fangen ihn. Außerdem kommen folgende künſtlichere Arten vor.

434.

Fangbalis.

Mehre Kinder ſtellen ſich in einen Kreis und werfen einander den Ball zu. Läßt einer ihn fallen, ſo ſpringen alle davon. Derjenige aber, der den Ball verfehlt, ergreift ihn ſchnell und wirft damit nach einem der Mitſpielenden. Der Getroffene nimmt den Ball, alle treten wieder zu einem Kreiſe zuſammen und das Spiel beginnt von Neuem.

(Bretten und ſonſt.)

435.

Ritterbales (Reitbalis).

Es bilden ſich zwei Parteien: eine dienende und eine herrſchende oder ſpielende. Die dienende Partei ſtellt Pferde vor; die ſpielende Partei die Ritter. Die Pferde ſtehen in einem Kreiſe, ziemlich weit auseinander und tragen auf dem Rücken die Ritter, welche ſich den Ball zuwerfen und fangen müßen. Sobald aber der Ball auf den Boden fällt, ſitzen die Ritter eiligſt ab und ſpringen davon, während das dem Ball zunächſt ſtehende Pferd denſelben ergreift und nach einem der Ritter wirft.

Wird er getroffen, ſo ſind die Pferde erlöſt und die Ritter müßen dienen und die Rolle der Pferde übernehmen. (Tübingen.)

436.

Der König von Scholla.

Die Knaben wählen ſich einen König, gewöhnlich durch Abzählen, und ſtellen ſich, etwa drei Schritt weit von einander entfernt, in einem Kreiſe um den „König von Scholla.“ Neben dem König liegt der Ball. Alle Mitſpieler rufen jetzt einſtimmig zuſammen:

Herr König von Scholla,
Wer ſoll die Ball *) holla? (holen.)

Der König beſtimmt nach Willkür einen, dieſer nimmt den Ball auf und muß ihn einem der Mitſpielenden zuwerfen. Das geht dann ſo fort, bis einer den Ball verfehlt und fallen läßt. Dieſer wird ausgeſchloßen. Der Ball wird wieder neben den König hingelegt und alle rufen:

Herr König von Scholla,
Wer ſoll die Ball holla?

Der König wählt einen, der Ball wird geworfen, gefangen u. ſ. w. So geht es fort, bis der größte Theil der Spieler durch Fehlwerfen ausgeſchloßen iſt. (Wurmlingen.)

437.

Lochballſpiel.

Nach der Anzahl der Mitſpielenden werden Löcher in die Erde gegraben; jeder wirft den Ball auf die Erde hin. Fällt er nicht in das Loch des Werfenden, ſo bekommt dieſer ein Stäbchen in ſein Loch; fällt er aber in das Loch eines andern Mitſpielers, ſo nimmt der den

*) Auf dem Lande ſagt man: die Ball oder Balle; ebenſo die Kinder in den Städten.

Ball, ruft: „Still Maus!“ und wirft. Der Getroffene bekommt ein Stäbchen in sein Loch. Fällt der Ball in sein Loch, so nimmt er ihn und wirft u. s. w. Wenn genug Stäbchen in den Löchern sind, so muß derjenige, welcher die meisten Stäbchen hat, die Löcher ausputzen, während die andern ihn schlagen dürfen. (Bretten.)

438.

Schulzenbäles.

Ein Schultheiß steht auf einer Erhöhung und wirft einem von den unten in Reihe stehenden den Ball zu. Sobald dieser den Ball gefaßt hat, muß er gleich einen der übrigen, die das Weite suchen, werfen. Trifft er, so ist der Getroffene „faul“ und darf nicht mehr mitspielen; trifft er nicht, so ist der Werfende faul. Wer von der Reihe übrig bleibt, hat dem Schultheiß dreimal den Ball „einzuschenken“ (zuzuwerfen), worauf der Schultheiß nach diesem wirft; trifft er nicht, so muß er diesem seinen Platz einräumen; trifft er, so bleibt er Schultheiß, und in beiden Fällen beginnt das Spiel von Neuem. Während des Spiels darf keiner der Spielenden von einem „Faulen“ bei Strafe des Faulwerdens den Ball annehmen. (Tübingen.)

439.

Bertha im Wald.

Bertha läuft hin und her im Wald, zur Seite steht ein Räuber, und etwas entfernter ihr Vater, ihre Mutter und ihr Bruder. Sie spricht für sich:

Ich bin verirrt in diesem Wald. Wenn ich gedenk' an die Schlösser und Paläste, so müßt' ich verzweifeln. Ich höre Fußtritte in diesem Wald. (Zu dem Räuber:) Weißt du nicht, wer in diesem Wald ist? Räuber: Nein. — Bertha: Sieh, es steht mit blutigen Buchstaben an deiner Stirn geschrieben. Räuber: Besinne dich, auf Tod oder Leben? Bertha: Auf Tod! — Darf ich nicht noch drei Schrei thun? Räuber: Ja. — Bertha (kniend:)

Den erſten Schrei, den ich nur thu,
Den thu ich meinem Vater zu:
Ach Vater Vater, komm doch bald,
Denn ich muß ſterben in dem Wald!

Den zweiten Schrei, den ich nur thu,
Den thu ich meiner Mutter zu:
Ach Mutter Mutter, komm doch bald,
Denn ich muß ſterben in dem Wald!

Den dritten Schrei, den ich nur thu,
Den thu ich meinem Bruder zu:
Ach Bruder Rudolf, komm doch bald,
Denn ich muß ſterben in dem Wald.

Beim jedesmaligen Schrei kommt der Angeredete und kniet zu ihr hin; zuletzt ergreift ſie der Räuber und erſticht ſie. (Tübingen.)

440.

Auftätzeles, (Auftätſcherles, Balletle oder Steinles,)

faſt nur von Mädchen geſpielt. Zu einer Steinkugel, die verſchiedene Namen bekommt (z. B. in Heidelberg: Hacker; am Rhein: Dopſer; in Tübingen: die Schlägerin; in Bühl: Hopper u. ſ. w.) nimmt man vier kleinere glatte Steine (auch wohl Pfirſichkerne oder hölzerne Würfel) und wirft dieſe auf eine Fläche, ſo daß ſie nicht allzuweit auseinander liegen. Dann wird der „Hopper" oder Fangſtein genommen und in die Höhe geworfen. Während er fliegt, ſtreicht man die übrigen Steine zuſammen, nimmt ſie flink in die Hand und muß den aufgeworfenen Stein dazu auffangen. In Tübingen, Derendingen und ſonſt auch läßt man die „Schlägerin" auf eine Steinplatte niederfallen, ſo daß ſie von ſelbſt wieder aufſpringt; während der Zeit nimmt man die liegenden Steine in die Hand und fängt dann erſt die Schlägerin. Gewöhnlich ſpielen es nur zwei, zuweilen auch vier; wer einen Fehler macht, muß die Steine abgeben. Dabei kommen verſchiedene Arten vor, die zuſammen ein gan-

zes Spiel ausmachen. Oft wird es bis auf 24 Arten und zuweilen noch weiter ausgedehnt. — Dabei ist es ein Ehrenpunkt, zuerst die bestimmte Anzahl von Gängen herauszubringen. Wer einen Fehler macht, muß, sobald er die Steine wieder bekommt, den verfehlten Gang wiederholen und darf dann, wenn er gelingt, die weiteren Gänge versuchen. — In Betzingen (bei Tübingen) spielen es die Mädchen auf folgende Art:

1) Von den fünf auf den Boden geworfenen Steinen, nimmt man den Fangstein, (wozu, wenn man keine Kugel hat, auch bloß ein etwas größerer Stein dient,) wirft ihn in die Höhe und ergreift, während er fliegt, zuerst nur einen einzigen Stein vom Boden, um den aufgeworfenen damit aufzufangen. Der gefangene wird bei Seite gelegt, und sodann auch die drei übrigen Steine auf dieselbe Art aufgefangen. Dieser erste Gang heißt „Erstling;" in Tübingen: „Einer."

2) Man wirft die Steine auf den Boden, wobei es gut ist, wenn zwei und zwei beisammen liegen; denn dießmal müßen je zwei Steine vom Boden genommen und damit der Wurfstein aufgefangen werden. Während man aber die zwei Steine nimmt, darf man die beiden andern nicht anrühren. Dieß gilt überhaupt für's ganze Spiel. (In andern Orten darf man die Steine je zwei und zwei zusammenschieben.) Die beim ersten Wurf aufgenommenen Steine legt man aus der Hand, ehe man die andern beiden nimmt. Dieser zweite Gang heißt Zweitling, in Tübingen: Zweier.

3) Es werden drei Steine zusammen und Einer allein gelegt und müßen genommen werden, während der Wurfstein fliegt; nämlich einmal der Eine und dann die drei mit einander. Das ist der „Drittling" oder Dreier.

4) Während der Wurfstein fliegt, müßen alle vier Steine mit Einem Griff zusammengerafft und der Wurfstein dazu aufgefangen werden. Das ist der „Viertling" oder Vierer.

5) Man nimmt die Steine einzeln auf und fängt den aufgeworfenen dazu; muß aber die aufgenommenen alle in der Hand behalten, während man sie beim „Erstling" weglegen durfte. Dieser fünfte Gang heißt „Strohl", in Tübingen: Fünfer.

6) Man nimmt alle Steine in die Hand, und zwar zwiſchen Daumen und Zeigefinger den Wurfſtein. Während man den letztern in die Höhe wirft, legt man die vier andern Steine auf den Boden und fängt dann den Wurfſtein allein. Hierauf wirft man den Wurfſtein, nimmt die vier vom Boden und fängt damit den aufgeworfenen. Dieſer ſechste Gang heißt „Dopp“. In Tübingen und ſonſt ſpielt man den „Sechſer“ ſo: Man hat alle Steine in der Hand, wirft die Schlägerin und legt Einen Stein aus der Hand und wiederholt das dreimal, bis alle Steine einzeln abgelegt ſind.

In Bühl ſpielt man den ſechsten Gang ſo: man fängt erſt die Steine einzeln auf, wirft dann zwei in die Höh und fängt ſie, dann drei und vier. Das heißt „regnen laßen“. Auch die übrigen Gänge haben in Bühl beſondere Namen und werden zum Theil ſehr künſtlich geſpielt.

Im Arabiſchen heißt dieß Spiel Lakud, d. i. Fangen. Niebuhr ſah, wie die Kinder am Eufrat es ſpielten. Vgl. Niebuhrs Reiſe nach Arabien 1. S. 171.

Nachträge.

Zu Nro 5.

Beim Schaukeln der Kinder.

Gautſche, gautſche,
Fährt der Mann ge Hauſe,
Schüßele feil, Häfele feil!
Gebt meim Kindle au e Theil.

Zu Nro 29.

E ſilbernes Warteweil
Im e goldene Büchsle.

Zu Nro 43.

's iſt emal e kleins Manle gwä, das hat ſo e ganz kurz Röckle ang'hett, und wenn das Röckle e bißle länger gwä wär, ſo wär mei G'ſchicht au länger gwä.

Oder:

's iſt emal e ganz kleins Männle und e ganz wunzig kleins Weible gwä, die ſind mit enander ins Hans Hoppetle g'ſchlupft. Witt's wiße? — Na, ſo hör! — 's iſt emal u. ſ. w. von vorn.

Zu Nro 106.

Beim Abzählen.

Ön, dö, troa, katter,
Mamſel wule Watter,

Mamſel wule wu,
Ich oder du?

Ebenſo im Oldenburgiſchen „aus dem Kinderleben", S. 52. Vgl. aus Deßau bei Fiedler, Nro 71. Dieſer weit verbreitete Spruch enthält die erſten franzöſiſchen Brocken, wie ſie Schulknaben gern anbringen.

Zu Nro 192.

Jetzt weiß i, was i thu,
Jetzt kauf i mir e Kuh
Und bind ſe amme Stotzen an,
Daß ſe nimme weiter kan.

Zu Nro 201.

Mei Vögele ſchickt mi außem Haus,
I hau kei Bröckele Brod im Haus,
I hau kei Mehl zum bache;
Und wenn i an mein Elend denk',
Na wackelt älle Stühl' und Bänk',
Na muß i drüber lache.

(Tübingen.)

Zu den Räthſeln von Nro 269 an.

's ſtaht e Manle unterm Haus,
Zieht ſein'n — Gott verzeih mirs raus;
Denkt aber ach! in ſeinem Sinn:
Wie iſt das e verbuttets Ding!

(leerer Geldbeutel.)

Wie ſchreibt man den Namen Iſak am kürzeſten?

(man macht ein I auf einen Sack.)

E N D E.

Dieß Wort am Schluße des alten Teſtaments deuten die Schulkinder als Anfangsbuchſtaben von vier beſondern Worten, denen ſie folgenden Sinn unterlegen, indem ſie die Buchſtaben zweimal vor- und rückwärts leſen:

Eva nahm den Epfel,
Eva darf nicht eßen;
Eva nahm doch einen:
Ei, du narrete Eva!

Worterklärungen.

A.

a, 1) ab. 2) ein, wie e. 3) an.
Abed, Abend.
amme, an einem.
au, auch.
aweg, hinweg. Vgl. engl. away.
auffam, auffem, auf dem.

B.

bache, backen.
Bambele, Bämbele, dicke Weibsperſon.
Beck, Bäcker.
Bettſchet, Bettſtätt', im Oberland, Diminutiv: Bettſchetle.
Beuteweil, wart-eine-weil, v. beiten, warten, harren.
Bibele, Biberle, junge Hühner, in der Kinderſprache.
Bire, Birn und Birnen, von pirum mit unorganiſchem n.
blecken, blicken laßen.
blo, blau.
Bolle, Klumpen, Knollen.
Brickele, Nebenform von Bröckele, ein kleines Stück.

D.

de, 1) di = dich, 2) die, der weibliche Artikel, auch d' geſchrieben. 3) Plural, die, d'.
deant, ſie thun.
derf, darf.
Docka, Docke, Puppe.

E.

e, ein.
ebbes, etwas.
Ehle, Elle.
eineweg, dennoch.
em, 1) ihm 2) dem.
ere, einer.
eſo, ſo, alſo.
et, verkürzt aus net, nit, nicht.

F.

Fidle, der Hintere.
flaigern, fliegen machen.
Fräla, Fräle, Fräulein.

G.

gang, geh!
gaun, gehen.

ge, 1) gen, gegen, 2) bei Verben: ge pfeife Nro 95. ge bettle, verkürzt aus gehn.
gean, geä, gä, geben, gegeben.
gehnt, ſie gehen.
gehl, gähl, gelb.
geit, gibt.
G'ſchwei, Schwägerin.
gſi, alemann. geweſen, ſchwäb. gſei, gſein neben gwä.
g'ſtumpet, ſtumpf, kurz.
Gukigau, Kukuk.
gutig, flink, hurtig.
gwä, gwäe, geweſen.

H.

hau', ha, haben.
haun, hau, haben.
hent, ſie haben.
heuren, heirathen.
Hochzig, Hochzeit, (auf dem Lande ſagt man Hauzig.)
huier, heuer, dieß Jahr.

J.

i, ich.

K.

ka, kan, mit naſalem n, kann.
Kauter, Käuter, die männliche Taube. Vgl. Kuter, Puter.
keien, werfen; keit, geworfen; zuſammengezogen aus: g'heien, ſchlagen, werfen, wurzelverwandt mit κειϑαι.
Kettem, Kette.
Kirbe, Kirwe, Kirchweih.
Knäusle, kleiner Knuſt, das erſte oder letzte End am Brod.
Knöpfle, Klöße.
Kukummer, Gurke, cucumis; Nro 27, wegen eines Wortſpiels mit: „guck um!“
Kunkel, Künkele, Spinnrocken.

L.

laat, läßt, laß! S. 98.
laun, lau, laßen.
leit, liegt.
libern, ledern.
Löckle, ein wenig, eine Handvoll.

M.

'm, 1) ihm, 2) dem.
Ma, Mann.
mauſen, ſtehlen.
mei, mein.
meih, mehr.
mer, 1) wir, 2) man.
Mädles-Fiſeler, wer gern mit Mädchen ſcherzt und ſchäckert.
Mändle, Männlein; vgl. Jemand, Niemand.
mir = mer, wir
Mockel, Mockele, 1) Kuh, 2) Tannenzapfen.

N.

na, 1) eig. nach, nachher, für: dann, ſo, im Nachſatze. 2) hinan, an, Nro 120. 3) hinab.
Naſt, Aſt.
naus, hinaus.
'nein, nei, hinein.
nemmet, ſie nehmen.
nimme, nimmer, nicht mehr.
no, noch.

P.

pfladern, pfludern, im Waßer plätſchern.

R.

ra, rab, herab.
ran (rahn), dünn, lang.
räs, ſcharf.
'rei, herein.
Roanle, Rainle, kleiner Rain.
rum, herum.

S.

Safrig, Safran.
ſait, ſagt.
Scheiterbeug, ein aufgeſchichteter Holzſtoß.
ſchla, ſchlagen.
Schützle, Schürtzlein.
Spätzle, kleine Mehlklöße.
ſtaun, ſtau, ſtehen.
ſtaubet, ſtaubig.
ſteand, ſie ſtehen.
Stotz, Holzſtamm.

T.

tapfer, ſchnell, rüſtig.
Tatzen, Schläge in die flache Hand oder auf die Fingerſpitzen.
trait, trägt.

U.

uffam, uffem, auf dem.

V.

verbuttet, klein, eingeſchrumpft.

W.

Weck, ein Wecken, ein Waizenbrödchen.
weckerle, wägerle, wahrlich.
wemmer, wenn man.
witt, willſt.
wöllet, wollen.
wött', wollte.

Z.

z', ze, zu.
Zehe, Zehe.
Zöpfe, Haarflechten der Mädchen.
z'ſäme, zuſammen.
Zwillich, Zwilch, grobe Leinwand.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

Y.B 65996